

Lehrbuch

der

Schleswig-Holsteinischen

Landesrechte

erster Theil

oder

Geschichte der in den Herzogthümern
Schleswig und Holstein geltenden
Gesetze und Rechtsverfassung

von

L. A. G. Schrader,

der Rechte Doctor, ordentlichem Professor auf der
Königl. Dänischen und Schlesw. Holsteinischen
Academie zu Kiel.

Feuerbach.

Kiel 1800

in der neuen Academischen Buchhandlung.

In Commission: Helmstädt bei C. G. Fleckeisen.

L. e. h. r. b. u. c. h.

der

Schleswig-Holsteinischen

L. a. n. d. e. r. e. c. h. t. e.

erster Theil

oder

Gefichte der in den Herzogthümern

Schleswig und Holstein geltenden

Gefichte und Bestimmung

Bayerische
Staatsbibliothek
München

L. A. C. S. a. n. d. e. r.

der Rechte des Königs, veranlassen, dass auf der

Königl. Bibliothek und dem Hofe in München

Abgesandt zu sein.

Verfasser

Kiel 1800

in der neuen deutschen Buchhandlung

in Commission, befindet sich bei G. C. Fischer

Dem
Durchlauchtigsten
Fürsten und Herrn
Herrn C A R L,
Landgrafen zu Hessen etc.
Sr. Königlichen Majestät
zu Dännemark und Norwegen
allerhöchstverordnetem

S t a t t h a l t e r
der Herzogthümer Schleswig und Holstein,

meinem
gnädigsten Fürsten und Herrn

Dem

Durchlauchten

Fürsten und Herren

Herrn C. A. R. L.

Landesherren zu Hohen etc.

St. Königl. Majestät

zu Dänemark und Norwegen

allert. Befehl

Statt hat

der Herrsch. Befehl und Hohen.

man

gütigen Fürsten und Herren

Inhalt des *ersten Theils*, oder der Geschichte der Schleswig-Holsteinischen Rechte.

Einleitung.

- §. 1. Darstellung der *allgemeinen Quellen der Schleswig-Holsteinischen Rechte*, und der Hülfsmittel zur Erlernung ihrer Geschichte. S. 1-3.
- §. 2. Nothwendigkeit einer vorläufigen Kenntniss derjenigen Gesetzveränderungen, welche in der *ältern Staatsverfassung der Herzogthümer Schleswig und Holstein* ihren Grund haben. S. 4-5.
- §. 3. *Von den Sachsen*, und ihrer ältern Gesetzverfassung, im besondern Bezuge auf Schleswig-Holsteinische Rechte. S. 6-9.
- §. 4. Von den ältern Gesetzen der *Angeln*, vor ihren Brittanischen Zügen, fehlen directe Nachrichten. S. 10. 11.
- §. 5. Benutzung *anderer Quellen*, zum Aufschluß über die älteste Gesetzverfassung der Angeln. S. 12-14.
- §. 6. Von den Einwanderungen der *Friesen* in das Herzogthum Schleswig, und ihren ältern Gesetzen. S. 15-17.
- §. 7. Einfluß, den die eingewanderten *Niederländer* auf die Gesetzverfassung der Herzogthümer Schleswig und Holstein gehabt haben. S. 18-22.
- §. 8. Von den *Haraldinischen Gesetzen*. S. 25-26.

Erstes Kapitel.

Geschichte der allgemeinen Quellen des vaterländischen Rechts.

Erster Abschnitt. *Geschichte der Einführung, und des Einflusses des Römisch-Justianeischen und Canonischen Rechts, in die Gesetzverfassung der Herzogthümer Schleswig und Holstein.*

§. 1. In besonderer Rücksicht auf:

a) das Herzogthum *Holstein* S. 26-27.

§. 2. b) das Herzogthum *Schleswig*. S. 28. 29.

Zweiter Abschnitt. *Von den Gewohnheitsrechten, in den Herzogthümern Schleswig und Holstein.*

§. 3. Allgemeine Notizen, von dem Einflusse des Gewohnheitsrechts überhaupt, auf die Gesetzverfassung dieser Herzogthümer. S. 30. 31.

§. 4. Hoher Werth, den man daselbst von jeher bis jetzt, dem Herkommen beilegte. S. 32-34.

Zweites Kapitel.

Besondere Geschichte der Rechte der Herzogthümer Schleswig und Holstein, in Betracht ihrer Quellen.

Erster Abschnitt. *Geschichte der Rechte des Herzogthums Schleswig.*

Erste Abtheilung. *Allgemeine Rechte* des Herzogthums Schleswig. S. 35.

§. 5. Systematische Aufstellung der im Herzogthum Schleswig geltenden allgemeinen, auch Provinzial- und Stadtrechte. S. 35-37.

§. 6. Vom *Jütischen Low*, dessen Entwerfung und Einführung. S. 38-40.

§. 7. Veränderungen und Verbesserungen dieses Gesetzes. S. 41-45.

§. 8. Darstellung des *ersten Zeitraums* derjenigen Veränderungen, welche mit dem Jütischen Low, in seiner äußern Gestalt, Sprache, und Form, vorgegangen sind. S. 46. 47.

§. 9. *Zweiter Zeitraum*, der Geschichte dieses Gesetzbuchs, von der ersten gedruckten Ausgabe im Jahre 1486, bis zur gesetzlichen Herstellung des Textes im Jahre 1590. S. 48-50.

§. 10. *Dritter Zeitraum*, von der Revision des Jütischen Lows, bis jetzt. S. 51. 52.

§. 11. Hülfsmittel zur Erklärung dieses Gesetzes. S. 53-56.

§. 12. Von den *allgemeinen Landesherrlichen Verordnungen* für das Herzogthum Schleswig, und dem Gebrauch der Geschichte, zur richtigen Anwendung derselben. S. 57. 58.

§. 13. *Hauptepochen*, in der Geschichte dieser Verordnungen, und zwar

a) *Erster Zeitraum* v. J. 1490 bis zum J. 1523. S. 59.

b) *Zweiter* v. J. 1524 bis zum J. 1543. S. 60.

VIII

- c) *Dritter* v. J. 1525 bis zum J. 1551. S. 61.
- d) *Vierter* v. J. 1551 bis zum J. 1714. S. 61.
- e) *Fünfter* v. J. 1714 bis jetzt. S. 62. 63.

Zweite Abtheilung. *Geschichte der Land- und Provinzialrechte*, im Herzogthum Schleswig.

- §. 14. *Geschichte des Landrechts der vier Friesischen Harden* im Amte Tondern. S. 64-67.
- §. 15. Des *Eiderstedischen* Landrechtes. S. 68-71.
- §. 16. Des *Nordstrandischen* Landrechtes. S. 72-75.
- §. 17. Von der *Stapelholmischen* Constitution v. 1623. S. 76.

Dritte Abtheilung. *Geschichte der Stadtrechte* im Herzogthum Schleswig.

- §. 18. Des *Schleswigischen* Stadtrechtes. S. 76-79.
- §. 19. Des *Flensburgischen*. S. 80-84.
- §. 20. Des *Apenrader*. S. 85-87.
- §. 21. Des *Haderslebischen*. S. 87. 88.
- §. 22. Der Rechte der Stadt *Eckernförde*. S. 89. 90.
- §. 23. Des *Husumer* Stadtrechts. S. 91-93.
- §. 24. Des *Tönninger* und *Gardinger*. S. 94.
- §. 25. Des *Friedrichstädter*. S. 95. 96.
- §. 26. Der Rechte der Stadt *Sonderburg*. S. 97.
- §. 27. Der Rechte der Städte *Tondern* und *Burg* auf *Fehmern*. S. 98-100.

Zweiter Abschnitt. *Geschichte der Rechte des Herzogthums Holstein.*

Erste Abtheilung. *Allgemeine, das ganze Herzogthum Holstein verbindende Rechte.*

§. 28. Aufzählung der in Holstein geltenden Rechte. S. 101-103.

§. 29. A. Die *deutschen Reichsgesetze*, im besondern Bezuge mit dem Herzogthum Holstein. S. 104. 105.

§. 30. B. Geschichte der allgemeinen *Holsteinischen Landesordnungen*

a) im *ersten Zeitraume*, bis zum Jahre 1640. S. 106-108.

§. 31. b) Im *zweiten Zeitraume*, vom J. 1640-1761. S. 109-113.

§. 32. c) In der *dritten Zeitperiode*, vom Rückfall des Plönischen Länders antheils im J. 1762 bis 1773. S. 114-116.

§. 33. d) In der *vierten*, vom Jahre 1773 bis jetzt. S. 117. 118.

§. 34. C. Vom *Sachsenrechte*, als allgemeinem Landesgesetze des Herzogthums Holstein.

a) Geschichte der Entwerfung des *Sachsenspiegels*. S. 119-121.

§. 35. b) Unter welchen Umständen erhob sich der *Sachsenspiegel* in Deutschland zur Gesetzeskraft? S. 122-123.

§. 36. c) Besondere Umstände, von dessen Einführung in Holstein. S. 124. 125.

§. 37. d) Wichtigste Handschriften und Ausgaben desselben. S. 126-130.

§. 38. e) Erklärungen dieser Gesetzsammlung. S. 131-134.

Zweite Abtheilung. Geschichte der Rechte einzelner *Districte* und *Orte* des Herzogthums Holstein und zwar

A. *Provinzialrechte.*

§. 39. a) Von den *Dithmarsischen Rechten* und zwar

1) zur Zeit der Freiheit des Landes Dithmarschen. S. 134-136.

§. 40. 2) Nach der Bezwingung des Landes im Jahre 1559 bis jetzt. S. 137-139.

§. 41. b) Geschichte der Rechte der *Herrschaft Pinneberg*, und zwar

1) unter der Regierung der Grafen von Schaumburg, oder bis zum Jahre 1640. S. 140-142.

§. 42. 2) Vom Jahre 1640 bis jetzt,

a) in Betracht der *Herrschaft Ranzau*, als eines von dem Schaumburgischen Antheile durch Standeserhöhung getrennten Districts. S. 143-245.

§. 43. b) In Hinsicht der eigentlichen Herrschaft *Pinneberg* seit dem Jahre 1640. S. 245-146.

§. 44. c) Geschichte einiger merkwürdigen
besondern Gewohnheitsrechte einzel-
ner Districte.

1) Des *Marsch- und Landrechts*.
S. 147.

2) Der *Neumünsterschen Kirch-
spielsgebräuche*. S. 148.

B. *Stadtrechte im Herzogthum Holstein.*

a) Das *Lübsche Recht*.

§. 45. 1) Von der *Reception des Lübschen
Rechts* in den Holsteinischen Städ-
ten überhaupt. S. 150. 151.

§. 46. 2) *Bestimmung gewisser Zeitpunkte
der Aufnahme des Lübschen
Rechts*, in einzelnen Holst. Städ-
ten und Orten. S. 152-157.

§. 47. 3) Vom Lübschen Rechte, *vor des-
sen Revision*, und den wichtig-
sten in den Archiven der Stadt
Lübeck befindlichen Handschrif-
ten desselben. S. 158-160.

§. 48. Nachrichten von den in den Her-
zogthümern Schleswig und Hol-
stein vorhandenen *Handschriften*
des ältern Lübschen Rechts.
S. 160-163.

§. 49. 4) *Revision des Lübschen Rechts*,
und deren Einfluß auf die Ge-
setzverfassung der Holsteinischen
Städte. S. 164-166.

§. 50. Ueber die geschehene Annahme des revidirten Lübschen Rechts und deren Wirkung in den Herzogthümern Schleswig und Holstein. S. 167-169.

§. 51. b) *Rechte der Stadt Altona*, in geschichtlicher Rücksicht. S. 170-172.

Drittes Kapitel.

Geschichte der Schleswig-Holsteinischen Rechte, in Bezug auf ihre Gegenstände.

Erster Abschnitt. *Grundriss der Geschichte des Kirchenrechts, in den Herzogthümern Schleswig und Holstein.*

§. 52. A. Notiz der wichtigsten Ereignisse, im Bezug auf die Kirchenrechte, bis zur Reformation. S. 173-176.

B. Seit der Reformation bis jetzt, und zwar

§. 53. a) In Betracht der von der vormals gemeinschaftl. Regierung gegebenen Kirchengesetze. S. 177-180.

§. 54. b) *Einseitige Königliche, und Holstein-Gottorpische.* S. 181-187.

Zweiter Abschnitt. *Geschichte des Schleswig-Holsteinischen peinlichen Rechts.*

§. 55. A. *Erster* Zeitraum, bis zum Anfange des 13ten Jahrhunderts. S. 188. 189.

§. 56. B. *Zweiter* Zeitraum, vom Anfange des 13ten bis zum Ende des 16ten Jahrhunderts. S. 189-193.

§. 57. C. *Dritter* Zeitraum, vom Ende des 16ten Jahrhunderts bis jetzt. S. 194-199.

Dritter Abschnitt. *Geschichte des Polizeyrechts.*

§. 58. A. *Aelterer Zustand* der Polizey, in den Herzogthümern Schleswig und Holstein bis zum J. 1636. S. 200-202.

§. 59. B. Des *neuern allgemeinen Polizeyrechts* Geschichte, und zwar die *allgemeine Landespolizey* betreffend. S. 203-205.

§. 60. a) In sofern die Gesetze den *Bevölkerungsstand* des Landes unterstützen sollen. S. 206-212.

§. 61. b) In sofern sie die äußere Sicherheit der Personen und Güther zu erhalten suchen. S. 212-215.

§. 62. c) In sofern sie das *Leben*, und die *Gesundheit* der Staatsbürger schützen. S. 216-222.

XIV

- §. 63. d) In so fern sie die *Sittlichkeit* zu befördern streben. S. 223-228.

Vierter Abschnitt. *Geschichte des Schlesw. Holst. Lehnrechts.*

- §. 64. A. *Aelteste Spuren* der *Lehnsverbindlichkeit* und ihrer rechtlichen Wirkung, in den Herzogthümern Schleswig und Holstein. S. 229-231.

- §. 65. B. Geschichte der Schleswig-Holsteinischen Lehnrechte, bis zum Landtage des Jahrs 1712. S. 232-236.

- §. 66. C. *Neuere* Geschichte des Schleswig-Holsteinischen Lehnrechts bis jetzt. S. 237.

Fünfter Abschnitt. *Geschichte des Staatsrechts der Herzogthümer Schleswig und Holstein.*

Erste Abtheilung. *Das innere Staatsrecht betreffend.*

- §. 67. A. Geschichte der Schlesw. Holst. *Landstandschafft*. S. 243.

- §. 68. B. Von den *Landtügen*. S. 249.

C. Geschichte einzelner wichtiger *Staatsrechtlicher Verhältnisse*, als

- §. 69. a) Der *Steuerverfassung*. S. 252.

- §. 70. b) Der *Kriegsverfassung*. S. 257.

§. 71. c) Grundzüge der *Geschichte* der
obern Landescollegia in den
Herzogthümern Schleswig und
Holstein. S. 261.

§. 72. d) Der öffentlichen Verhältnisse
einzelner Districte, gegen die
allgemeine Landesverfassung
des Herzogthums Schleswig.

1) Der Insel *Fehmern*. S. 265.

2) Der vormals *Friesischen*
Districte. S. 266.

§. 73. e) Des Herzogthums *Holstein*.

1) Des Landes *Wagrien*. S.
269.

2) Des Landes *Dithmarschen*.
S. 270.

3) Der Herrschaft *Pinneberg*.
S. 273.

4) Der Grafschaft *Ranzau*.
S. 274.

Zweite Abtheilung. Das *äussere Staats-*
recht betreffend.

A. *In Betracht des Herzogthums Schleswig.*

§. 74. a) Geschichte dessen Staatsrechtli-
cher Verhältnisse gegen das Kö-
nigreich Dänemark. S. 277.

§. 75. b) Gegen das deutsche Reich. S. 282.

B. *In Betracht des Herzogthums Holstein.*

- §. 76. a) Gegen das deutsche Reich und dessen Oberhaupt. S. 284.
- §. 77. b) Gegen die Reichsstadt Lübeck. S. 289.
- §. 78. c) Gegen die Reichsstadt Hamburg. S. 293.

Einleitung.

I.

Darstellung der allgemeinen Quellen der schleswig-holsteinischen Landesrechte, und der Hülfsmittel zur Erlernung ihrer Geschichte.

Die *Quellen* unserer *Landesrechte* sind von zweierley Art. Theils *allgemeine*, aus welchen alle schlesw. holst. Gesetze bald mehr bald weniger fließen; theils *besondere*, die gewissen Orten und Rechtsgegenständen vorzüglich eigen sind.

Zu *jenen* gehören: das alte *deutsche Recht*, und allgemeine oder doch wenigstens sehr ausgebreitete *Landesgewohnheiten*, auch auf gewisse Weise das römisch-justinianeische und canonische Recht, in so fern sie in den ursprünglichen Rechten der Herzogthümer Schleswig und Holstein aufgenommen, und verwebt sind.

Zu *diesen* rechnet man billig das *Herkommen* an einzelnen Orten, und die

Provinzial- und Stadtrechte in den Herzogthümern Schleswig und Holstein.

Die *Hülfsmittel* zur Erlernung der Geschichte unserer Rechte bestehen theils in dem, was ohne besondere Absicht auf die Rechtsgeschichte, in den Lehr- und Jahrbüchern der schleswig-holsteinischen Geschichte zu finden ist (1). Theils in den Werken solcher Schriftsteller, die sich besonders und vorzüglich mit der Geschichte der vaterländischen Rechte beschäftigt haben (2), deren Werth und Gebrauch in den Vorlesungen näher gezeigt wird.

(1) *Kranz* (Albert) *Saxonia*. Sie ist im 16ten und 17ten Jahrhundert zu wiederholtenmahlen, vorzüglich im Wechelischen Verlage herausgekommen.

Gregorius Turonensis, de rebus gestis Saxonum.

Adami Bremensis historia ecclesiastica; in Lindenbrog scriptoribus rerum septentrionalium ed. Fabricii 1706. in fol.

Caspar Dankwerths schlesw. holst. Landesbeschreibung. 1672. in groß Folio. Mit mehrern Specialkarten.

Lackmanns schlesw. holst. Geschichte.
1750-1754. VII Th. 8.

Christiani (Wilhelm Ernst) Geschichte
der Herzogth. Schlesw. und Holstein.
1775-1779. 4 Theile. 8.

(2) *Ernesti Joachimi de Westphalen* monum.
inedita rerum Germanicarum, praeci-
pue Cimbricarum et Megapolensium
Tom. I-IV. Lips. 1745. Fol.

Joh. Carl Dreyers Sammlungen ver-
mischter Abhandlungen zur Erläuterung
der deutschen Rechte und Alterthümer.
Rostock und Wismar 1754. 8.

von Cronhelm (Fr. Carl Detlev) histori-
scher Bericht von den alten und neuern
Rechten und Gerichten in Holstein.
Altona 1750 — ist die Einleitung zum
ersten Nebenbande des C. Const. Holl.

P. K. Anker de fontibus legum patriae.
Hafniae 1778.

P. K. Ancher Dansk Low-Historie i D.
Cap. XI. Förste Tilläg No. 1. 2. 3.
Kopenh 1769. 4.

Adam Heinr. Lackmann hist. Jur. patrii.
1743. Im Manuscript.

J. G. Gadendam historia juris Cimbrici,
speciatim Slesvicensis et Holsat. 1770. 8.

Göffelt kurze Nachricht von den im Herzogth. Schleswig geltenden Rechten und dasigen Gerichten. In den Glückst. Anz. v. J. 1758. p. 457.

Abhandlung von den Schwierigkeiten der Rechte im Herzogthum Schleswig. Glückst. Anz. v. J. 1766. p. 289.

II.

Nothwendigkeit einer vorläufigen Kenntniss derjenigen Gesetzveränderungen, welche in der ältern Staatsverfassung der Herzogthümer Schleswig und Holstein ihren Grund haben.

Die Geschichte besonderer schleswig-holsteinischer Landesrechte wird immer in einem gewissen Dunkel verhüllt bleiben, wenn man nicht dabey einen Blick auf denjenigen Einfluß wirft, den wichtige Ereignisse in der alten Verfassung jener Herzogthümer auf die Gesetze gehabt haben. Denn nicht immer und nicht allenthalben, blieb der alte freie Sachse und Cimbrer bey seinen Rechten — bald war es die Gewalt der Sieger, bald die Politik der Regenten, bald die Ankunft

zahlreicher Colonien fremder Nationen, wodurch die alten Gesetze verändert, neue eingeführt, oder auch diese wieder verdrängt wurden.

Mit einer Kenntniß dieser Anlässe, ist der Grund mancher noch jetzt stattfindender, sonst unerklärbarer Anomalien in den Gesetzen zu entdecken; durch sie löset man das Problem: warum oft manche an einander gränzende Landschaften ganz verschiedene Gesetze haben, hingegen in den Rechten anderer, durch Nationalcharacter und Verfassung wesentlich von einander getrennter Districte, sich eine auffallende Gleichheit findet. Eine Untersuchung, welche auf die Frage, in wie fern ein Gesetz das andere erkläre, oder ihm als Hülsrecht diene? den wichtigsten Einfluß hat. Um indess die daher entstehenden Resultate gehörig schätzen zu können, muß man sich dabey zwey allgemeine Gesichtspuncte vorzeichnen.

1) Die Kunde der ältern Verfassung der *Sachsen* und *Angeln*, als des Stamms der Schleswiger und Holsteiner, in Rücksicht auf die Landesgesetze.

2) Die Veränderungen, welche ihre Gesetzverfassung im Ganzen oder zum Theil, durch die Einwanderung der *Friesen* und *Holländer* erlitt. Indefs sind auch diejenigen Veränderungen in den Gesetzen ganzer Districte nicht zu übersehen, welche in dem besondern Staatsinteresse der Regenten ihren Grund hatten (1).

(1) Zu dieser Klasse gehören die *Haraldinischen* Gesetze, imgleichen manches besondere in der Gesetzverfassung des *Landes Eiderstedt*, und der *Herrschaft Pinneberg*.

III.

Von den Sachsen und ihrer ältern Gesetzverfassung, in besondern Bezuge auf schleswig-holsteinische Rechte.

Die *Sachsen* sind ohnstreitig die ältesten bekannten Bewohner der Herzogthümer Schleswig und Holstein, und wenn hier Gleichheit der Sitten und der Gesetze etwas entscheiden, so waren

selbst die *Jüten* ein Theil der großen sächsischen Nation (1). Sehr deutliche Beweise dieser Uebereinstimmung der Sitten und Gesetze liegen in der Benennung und Hegung der Gerichte, welche durch ganz Cimbrien gleichförmig war (2). Auch liefert die besondere Vergleichung der altsächsischen, und der jütischen Gesetze davon noch mehrere Spuren.

Da indess das Herzogthum *Schleswig* durch seine frühe engere Verbindung mit dem Königreiche Dännemark auch mit denselben einerley Gesetze erhielt, die zwar nicht den Character der Sachsenrechte, wohl aber deren Namen verläugnen, so reden wir hier nur von demjenigen Stamm dieses großen Volks, welcher schon zu des Ptolomäus Zeiten seinen Sitz *bey dem Halse* der cimbrischen Halbinsel, d. i. in dem jetzigen Holstein hatte (3), und sich in drey Zweige, die *Ditmarser*, *Holfater* und *Stormarner* theilete (4).

Diese hatten es mit allen Sachsen in Hinsicht der Rechtsverfassung gemein,

daß ihre Grauen zu gewissen Zeiten des Jahrs an den bestimmten Gerichtsorten (Dingstädten) zusammen kamen, sich mit ehrbaren und einsichtsvollen Leuten aus der Nation in die *Häge* oder *Acht* niedersetzten, und die vorkommenden Rechtsfachen nach bekannten Landesgewohnheiten entschieden. — Zur Beglaubigung ihrer Handlungen dienten ihnen die vornehmsten und glaubwürdigsten Männer, welche außer den Schranken, Zeugen von dem waren, was vorging. Dieses ist ohnstreitig der Grund, der noch jetzt in den Herzogthümern Schleswig und Holstein statt findenden öffentlichen *Hegung* der Gerichte, und des sich in so vielen Fällen zeigenden Rechts aller sächsischen Nationen, *durch ihres Gleichen* gerichtet zu werden, eines Rechts, dessen Spuren auch jetzt in den Herzogthümern Schleswig und Holstein noch nicht ganz verwischt sind. Die Aussprüche dieser Gerichtspersonen wurden in Civillsachen binnen *sechs* Wochen, in Criminalsachen aber *auf der Stelle*, entweder durch den jüngsten Richter, oder den Ankläger vollzogen.

In diesen allgemeinen Angaben ist jedoch alles enthalten, was man mit einiger Sicherheit von den in Holstein und Schleswig statt gefundenen altsächsischen Rechten weiß; nach besondern Gewohnheitsrechten aus den ältesten Zeiten forscht man vergebens, auch leiden die Lex Saxonum beim Lindenbroch, und die beiden Capitularien Carls des Großen, auf die holsteinische Gesetzverfassung keine sichere und besondere Anwendung.

- (1) *Beda* Histor. eccl. l. 3. cap. 1 et 9. — *G. G. Leibnitz* disq. de orig. Franc. §. 5. *Speelmann* in *Archaeologia* p. 435 sagt: *ipsos tamen Jutos, et Anglos, et Saxones, lingua et moribus pares sunt.*
- (2) Die Worte *Ting*, *Thing*, *Ding*, bezeichnen bey den Deutschen, insbesondere aber bey den Sachsen Volksversammlungen, welche die Gesetzgebung und Rechtspflege beabsichtigten. Man kannte diesen Ausdruck nicht bloß in Holstein, sondern auch in der ganzen cimbrischen Halbinsel, ja selbst auf den dänischen Inseln. — Ueber den Wortbegrif s. m. *Schottelius* von den alten deutschen Rechten Cap. 28. S. 532. *Schillers* Anmer-

kungen zu Königshöfers elfässischer und Strasburgischer Chronik S. 231. *Struven* (S. G.) Sammlung und rechtliche Erklärung deutscher Wörter und Redensarten unter dem Worte *Ding*. Ueber die Herleitung der Ausdrücke *Lodding* und *Göding*, die schlesw. holst. Anzeigen vom Jahr 1756 im 28sten Stücke.

- (3) *Lindenbroch* in chronica Carol. M. p. 87. *Möller* introd. in Ducat. cimbricor. hist. p. 57. *Arpe* Themis cimbrica p. 163. v. *Westphalen* monum. ined. Tom. III. praefat. p. 35. not. 9. p. 47. not. 12. p. 48. not. kk. Tom. I. praefat. p. 108. not. 1. *Dreyer* (C. H.) de usu germ. juris Anglo-Saxon. §. 3. not. c.
- (4) *Helmoldi* chronica Slavorum l. 1. cap. 48.

IV.

Von den ältern Gesetzen der Angeln vor den brittanischen Zügen sind keine directe Nachrichten vorhanden.

Die *Angeln* sind höchstwahrscheinlich ein Hauptzweig der sächsischen Nation, welche sich in den grössten Theil des nördlichen Deutschlands, der cimbr-

schen Halbinsel, und selbst der dänischen Inseln ausgebreitet hatte. Eben diese *Angeln* und die zu ihnen gehörigen *Variner*, waren aber auch an andern Orten im mittlern Deutschland ansässig (1). Sie scheinen allenthalben früher als die übrigen Stämme der Sachsen zu einem gewissen Grade der Cultur gelangt zu seyn, und man nimmt nicht ohne Grund an, daß sie schon im 5ten Jahrhundert die Kunst befassen, ihre Gedanken durch Schrift auszudrücken (2). — Man hat indess vergebens gehoft, durch Auffindung übrig gebliebener Urkunden und Nachrichten, eine nähere Kenntniß der ältesten Gesetzverfassung der cimbrischen Angeln vor ihrem brittanischen Zuge zu erhalten.

(1) *Westphalen* in monumentis ineditis praefatione ad T. III. p. 75.

(2) Es bezeugt solches *Wanley* in dessen catalogo historico critico codicum MSCt. Angl. Saxonorum T. 5. et 6. und eignet ihnen schon bey ihrer Ankunft in England vorzügliche Kenntnisse vor andern nordischen Völkern zu. Auch ist solches durch die alten sächsischen Alfa-

bete, welche Wanley in dem vorgedachten Werke S. 247. mit römischen Zeichen aufgeführt hat, erwiesen. Nicht weniger giebt es englische Münzen, ja pergamentene Codices aus dem 5ten und 6ten Jahrhundert, die angelfächfische Schriftzeichen haben. *Beda* hist. Eccl. L. IV. c. 24.

V.

Benutzung anderer Quellen zum Aufschluß über die älteste Gesetzverfassung der Angeln.

Mehrere Rechtsgelehrte haben die *Leges Anglorum et Werinorum*, welche unter Carl dem Großen zusammengetragen und von Herold, Lindenbrog, auch noch von Georgisch und Canziani (1) herausgegeben sind, für einen getreuen Ausdruck der ältesten von den Angeln schon vor ihrem Zuge nach Brittanien schriftlich verfaßten, von Carl dem Großen aber gesammelt, geordnet und ins Lateinische übersetzten Gesetze geachtet (2). Allein es sind von andern erhebliche Einwürfe gegen diesen Schluß gemacht (3).

Weit reichhaltiger zeigt sich hingegen eine andere Quelle, wodurch man mittelbar zur Kenntniß der ältesten Gesetze, der nördlichen Angeln, vor ihrem Zuge nach Brittanien gelangen kann; nemlich das Studium der alten in Brittanien selbst schon im ersten Jahrhunderte nach ihrer Einwanderung und nachher gesammelten angelfächsischen Gesetze (4).

Mehrere Umstände machen es höchstwahrscheinlich, daß sie mit denen, deren sich die Angeln an ihrem alten Wohnorte im südlichen Theile von Cimbrien bedient hatten, wesentlich übereinstimmen, und zur Erklärung mancher unserer vaterländischen Rechtsgebräuche und schriftlichen Gesetze großen Nutzen leisten können (5).

(1) *Basili Joh. Heroldi originum ac Germanicarum antiquitatum Libri, seu Leges Salicae, Alemannorum, Saxonum, Anglorum, Thuringiorum, Burgundiorum etc. ex Bibliotheca Lindenbrochii. Basil 1557. in Fol. — Linäenbrog (Frantz) Codex legum antiquarum. Frankf. 1613. in Fol. — Petrus Georgisch corpus juris Germanici antiqui, variantibus*

lectionibus, et indice uberrimo instructum, consilio et praefatione J. Gottl. Heineccii. *F. Paul Canziani* Barbarorum leges antiquae, cum notis et glossariis. Venetiis 1781-1789. 4 Theile in Fol.

(2) v. *Westphalen* in monum. ined. in praefat. ad Tom. III. p. 60.

(3) *J. Georg v. Echard* in comment. de rebus Franciae orientalis T. I.

(4) Es sind nemlich vorhanden: Gesetze des angelfächsischen Königs *Ethelbert* v. J. 561, des *Clotar* v. J. 675, und von andern Königen aus den Jahren 675 und 685. 688, welche von *Wilh. Nicolson* in dessen dissertatione epistolari de jure feudali veterum Saxonum T. III. und von *Speelmann* in dessen Glossario, unter den Worte: *Lex Anglorum*, aufbehalten worden. Vorzüglich aber hat *David Wilkins* die angelfächsischen Gesetze gesammelt, und mit Erklärungen herausgegeben.

(5) *Caroli Henrici Dreyer* de usu genuino juris Anglo-Saxonici, in explicando jure Cimbrico et Saxonico commentarius. Kilonii 1746. in 4to.

VI.

Von den Einwanderungen der Friesen in das Herzogthum Schleswig und ihren ältern Gesetzen.

Die *Friesen*, welche ihren ersten bekannten Sitz in dem jetzigen Westfriesland hatten, waren, wie viele Geschichtsforscher nicht ohne Wahrscheinlichkeit glauben, ebenfalls ein Zweig der sächsischen Nation (1). Durch ihre rauhere Sitten, und einen bis zur Ueberspannung gehenden Freisinn, unterschieden sie sich aber von jenen, und erhielten sehr frühe den besondern Namen der *friesischen* Nation. Sie lebten der Viehzucht wegen an den niedrigen Küsten der See, verbreiteten sich immer weiter nach Norden, zuerst in dem jetzigen Ostfriesland, zuletzt, und zwar wahrscheinlich im 5ten Jahrhundert, in den von den ausgewanderten Sachsen verlassenen westlichen Küsten und Inseln des Herzogthums Schleswig (2).

Diese schleswigische Besitzungen der Friesen oder das sogenannte Nordfriesland (3), welches vormals und ehe

die See so vieles an der westlichen Küste von Schleswig verschlang, sehr ansehnlich war (4), wurde in den ältesten Zeiten in 13 Districte oder Harden getheilt, unter welchen die Marschharden am längsten ihren ursprünglichen Gewohnheiten treu blieben, die Geeltharden aber solche früher verloren.

Es fehlt übrigens gänzlich an Nachrichten über die eigentliche Gesetzverfassung dieser Nation in den ältesten Zeiten. Denn aus den von mehreren Rechtsgelehrten bekannt gemachten, imgleichen aus Carl des Großen gesammelten friesischen Gesetzen (5) kann man zwar Analogien entlehnen, nicht aber sichere Erklärungen der noch vorhandenen friesischen Rechte schöpfen.

- (1) Die Wahrheit, daß die Friesen kein ursprünglich abgefondertes Volk, sondern ein alter Ast der Sachsen sind, fließt aus der Uebereinstimmung ihrer Gesetze mit den altfächsischen. Diese Aehnlichkeit der Sitten und Gesetze haben besonders: *Petrus Saxius* und andere von Westphalen in mon. ined. praefat. und Tom. III. S. 76. ange-

führte Schriftsteller erläutert. Sehr schätzbar sind die am letzten Orte S. 37. in der Note t t. enthaltene Vergleichen der alten angelfächsischen und friesischen Rechte, welche von ihrer merkwürdigen Uebereinstimmung in vielen Fällen zeugen.

(3) *Matthias Boetius* in L. I. commentariorum cataclysmo Nordstrandico p. 45. *Dankwerths* schlesw. holst. Landesbeschreibung S. 91.

(3) *Saxo Grammaticus* nennt diesen District in der Vorrede *Fresia minor*. Allein besser ist's, ihm mit *Paul Cypraeo* den Namen *Nordfriesland* zu geben, weil Tacitus den Namen *Fresia minor* dem jetzigen Nordholland beilegt.

(4) M. vergl. die beim *Dankwerth* befindliche Charten von dem alten Nordfriesland v. J. 1240, und von den neuern v. J. 1651.

(5) *Sibr. Tetrard. de Siccama, Fris. Leges antiquae notis illustratae ex recensione C. G. de Gärtner* Lips. 1730. 4. v. *Wicht* im Vorberichte zum ostfriesischen Landrechte. S. 4. §. 12. *Georgisch corp. jur. Germanici antiqui* p. 409-444.

VII.

Einfluss, den die eingewanderten Niederländer auf die Gesetzverfassung der Herzogthümer Schleswig und Holstein gehabt haben.

Das Herzogthum *Holstein* wurde durch grofse Unglücksfälle zwischen dem Anfange des 9ten bis zum zwölften Jahrhunderte äufserst entvölkert (1). Dieses bewog schon im Jahr 1106 den Erzbischof Friederich zu Hamburg, den an der nördlichen Seite des Niederrheins wohnenden, damals sogenannten *Hollandis*, die öde liegenden Marschdistricte seines Bisthums, (wozu hauptsächlich die holsteinischen Elbmarschen gehörten) gegen Erlegung einer bestimmten Abgabe, und unter Zugestehung mancher Freiheiten zu übertragen (2). — Auf diese Weise wurden nach und nach alle Holsteinischen Elbmarschen urbar gemacht.

Eine zweite sich noch weiter erstreckende Einwanderung dieser sogenannten Holländer erfolgte im Jahr 1140 und

in den darauf folgenden Jahren, als der Graf *Adolph. II.* die durch den Krieg mit den Wenden entvölkerten Districte des Herzogthums Holstein, größestentheils mit *Holländern*, theils mit *Westphälern* und *Friesen* besetzen ließ (3). Die besondern Rechte und Verfassung dieser Colonisten wurden indess fast allenthalben durch die Zeit in den nächsten beiden Jahrhunderten vertilgt, und erhielten sich bloß in den von den Holländern bewohnten Marschdistricten, und der Gegend von Eutin. An diesen Orten galt allerdings noch im 15ten und 16ten Jahrhundert ein besonderes Gewohnheitsrecht, unter den Namen des *hollischen* oder *hollerschen* d. i. holländischen Rechts.

Im Jahr 1438 hob indess der Herzog *Adolf* von Holstein auf Verlangen des Bischofs Johann von Lübeck das hollische Recht in den beiden Eutinischen Dörfern *Gumale* und *Zernikow* auf, und König *Christian I.* machte sogar das Versprechen der Abschaffung des hollischen Rechts mit zu einem Gegenstande seines im Jahre

1460 von sich gestellten Landes-Privilegii (4). Diesen Voratz brachte er wirklich 10 Jahre nachher, nemlich 1470 in Betracht der *Kremper-* und *Wilstermarsch* in Ausübung (5). Es ist indess sehr klar, daß das noch jetzt in diesen Marschen unter den Namen des *Land-* und *Marsch-rechts* statt findende Gewohnheitsrecht ein Ueberbleibsel jenes hollischen Rechts sey.

Jene von Christian I. geschehene Aufhebung des hollischen Rechts konnte die haseldorfer Marsch, und die zur jetzigen Herrschaft Pinneberg gehörigen Marschen, die damals schon den Grafen v. Schaumburg unterwürfig waren, nicht treffen, und daher rühren ohnstreitig so viele, offenbar auf das hollische Recht deutende, diesen Marschen zum Theil eigene Züge der Rechts- und Gerichtsverfassung.

Unter den neuern Einwanderungen der Niederländer ist die zur Wiedereinteichung der im Jahre 1634 überschwemmten *nordstrandischen* Inseln die wichtigste; auch die zur Erbauung der Stadt *Friedrichstadt* geschehenen Aufnahme der

Niederländer gehört hieher, allein beide haben auf die Gesetz- und Gerichtsverfassung keinen erheblichen Einfluß gehabt; denn die niederländischen Colonisten in Nordstrand unterwarfen sich dem daselbst schon vor ihrer Ankunft eingeführt gewesenen nordstrandischen Landrechte und haben bloß einige vorzügliche Freiheiten, in der ihnen ertheilten Octroi vom 18ten Jul. 1652 erhalten (6); die Bürger und Einwohner der Stadt Friedrichstadt aber bedienen sich eines aus dem gemeinen römischdeutschen, dem lübschen und eiderstädischen Landrechte zusammengesetzten Stadtrechts, dessen besondere Geschichte in der Folge vorzutragen ist.

- (1) Carl der Grosse soll nach Eginhard und Alberts von Stade Erzählung im Jahr 804 nicht weniger als 10000 Familien aus Holstein entführt, und an den Niederrhein verpflanzt haben. — Der so sehr verwüstende Krieg mit den in Wagrien wohnenden Wenden, war in seiner heftigsten Epoche so zerstörend, daß mehr als 600 holsteinische Familien auswanderten, und sich am Harzwalde nieder-

liessen. Er endigte sich zuletzt mit der gänzlichen Vertilgung oder Unterjochung der wagrifchen Wenden.

(2) *Lindenbroch* in *Scriptor. rerum Germanicarum*. No. XXXV. p. m. 148. — Sie hatten die Befugniss, *nach ihren eignen Gesetzen*, und zwar *innerhalb des Districts gerichtet zu werden*, und gaben nur 2 Mark Silbers von jedem 100 Morgen Landes an jährlicher Abgabe. In den von *Westphalen* T. 2. mon. in editor. und zwar im *diplomatario Neomonalsteriensis*, finden sich Urkunden von den Jahren 1139, 1141, 1142, 1146, und 1148, welche auf die von den Holländern angebaueten Marschen Bezug nehmen.

(3) *Dankwerths* schl. holst. Landesbeschreibung S. 203. *Kranz Vandalia* III. c. 40. *Kranz Saxonia* VI. c. 10. *Joh. Ruff Chronica Slavorum* c. 20.

(4) *Privilegien der schlesw. holst. Ritterschaft* 1797 in 4to S. 55.

(5) *Corp. Constit. Holsat.* II. B. 1. Th. II. Abschnitt. Die hier angeführten Urfachen der Aufhebung deuten auf große Mängel dieser Gesetze.

(6) *Corp. Statut. Slesvic.* 1. S. 560.

VIII.

Von den Haraldinischen Gesetzen.

Fast alle Lehrer der Profangeschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein behaupten, es hätten beide zu den Zeiten *Harald Blatand* dänische Gesetze angenommen (1). Unter dieser Voraussetzung würde die Vergleichung des alten dänischen Rechts, mit den Rechten des Herzogthums *Holstein* insbesondere wichtig werden.

Andere halten das ganze Factum für eine Erdichtung, weil keine geschriebene Silbe, und kein Schatten derselben oder ihres Inhalts, durch Tradition auf unsere Zeiten gekommen ist (2) und der Holsteiner noch in spätern Zeiten den glühendsten Eifer zur Aufrechthaltung seiner Rechte zeigte (3). Man würde indeß den Einfluß aller historischen Wahrheit verläugnen müssen, wenn man den letzten schlechthin beitreten wollte (4) vielmehr läßt sich diese historische Controvers sehr gut auflösen, wenn man annimmt:

1) Daß die von *Harald* gegebenen Gesetze eigentlich nur Kirchenrechte betreffen, und das bürgerliche Recht der ihm unterworfenen Sachsen gar nicht verändert haben (5).

2) Daß wenn sie sich auch bis dahin erstreckt haben sollten, solche nur Milderungen, Reformationen und nähere Bestimmungen der in Holstein geltenden Rechte, nicht aber ganz neue Gesetze enthielten (6). Will man nun ferner

3) annehmen, daß diese Gesetzverbesserungen nur mündlich, nicht aber schriftlich geschehen, und mit der Zeit unvermerkt mit den vorhandenen sächsischen Gewohnheitsrechten verschmolzen sind; so läßt sich nicht allein der Mangel aller kennbaren Ueberbleibsel der Haraldinischen Gesetze erklären, sondern auch die Behauptungen des *Adam von Bremen* und *Helmolds*, daß diese Gesetze noch zu ihrer Zeit, fast 300 Jahre nach dem Anfange ihrer Existenz beachtet worden, sehr gut vertheidigen.

(1) *Adami Bremensis Historia Ecclesiastica*, in *Lindenbrog Scriptoribus rerum*

septentr. — *Helmold* in *Chronica* L. I. cap. 15. Es ist auch diese Thatfache selbst in *Christian V.* Autorisationspatent zum *dänischen* Low angenommen worden. *Westphalen* monum. ined. in praefat. ad Tom. III. p. 78.

- (2) *Conring* de origine juris Germanici cap. 19. Abhandl. in den schlesw. holst. Anz. v. J. 1751. p. 103. unter der Aufschrift: Untersuchung der Zeugnisse, welche für die Abgebung der Haraldi-nischen Gesetze angegeben werden.
 - (3) Wir finden diesen Vorgang beschrieben beim Presbyter Bremensis, in dessen holst. Kronik, welche von Westphalen Mon. ined. Tom. III. und zwar S. 43. aufbewahrt ist.
 - (4) *Koefod Anker* Low. Hist. 1ster Theil im Anhang 1ste Abhandl.
 - (5) *Gadendam* de forma antiqua civitatum Juticae et Saxonicae. §. 37.
 - (6) *Cronhelm* histor. Bericht von den Rechten und Gerichten in Holstein. cap. III. p. 50.
-

Erstes Kapitel.

*Geschichte der allgemeinen Quellen
der vaterländischen Rechte, als
Grund oder Hülfrechte be-
trachtet.*

Erster Abschnitt.

*Geschichte der Einführung, und des Ein-
flusses des römisch-justinianeischen
und canonischen Rechts in den Her-
zogthümern Schleswig und Holstein.*

§. 1.

*In besonderer Rücksicht auf das Her-
zogthum Holstein.*

Das Herzogthum Holstein, als ein Theil
des deutschen Reichs, hat auch mit dem-
selben die im 15ten Jahrhundert been-
digte Einführung des römisch-justinia-
neischen Rechts erfahren (1). Auch
enthalten mehrere holsteinische Landes-
gesetze ausdrückliche Bestätigungen die-
ser Einführung (2). Eben diese zeigen es
aber auch deutlich, daß die gemeinen

römisch - canonischen Rechte nur subsidiarisch im Herzogthum Holstein gelten sollen, und es machen bloß diejenigen Districte davon eine Ausnahme, welche im Proceße die Schaumburgische Hofgerichtsordnung befolgen (3).

(1) Nach *Conrings* Zeugnisse in seiner *Hist. Jur. German.* cap. 23 blieb kein Theil des deutschen Reichs von dieser Ueberschwemmung mit fremden Rechte verschont, und obgleich *v. Westphalen* in der Vorrede zum IIIten Theile der monument. ineditorum S. 48. not. nn. in Holstein einen geringern Gebrauch des römischen Rechts, als an andern Orten in Deutschland finden will, so liegt doch der Einfluß desselben auf mehrere ältere Landesgesetze außer allem Widerspruch. *Cronhelms* hist. Bericht von den Rechten und Gerichten in Holstein Kap. 6.

(2) M. f. die *schlesw. holst. Landger. Ordn.* 2. Th. Tit. 3. *Ditmars. L. R.* Art. 135.

(3) Die Herrschaft *Pinneberg*, Graffschaft *Ranzau* und Stadt *Altona*; indem vermöge der Schaumb. H. G. Ordn. 2. Th. 26. Tit. §. 16. zuerst auf das gemeine

Recht, und erst in Ermangelung dessen Disposition, auf *Landesgewohnheiten* gesehen werden soll.

§. 2.

In Hinsicht des Herzogthums Schleswig.

Die Ursachen, welche dem römischen Rechte den Eingang in das deutsche Reich verschafften, fanden im Herzogthum Schleswig keine Statt, und die Festigkeit, mit welcher Woldemar II. das jütische Low dem Strohme fremder Rechte entgegen setzte, hatte mit der Zeit selbst die ausdrückliche Ausschließung des römisch-justinianeischen Rechts zur Folge (1). Nur einige Statute und Provinzialgesetze im Herzogthum Schleswig machten aus Gründen der Politik davon durch subsidiarische Zulassung des römischen Rechts eine Ausnahme (2). Ueberhaupt genommen, sollen im Herzogthum Schleswig nur bloß Analogien aus dem römischen Rechte entlehnt werden (3). Das *canonische* Recht hingegen fand durch den Einfluß der Geistlichkeit frühe sehr

erheblichen Eingang in diesem Herzogthume, und selbst das Lowbuch verräth schon merkliche Spuren desselben. Man darf sich daher nicht wundern, daß solches in der Folge Gesetzeskraft erlangte, und solche bis jetzt noch in so weit hat, als es dem evangelischen Glaubensbekenntnisse nicht widerspricht (4).

(1) Die schleswig - holsteinische Landgerichtsordnung schränkt im 2ten Th. II. Tit. 10. §. die Richter im Herzogthum Schleswig bloß auf das Lowbuch und Gewohnheitsrecht ein. — Diese Einschränkung ist noch deutlicher in König Christian V. Constitution, wegen Administration der Justiz im Herzogthum Schleswig vom Jahr 1684. §. 8. enthalten; auch zielt dahin die am 22sten Apr. 1746. vom Obergericht zu Gottorf gegebene Resolution, welche den Advocaten die Allegirung fremder Gesetze und Meinungen der Rechtsgelehrten, außer in den Landesgesetzen erlaubten Fällen, bey Vermeidung einer Geldbusse untersagt.

(2) Das *husumer* Stadtrecht vom 22sten März 1608. Tit. 14. *Friedrichstädter*

Stadtrecht vom Jahr 1633. 3. Th. Tit. 89.
Eiderstädtisches *Landrecht* vom Jahr
1591. 4. Th. Art. 62.

(3) *Hansens* ausführlichere Staatsbeschreibung
des Herzogthums Schleswig §. 448.

(4) *Hansen* a. a. Orte. §. 449.

Zweiter Abschnitt.

Von den *Gewohnheitsrechten* in den
Herzogthümern Schleswig und Hol-
stein.

§. 3.

Bey den nördlichen Deutschen war die
Gesetzgebung sehr lange in den Händen
des gesammten Volks. Dieses übte sie
in den Volksversammlungen, selten durch
Festsetzung neuer Gesetze, gewöhnlich
durch *Bestätigung* eines vermittelt festen
und langen Gebrauchs, in Gesetzeskraft ge-
tretenen *Herkommens* aus. — Eben so
verhielt es sich mit der ältern Gesetzver-
fassung der Herzogthümer Schleswig und
Holstein. Ihre Gesetze beruheten ursprüng-
lich allein in der Observanz; ja das Herzog-
thum Holstein hat selbst jetzt noch kein
allgemeines beschriebenes Recht (1),

nur das Herzogthum Schleswig bekam solches zugleich mit Dännemark gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts in dem jütischen Low.

Dieses *Herkommen* (Gebräuche) begriff man in Regeln, Sprichwörtern und Reimen, und übertrug es durch Hülfe der Ueberlieferung von einer Geschlechtsfolge auf die andere. Die grösste Kenntniß dieser Landesgewohnheiten aber fand man bey den Richtern, und daher bezeugten auch diese im zweifelhaften Falle, was Gewohnheitsrechtens sey (2).

(1) Dies bezeugt ausdrücklich die revid. schl. holst. Landgerichts - Ordn. v. J. 1636. Th. 2. Tit. 4. §. 3.

(2) Merkwürdige Beweise von dieser dem deutschen Rechte eigenen Befugniß der Richter, über das Gewohnheitsrecht zu attestiren und solches zu bestätigen, liefern *Anton Heimreichs* Noten zum nordstrandischen Landrecht, worin die Räthe der 5 und 3 Harden häufige Aussprüche über das Daseyn einer rechtsbeständigen Gewohnheit abgeben.

§. 4.

Hoher Werth, den man in den Herzogthümern Schleswig und Holstein von jeher bis jetzt den Herkommen beilegte.

Kein Volk übertraf die Schleswiger und Holsteiner in der Anhänglichkeit an seine Rechtsgewohnheiten. Es gab beinahe keinen wichtigen Vertrag, worin man sich nicht auf Gewohnheiten und Landesgebrauch bezog (1). Die Bestätigung dieser, war das erste, was man bey dem Landesherrn suchte, oft die einzige Bedingung, unter welcher der *Ditmarser* und *Frieſe* Beistand gelobte (2). Der Holsteiner aber ahndete einst den Versuch, ihm dänisches Recht aufzudringen, durch eine blutige Rache (3). Selbst als späterhin die Gesetzgebung ganz mit der landesherrlichen Macht vereinigt war, wurde nicht allein bey Abfassung geschriebener Gesetze, hauptsächlich auflöbliche oder *kundbare Landesgebräuche* Rücksicht genommen (4); sondern auch in Verträgen zwischen der Landesherrschaft, und in

ertheilten Landesprivilegien, ward die Beobachtung des Herkommens zugesichert (5). So wie es auch nicht an häufigen Beispielen fehlt, daß die höchsten Gerichte des Landes, den der sich auf Landesgewohnheiten bezog, zum Beweise derselben gelassen haben.

Ein im Jahre 1769 höchsten Orts beabsichteter Versuch, die besonderen Gewohnheitsrechte einzelner Districte zu erforschen, [zu läutern, und zu bestätigen, ist nicht zur Ausführung gekommen (6).

(1) Mehrere derselben findet man gesammelt vom *Dreyer*, in Differt. De usu genuino juris Anglo-Saxonici, in explicando jure Cimbrico et Saxonico. Kil. 1746. §. 3. S. 86.

(2) Die *Ditmarser* zogen dem König *Waldemar II.* nur gegen Bestätigung ihrer Rechte und Verfassung zu Hülfe. — Die *Friesen* hingen, wie *Walther* in seiner Nordfriesischen Kronik bezeugt, ihren alten Rechten so fest an, daß sie alle Bemühungen der Landesherrschaft, solche mit andern Gesetzen zu verwechseln, lange Zeit fruchtlos machten, auch im

Jahre 1416 dem Herzog *Heinrich* nicht eher die Heersfolge gegen den König *Erich* leisteten, bis er ihnen ihre alten Rechte und Beliebungen förmlich bestätigt hatte.

- (3) Presbyter Bremensis in Chronico Holstatae. (*Westphalen Monum. ined. Tom. III. p. 43.*)
- (4) Schlesw. Holst. Landgerichtsordn. Th. II. Tit. 3. §. 4. — Tit. 3. §. 3. Theil II. Tit. 32. §. 5. 17. 41. 46.
- (5) *Bordesholmischer Vergleich* von Mittwoch nach St. Laurentii 1522. (*Lüning coll. nova a. d. 1025. u. f.*)
- (6) Ueber den *Gerichtsgebrauch* insbesondere, und dessen Geschichte in den Herzogthümern Schleswig und Holstein wird in den Vorlesungen gehandelt.

Zweites Kapitel.

*Besondere Geschichte der Rechte der
Herzogthümer Schleswig und Hol-
stein in Betracht ihrer Quellen.*

Erster Abschnitt.

Geschichte des Herzogthums Schleswig.

Erste Unterabtheilung.

Allgemeine Rechte des Herzogthums
Schleswig.

§. 5.

*Aufstellung der im Herzogthum Schles-
wig geltenden allgemeinen, auch
Provinzial- und Stadtrechte.*

Die Gesetze, welche im Herzogthum
Schleswig zum Grunde liegen, sind:

A. Allgemeine.

- 1) Das Jütische Low von König
Waldemar II., welches im

Jahr 1240 bekannt gemacht, und als ein für Dänemark mit Ein-
schluß des Herzogthums Schles-
wiggeltendes Recht, bis zum Jahre
1683 anzusehen ist.

2) Landesherrliche allgemeine Ver-
ordnungen

a) bis zum Jahre 1714;

b) vom Jahre 1714 bis jetzt.

B. Besondere Rechte.

1) *Provinzialrechte.*

a). Das *Nordstrandische Land-*
recht vom Jahre 1572, über-
setzt von *Anton Heimreich*
im Jahre 1680;

b) das *Eiderstedische Land-*
recht vom Jahre 1591. — So-
wohl bey diesem als dem
vorhergehenden, kommen
die alten *Friesischen* Rechte
als Hülfsrechte in Betracht;

c) das *Fehmersche Landrecht*
von den Jahren 1326 und
1567;

d) die Constitution der Land-
schaft *Stapelholm* vom J.
1622.

2) *Stadtrechte.*a) *Gegebene.*

- a) Das *Schleswigſche* Stadt-
recht, vom Jahre 1156;
- b) das *Flensburger*, vom Jahre
1284;
- c) das *Apenrader*, vom Jahre
1284;
- d) das *Haderslebifche*, vom
Jahre 1292;
- e) das *Tönninger*, vom Jahre
1590;
- f) das *Gardinger*, vom Jahre
1590;
- g) das *Hufumer*, vom Jahre
1608;
- h) das *Eckernförder*, vom Jahre
1630;
- i) das *Friedrichstädter* Stadt-
recht, vom Jahre 1633.

b) *Aufgenommene.*

- a) Das *Lübsche* Recht, im Be-
tracht der beiden Städte
Tondern und *Burg* auf Fe-
mern;

- b) das *Wisbysche* Seerecht, in Hinsicht der Stadt *Husum*, vermöge der Begnadigung vom Jahre 1582.

§. 6.

Entwerfung und Einführung des Jütischen Lows.

Das jetzt im ganzen Herzogthume Schleswig seit mehr als *fünf* Jahrhunderten, unter dem Namen des *Jütischen Lows* geltende allgemeine Landrecht, wurde unter dem Dänischen Könige *Waldemar II.* bekannt gemacht, und obgleich die Gelehrten über das Jahr dieser wichtigen Handlung nicht völlig einig sind (1): so lenkt sich doch das Uebergewicht historischer Zeugnisse auf das Jahr 1240 (2). Er ließ es durch erfahrene Männer, insbesondere aber durch den Erzbischoff *Uffe* zu Lunden verfaßen (3) und man legte dabey sowohl das schon im Jahre 1163 promulgirte *Schonische*, als auch das *Seeländische* Recht, und die vorhandenen Verordnungen der Dänischen Könige zum Grunde (4). Die

Abficht diefer Unternehmung war theils die Beendigung der Ungewifsheit und Zweideutigkeit der bloß in mündlicher Ueberlieferung bestehenden Gefetze, theils die Abwehrung der fich im 13ten Jahrhunderte schon dem Norden nähernden Fluth fremder Rechte. Die Bekanntmachung deffelben gefchah mit vieler Feierlichkeit vom Könige zu *Wordingburg* in Gegenwart feiner Söhne des *Erich*, *Abel* und *Chriftoph*s, imgleichen des zuvor genannten Erzbifchoffs *Uffo* oder *Ove*, und der jütländifchen Bifchöfe, auch der vornehmften Reichsräthe und des Adels. Da diefes Gefetz eine allgemeine rechtliche Vorfchrift für ganz Dänemark (außer Schonen und Seeland, die bereits ihre eigene Gefetze hatten) feyn follte: fo wurden alle andere Gefetze öffentlich verbrannt (5). Das eingeführte *Lowbuch* aber erhielt von den Dänifchen Königen bey dem Antritte ihrer Regierung fogar feine eidliche Beftätigung (6).

- (1) Ueber die genaue Beftimmung des Zeitpuncts der Bekanntmachung diefes Gefetzes herrfchen verfchiedene Meinun-

gen; die von allen am meisten abweichende findet sich in dem Prologe zum Lowbuche selbst, worin das 33ste Jahr der Regierung Waldemars, und das Jahr Christi 1280 angegeben wird. Allein Waldemar II. regierte bekanntlich nur bis zum Jahre 1242. Diesen offenbaren Fehler sucht der Bischof Knuth in dessen Erklärung des jütischen Lows zu verbessern und sagt: Waldemar habe im 29sten Jahre seiner Regierung, oder im Jahre 1231 dieses Gesetz gegeben, und mit ihm scheint die Ueberschrift übereinzustimmen, womit das vor der Ausgabe des jütischen Lows vom Jahre 1642 befindliche Bildniss Waldemars versehen ist.

(2) *Chronica Danicorum, et praecipue Sialandicae*, herausgegeben von *Magneo*. pag. 646. — *Messenii Chronica Scandinaviae*. T. III. — *Huitfeld Chronica Danor.* T. II. p. 206. — Ebenderfelbe in der lateinischen Vorrede zum Schonischnen Landrechte.

(3) M. s. den Prolog des Lowbuchs, imgleichen *Möller* introd. in historiam Cimbriae c. 15. §. 7. — *Cypraei annal. episcop. Slesvic.* L. 2. cap. 5. p. 244. — *Blü-*

ting vom Erbgangsrechte nach dem Jütischen Low. Cap. 4.

(4) *Huitfelds* Vorrede zum Schonischen Landrechte.

(5) *Huitfelds* Chronica Dan. T. II. p. 206.

(6) *Resenii* Vorrede zur Krabbischen Chronik. — Codicillum Legum Daniae Regum. Tom. XII. — *Westphalen* Vorrede zum dritten Theile seiner monum. ineditor. p. 46.

§. 7.

Veränderungen und Verbesserungen dieses Gesetzes.

Waldemars Gesetzbuch blieb nicht beständig und unverändert so, als er es bekannt machen ließ, sondern die nachfolgenden Dänischen Könige haben es vermehrt und verbessert. Zwar hat uns die Geschichte nicht alle diese Verbesserungen aufbewahrt, indess wissen wir

1) daß schon in den Jahren 1269 und 1282 unter dem Könige *Erich* verschiedene Verfügungen gemacht wurden, welche auf dieses Gesetz Einfluß hatten (1).

2) Eine in der Geschichte der dänischen Gesetzgebung sehr bekannte Vermehrung des jütischen Lows geschah unter *Christoph II.* einem Sohne *Erich Glippings*, durch den in der schleswigschen Rechtsgeschichte bekannten kleinen *Thord Deghn* (lille thord Deghn) (2) welcher auf Verlangen des Königs gewisse Artikel zur Verbesserung des Jütischen Lows verfaßte, und sie demselben auf dem Landtage zu Nieborg übergab. Sie wurden von *Woldemar III.* bestätigt und gingen ins Gesetz über (3).

3) Mehrere nicht besonders angezeigte, allein in der Geschichte bemerkte Veränderungen, erhielt dieses Gesetz durch die Privilegia und Handfesten der dänischen Könige, welche sie beim Antritte ihrer Regierung von sich stellten (4).

4) Endlich machten die dänischen Könige aus dem Oldenburgischen Stamme bis auf *Christian V.*, durch einzelne von ihnen ausgegebene Constitutionen mehrere Veränderungen, die ins Lowbuch übergetragen wurden (5), bis zuletzt der letztgedachte König ein neues Gesetzbuch für Dännemark verfaßte, und am 15ten

April 1683 publiciren, das Jütische Low aber nur allein in dem Herzogthum Schleswig, als ein denselben durch Privilegia zugesichertes Gesetz gelten liefs (6).

(1) v. Ludewig Tom. XII. reliq. Ms. p. 34 und 156. « Rex adjecit libris legum quosdam articulos multum necessarios in parlamento apud Nyborg. »

(2) Der Name *Thord* war eigentlich der Geschlechtsname dieses Mannes, *Deghn* ist sein Character, und wird hergeleitet von dem altdänischen Worte *thegne* dienen. *Thegni ecclesiae* hießen in der dänischen Geschichte *ministri ecclesiae*, und wenn Jemand ein Hofamt hatte, so hiefs er Deghn, ein *Diener* oder *Beamter*. M. f. Otto Sperling in not. ad testamentum Absolonis Archiepiscopi Lundens. n. 7. et 9. pag. 39. et sequ.

(3) Man ist zweifelhaft gewesen, ob Thord Deghn, wirklich als Gesetzverbesserer oder nur als Erklärer anzusehen sey? Gadendam. hist. juris Cimbrici S. I. §. 12 et 20. ist der letzten Meinung. Allein diese läst sich nicht vertheidigen, weil dem *Thord* der Name *legifer* beigelegt wird, welchen in der dänischen Ge-

schichte nur wirkliche Gesetzverbesserer tragen — so heisst Waldemar II. in einer Constitution des Königs Olai vom J. 1377 ebenfalls legifer — das Factum der von Waldemar dem III. bestätigten Gesetzverbesserung, durch solche Artikel wird auch durch eine von Ludewig l. c. T. XIII p. 198 angeführte Constitution v. J. 1320 ausser Zweifel gesetzt.

- (4) Dahin gehören als Beweise, die Capitulation König *Christophs*, auf dem Landtage zu Wyborg v. J. 1320, beim *Canut* in dessen *expositione juris Jutici*; die Landtags- Constitution Waldemars IV. v. J. 1345. art. 1. (in *annalibus Sialandicis*. Theodor v. *Westphalen* mon. ined. T. I. p. 1738) imgleichen die Verordnung eben dieses Waldemars und seines Sohns Christoph v. J. 1360; auch die Constitution der Königin Margaretha vom J. 1376, worin gesagt wird: «omnes leges Woldemari bonae memoriae, prout in suis libris legalibus continentur, *nisi aliter per privilegia et handfestinge reperiantur modificatae et declaratae*, inviolabiliter observantur.»

- (5) Insbesondere aber sind mehrere unter König Christian III. im Jahre 1558 durch

den Coldingischen Recess verglichene Punkte; als z. B. wegen der Rechte des Adels, wegen verbotener Selbsthülfe und Gewalt, im jütischen Low aufgenommen, und daher rühren die Verfügungen des II. B. Cap. 77. III. B. Cap. 7. und desselben Cap. 28. II. B. c. 22. §. 2. II. B. c. 39.

- (6) M. I. König Christian I. Privilegien d. d. Rypen im J. 1460. « Ock willen und schölen wy na unserm Vermögen schicken, *dat man holde in dem Hertogdohm dat Low-Bock*, wer id nichte is gegen de Artikel diffes Brevs. — Bordisholmilcher Vergleich zwischen Christian II. und dem Herzoge Friederich von Schleswig und Holstein, am Mittewochen nach St. Laurentii 1522. » Id scholl ock in dem Hertogdohm tho *Holsteen* na ehrer olden Gewohnhet und Statuten, ock na dem Salsenspiegel gerichtet und geordelt werden, und in dem Hertogdohm *Schleswig* na dem *Jütischen*, König Woldemars *Low-Bock* und Recht gespraken werden *vermöge der Privilegien*.

§. 8.

Von den Veränderungen, die mit dem jütischen Low in seiner äussern Gestalt, Sprache und Form vorgegangen sind. Erster Zeitraum.

Um diese Veränderungen genau zu übersehen, ist es erforderlich, *drey* Epochen zu unterscheiden.

Die *erste*, welche die Zeit enthält, in welcher das jütische Low *nur handschriftlich* aufbewahret wurde, nemlich v. J. 1240 bis zum J. 1486. Binnen dieser Zeit war dieses ursprünglich in alter dänischer Sprache gegebene Gesetz nur in weniger Personen Händen. Unter die merkwürdigsten gehören:

1) Die beiden auf der *Universitätsbibliothek* zu *Kopenhagen* befindlichen (1).

2) Der im *Archive* der Stadt *Flensburg* vorhandene, nach aller Vermuthung ins 13te Jahrhundert gehörige Codex (2).

3) Die beiden in der Königl. Bibliothek zu *Stockholm* befindlichen, unter die ältesten gehörigen Manuscripte (3). Noch andere ebenfalls wichtige Hand-

schriften von diesem Gesetzbuche findet man in Kofod *Ankers* d. *Lowhistorie* 2. Theil. p. 160. angeführt.

Gegen das Ende dieser Epoche wurde das Gesetz theils durch das Alter der Sprache, in welcher es geschrieben war, theils durch die vielen Fehler der Abschreiber in eine Ungewissheit gesetzt, der die gesetzgebende Macht erst am Ende des folgenden Zeitraums durch Herstellung des Gesetzes ein Ende machen konnte.

(1) Der eine von diesen ist auf Pergament in alter dänischen Sprache, von einer augenscheinlich sehr alten Hand; der andere aber in der jetzt gebräuchlichen dänischen Mundart geschrieben.

(2) Ueber dieses fürtrefliche Exemplar s. m. nach, Andreas Hojer, in *catologo librorum manuscriptorum* p. 320. Man kann annehmen, daß er kurz nach dem Jahre 1240 geschrieben sey, auch bezeugt Anker in dessen Vorrede, zur *Lege Cimbrica* S. 9., daß dieser einer der ältesten sey.

(3) M. s. Kofod Anker dänische *Lowhistorie* I. B. S. 160-165.

§. 9.

Zweiter Zeitraum der Geschichte des jütischen Lows, von der ersten gedruckten Ausgabe im Jahre 1486 bis zur gesetzlichen Herstellung des Textes im Jahre 1590.

1) Der erste höchstfehlende Abdruck dieses Gesetzbuchs erschien in einer *alt-niederdeutschen* höchst mangelhaften Uebersetzung im Jahre 1486. Sie ist weder mit einem Titel noch Druckorte versehen (1). Dieses läßt uns in einer völligen Ungewissheit über die Umstände und dem Zweck, welche man mit dieser problematischen *deutschen* Ausgabe eines *dänischen* Gesetzes verband (2).

2) Im Jahre 1504 ward zu Rypen eine *dänische* Ausgabe des Jütischen Lows in 4to veranstaltet, der zugleich eine lateinische Uebersetzung, und des Bischofs *Knuds* Anmerkungen angehängt waren (3); mit dem daselbst gelieferten Texte trifft der im Jahre 1508 zu Kopenhagen bey Gottfried *de Ghemen* herausgekommene wörtlich überein.

3) Nachdem der König *Christian III.* den berühmten Dänischen Reichsrath *Erich Krabbe* zur Verfertigung einer hochdeutschen Uebersetzung des Jütischen Lows ermuntert hatte, überreichte dieser am 17ten Julius 1557 demselben diese in ihrer Art vorzügliche Arbeit. Sie wurde aber erst im Jahre 1684 zu Kopenhagen mit einer von Peter Resenius herrührenden Vorrede in Quarto gedruckt.

- (1) Diese Arbeit ist sehr unvollkommen, und mehr eine Paraphrase, als wahre Uebersetzung. (*Dreyer Spec. juris public. Lubec. §. 4. pag. 54. Erich Krabbe* in der Zueignungsschrift vor seiner Uebersetzung des Jütischen Lows. —) Man erkennt diese, unter die höchst seltenen gehörige Ausgabe, an einem statt des Titelblattes vorangedruckten Holzschnitte, mit der Unterschrift: *Dyt sind de Heeren und Bischoppe, de dit recht gesunderet hebben.* Wegen der über das Jahr dieser Edition entstandenen Controvers I. m. *Gisebert*, in periculo statutor. juris provincialis Dithmarsici tit. *Gothorum.* Es soll nach Möllers Zeugnisse noch eine etwas jüngere Ausgabe im Jahre 1495

zu Kopenhagen herausgekommen seyn. Möllers *Itagoge ad historiam Chersonesocimbricam* P. I. p. 266; wahrscheinlich beruhet diese Angabe auf einem Druckfehler. (*Kofod Anchers danske Low-Historie. i. Th. Cap. XI. pag. 183. n**)

(2) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in den ersten Zeiten der Regierung des Oldenburgischen Hauses, jener Epoche der Niederlassung so vieler Deutschen in Dänemark, worin die deutsche Sprache die Hofsprache war, besonders aber unter der langen Regierung des Königs *Johann* und seiner Gemahlin *Christine*, einer Sächsischen Prinzessin, eine deutsche Uebersetzung des Jütischen Lows zu den Bedürfnissen der Zeit gerechnet wurde; dieses, das Alter, und die daher rührende Unverständlichkeit des dänischen Textes, brachte sogar diese schlechte deutsche Uebersetzung *in gerichtlichen Gebrauch*.

(3) Es führt diese Ausgabe den Titel: *Quaedam breves expositiones, et legum et juris concordantiae et allegationes, circa leges jutiae, per reverendum Dominum Kanutum, Episcopum Vibergensem.*

*Von der Revision des Jütischen Lows
im Jahre 1590 bis jetzt.*

Die *dritte* Epoche in der Geschichte der äußern Form des Jütischen Lows, beginnt mit der, auf Befehl des Königs *Christian IV.* von dem gelehrten Reichskanzler *Niels Kaas* geschehenen Vergleichung der bisher vorhandenen dänischen Ausgaben und alten Handschriften, einer Umformung der alten Gesetzesprache nach der damals gebräuchlichen Mundart, und dadurch bewirkten Herstellung eines richtigern, und allgemein lesbaren Textes des Jütischen Lows.

Dessen erste Auflage erfolgte im Jahre 1590 (1).

Diese Erscheinung gab dem Blasius *Eichenberger* in Flensburg die Veranlassung zu einer neuen deutschen Uebersetzung dieses verbesserten Jütischen Lows, welche nach ausgestandener Censur, zuerst im Jahre 1593, darauf im Jahre 1603 herauskam. Sie ist aber nachher im Jahre 1717 mit einem ver-

mehrten und verbesserten Repertorio zugleich mit *Blüttings* Glossen in Quarto aufgelegt (2). Die vielen Mängel dieser Uebersetzung erregten schon längst den Wunsch nach einer kritischen Bearbeitung dieses Gesetzes, und dieser ist durch die im Jahre 1783 von dem verstorbenen Conferenzzrath *Kofod Ancher* in Kopenhagen veranstaltete Ausgabe erfüllt (3).

(1) Man findet von dieser Ausgabe Nachrichten in *Kofod Anchers* dänischen Low-Historie. S. 160 - 165, und beim *Lackmann* in dessen ungedruckten Geschichte des juris patrii c. 3. §. 11. Es sind nachher noch verschiedene Abdrücke von dieser Ausgabe, unter andern in den Jahren 1642 und 1670 gemacht.

(2) Diese bleibt deswegen höchst merkwürdig, weil sie durch eine Königl. Verordnung vom 20ten Nov. 1692 autorisirt und in den Gerichten aufgenommen ist; über ihre großen Fehler s. m. *Blüttings* Glossen zum Jütischen Low 1. B. Cap. I. *Kofod Ancher* in d. Low-Historie 1. B. Cap. XI. S. 189.

- (3) Der Titel dieser kritischen Ausgabe ist:
*Den Jydske Lowbog paa gammel
 Dansk, med forskjellige Läsninger
 latinsk Oversættelse, Ammerkninger,
 og Forklaringer, af P. Kofod Ancher,
 Kiöbenhavn 1783.*

§. II.

*Von den Hülfsmitteln zur Erklärung
 des Jütischen Lows.*

Außer den allgemeinen Hülfsmitteln, welche der kritischen Gesetzerklärung, durch eine gründliche Kenntniß der alten deutschen Sitten, Verfassung, Geschichte und Sprache zuwachsen, sind in Betracht des Jütischen Lows vorzüglich die vorhandenen Erklärungen und Erläuterungen dieses Gesetzes zu Rathe zu ziehen. Die merkwürdigsten derselben sind:

1) Des bekannten Wiborgischen Bischoffs und Doctors beider Rechte, *Canut Kopfen*, Erklärungen des Jütischen Lows (1).

2) Des kleinen *Thord Deghn* Lowsartikel, oder kurze Umschreibungen einiger merkwürdigen Gesetzstellen (2).

3) Des *Paul Cypräus* Erklärungen einiger Stellen des Jütischen Lows.

4) Das noch im Manuscript befindliche *Eichenbergische* Handbuch über das Jütische Low (4) und die zu demselben gehörenden Regeln des Jütischen und Dänischen Rechts, besonders über die Lehre von den Eiden (5).

5) Die mehresten practischen Erläuterungen erhielt das Jütische Low ohn-
streitig durch die *Blütingischen* Glossen über das gesammte Jütische Low (6), dessen Tractat vom Erbgangsrechte nach dem Jütischen Low (7), und mehrere Abhandlungen und Observationen über verschiedene Gegenstände dieses Rechts (8).

6) Ganz vorzüglich aber hat sich der verstorbene Conferenzzrath *Ancher* in Kopenhagen, sowohl in seiner dänischen Low-Historie (9) als in den der Ausgabe des Jütischen Lows v. J. 1783 angehängten Erklärungen um dieses Gesetz verdient gemacht.

(1) Es erschien diese Arbeit im Jahre 1504
(nicht wie Westphalen in monumentis

ineditis T. IV. p. 1766 glaubt, im J. 1707) zugleich mit der oben im 10ten §. not. 3. bemerkten ersten Ausgabe des Dänischen Textes.

- (2) Diese Auslegungen waren längst in der Handschrift bekannt, sie wurden darauf von *Erich Krabbe* (m. s. den vorhergehenden §.) aus dem Dänischen ins Deutsche übersetzt, und endlich von *Westphalen* in monumentis ineditis T. IV. p. 1876 u. s. im Abdruck geliefert.
- (3) *Paul Cypräus* hat nicht allein in seinem Tractate de jure connubiorum, das Jütische Low zum öftern angeführt und erklärt, sondern er soll auch nach dem Zeugnisse seines Sohns Johann Ad. Cypräus (in dessen annal. episcop. Slesvicensium p. 464) einen Commentar über das Jütische Low in der Handschrift hinterlassen haben. Allein wahrscheinlich verwechselt *Cypräus* den Sohn (diese nie vorhanden gewesene Schrift) mit einer andern, die sich unter dem Titel: *Leges Slesvicenses Suenonis, cum praefatione Cypraei*, nach Kofod Anchers Berichte, (in dessen Dänischen Low-Historie I. B.

Cap. XI. §. 207. in der Königl. Bibliothek in Kopenhagen befindet.

- (4) Es hat die Aufschrift *Blasii Eichenberger* secundae editionis Enchiridion, edder *Handbock*, darin *dat Jüdske Lowbock*, *dat in dree Böcke*, *na de olden Translation* vorfattet, und *up dat flytigste* in 30 *Distinctiones*, also jede *Materie* de *by enander* gehört, *thosamen* getragen is, mit *anhängendem Bericht der Practicken und Proceffe*. — Von dem Werthe dieser Arbeit s. m. Anchers Dänische Low-Hist. XI. Cap. S. 209.
- (5) Diese Abhandlung ist abgedruckt in *Westphalen monumentis ineditis* T. IV. p. 1886. Sie enthält bloß einen Theil des zuvor gedachten Enchiridion.
- (6) Die *Blütingischen* Glossen dienen dazu, manche Fehler, welche *Eichenberger* in der Uebersetzung beging, zu verbessern, und den practischen Sinn vieler Stellen des Gesetzes zu bestimmen; allein auf der andern Seite hat diese Gesetzerklärung den Fehler, daß sie auf eine höchstunschickliche Weise das Römische Recht zum Hülfsmittel der Erklärung gebraucht; indess erhielten doch diese

Blütingischen Glossen eine Zeitlang ein solches Gewicht in den Gerichten, daß man es durch eine eigene Verfügung einschränken mußte.

(7) Dieser Tractat ist bis jetzt noch ungedruckt, und nur im Manuscript befindlich; er hat alle Fehler mit den Glossen gemein, ist auch zum Theil wörtlich aus ihnen entlehnt, indess kann man ihn in der nach den Schleswigischen Rechten sehr verwickelten Lehre von der Intestat-Erbfolge gut gebrauchen.

(8) *Westphalen* in dessen monument. ineditis III. Th. S. 2154-2168, imgleichen S. 2166-2214.

(9) Aus dieser sehr wichtigen Schrift gehöret hierher ganz besonders das XI. Kapitel im 1sten Theile, imgleichen die 2te Abhandlung im Anhang S. 337.

§. 12.

Gebrauch der Geschichte zur Bestimmung der Wirkjamkeit landesherrlicher, für das Herzogthum Schleswig ergangener Verordnungen.

Durch die Abwechselungen in der Regierungsform des Herzogthums Schles-

wig während dessen vom Jahre 1490 bis zum Jahre 1713 fast ununterbrochenen Theilung wird der Theil der Rechtsgeschichte, welcher die im Herzogthum Schleswig ergangenen Landesherrliche Verordnungen zum Gegenstande hat, sehr merklich erschwert. Denn obgleich in dieser ganzen Zeit die Regierung und Gesetzgebung über Prälaten und Ritterschaft gemeinschaftlich blieb (*); so wurden doch die Aemter und Städte, bald unter *zweien*, bald unter *dreien* herrschenden Hauptlinien besonders regiert. Seit dem Jahre 1713 ist aber die Regierung und Gesetzgebung im Herzogthum Schleswig wieder ausschließend mit dem Königl. Hause verbunden.

Da nun jede in diesem Zeitraume gegebene Verordnung, insofern sie nicht durch die Obfervanz oder spätere Landesordnungen aufgehoben ist, noch jetzt Gesetzeskraft in denjenigen Districten hat, die zur Zeit ihrer Erlassung in den Händen des Gesetzgebers waren, so ist man genöthiget mit scharfer Rücksicht

auf die geographischen Gränzen der Besitzungen der Landesherrn gewisse Epochen in der Geschichte des Schleswighen Juris Statutarii festzusetzen.

(*) Theilungsrecels zwischen König Johann und Herzog Friederich I. d. d. Gottorff den 10ten August 1490. (*Hansens ausführliche Staatsbeschreibung des Herzogthums Schleswig im Anhang No. 4.*)

§. 13.

Bestimmung der fünf Hauptepochen in der Geschichte der Landesherrlichen Verordnungen für das Herzogthum Schleswig.

I. Die *Erste* derselben dauret vom J. 1490, in welchem der König *Johann* und Herzog *Friederich* die erste Theilung des Herzogthums Schleswig vornahmen, bis zum Jahre 1523, worin sich beide Landesanteile in der Hand *Friedrichs I. Königs von Dännemark* wieder vereinigten.

Während diesem Zeitraume von 33 Jahren war der König Gesetzgeber in dem östlichen Theile dieses Herzogthums, der

Infel Fehmern, und dem Nordstrande (1). Der südliche und westliche Theil desselben aber (2) nahm seine Gesetze aus der Hand des Herzogs.

II. In der *zweiten* Epoche vom Jahre 1524 bis zum Jahre 1543 blieb das Herzogthum Schleswig und dessen Gesetzgebung ausschliessend beim Königl. Hause (3) und alle in dieser Zeit ergangene, jetzt noch nicht durch andere Umstände ausser Kraft gesetzte Verordnungen, verbinden das ganze Herzogthum Schleswig.

III. Die von *Christian III.* geschehene neue Theilung des Herzogthums Schleswig (4) bildete *drey* im Betracht der Gesetzgebung von einander verschiedene Districte.

1) Den *Königlichen* Antheil, welcher den östlichen District des Herzogthums Schleswig begriff (5).

2) Den District des Herzogs *Johann des ältern*, der ausser der Insel Fehmern hauptsächlich den obern Theil desselben befaßte (6).

3) Den Antheil des Herzogs *Adolfs*, der ausser Apenrade, in dem südwestlichen Theile des Herzogthums (7) bestand.

Jeder von diesen drey regierenden Herren war in dieser *dritten* Epoche, welche bis zum Jahre 1586 dauerte, in seinem Antheile alleiniger Gesetzgeber.

Es sind indess aus allen diesen dreien Zeiträumen nur wenige Verordnungen mehr übrig geblieben.

IV. Die wichtigste Periode dieser getheilten gesetzgebenden Macht nimt von der nach dem Tode des Herzogs Johann des ältern im Jahre 1581 geschehenen Auftheilung seiner Landesbesitzungen unter dem Könige Christian III. und Herzoge Adolph ihren Anfang (8). Seit dieser Zeit war die Gesetzgebung bis zum Jahre 1714 oder in einem Zeitraume von 133 Jahren fast ununterbrochen (10) zwischen der Königlichen und Herzogl. Holsteingottorpischen Linie getheilt, und die fast beständig statt findenden Uneinigkeiten zwischen beiden regierenden Häusern gaben besonders den in dem Herzoglichen Antheile ergangenen Verordnungen und bestätigten Statuten einen merkwürdigen Character.

V. Die im Jahre 1713 geschehene, und durch den *Stockholmer* und *Fried-*

richsberger Frieden im Jahre 1720 bestätigte Einziehung des Herzoglichen Antheils vereinigte die Gesetzgebung des ganzen Herzogthums Schleswig in der Hand des Königlichen Hauses.

(1) Der König erhielt die Aemter, Landschaften und Städte *Flensburg, Nordstrand, Sonderburg, Norburg, Arroë, Fehmern, Apenrade* und *Ruhekloster*.

(2) Des Herzogs Antheil bestand in den Aemtern, Landschaften und Städten *Gottorf, Eckernförde, Tondern, Hadersleben, Tyle mit Stapelholm, Eyderstedt, Kampen, Rundhof, Lügumkloster*.

(3) *Friedrich* kam nach der Entthronung Königs Christian III. im Jahre 1523 zur alleinigen Regierung des Herzogthums Schleswig. Nach seinem am 3ten April 1533 erfolgten Tode war dessen ältester Prinz *Christian* für sich und im Namen seiner unmündigen Brüder alleiniger Gesetzgeber bis zum Jahre 1544, in welchem er am 8ten August die Herzogthümer Schleswig und Holstein mit Johann dem ältern und Adolph theilte.

- (4) Die darüber redende Theilungsacte vom Jahre 1544 f. m. in *Jargows* Einleitung zur Lehre von den Regalien 1ste Ausgabe, S. 23-25.
- (5) Genauer: die Aemter und Städte *Flensburg*, *Sonderburg*, *Norburg*, *Arroe*, *Sundewitt*, (soviel damals zu *Sonderburg* gehörte,) *Ruhekloster*, und das Dorf *Fockebeck bey Rendsburg*.
- (6) Oder: eigentlich *Hadersleben*, *Dorning*, *Tondern*, *Lügumkloster*, *Nordstrand*, die Insel *Fehmern*, und die Dörfer *Barkstedt*, *Lembeck* und *Kampen*.
- (7) Es begriff: *Gottorf*, *Hütten*, *Wittensee*, *Mohrkirchen*, *Stapelholm*, *Husum*, *Eiderstedt* und *Apenrade*.
- (8) Diese Erbtheilung, welche den 19ten Sept. 1581 zu *Flensburg* zu Stande kam, ist in *Hansens* ausführlicher Staatsbeschreibung des Herzogthums Schleswig No. II. abgedruckt. Es wurde dadurch der *Königliche* obgenannte Antheil annoch mit *Hadersleben* und *Dorning*, der *Herzogliche* aber, mit *Tondern*, *Nordstrand*, *Fehmern* und *Lügumkloster* vermehrt.

(9) Man muß nemlich die Jahre 1676-1679 imgleichen 1684 bis 1689 davon ausnehmen, worin der Herzogliche Antheil des Herzogthums Schleswig bald sequestirt, bald eingezogen war.

Des ersten Abschnitts
zweite Unterabtheilung.

Geschichte der Land- und Provincialrechte im Herzogthum Schleswig.

§. 14.

Vom Landrechte der vier Friesischen Harden im Amte Tondern.

Die von den Friesen besetzten Districte des Herzogthums Schleswig enthielten die ganze Westküste desselben, mit allen an derselben belegenen Inseln, und waren anfangs in 13 Harden oder Unterdistricte getheilt (1). Als sich aber in der Folge derjenige Theil des alten Nordfrieslandes, welcher jetzt das Land *Eiderstedt* ausmacht, davon trennte (m. s. den folgenden §.) so blieb der übrige Theil von Friesland in 7 Harden, nemlich 1) der

Föhringer oder *Wester-Harde*, 2) der *Osterlands*, 3) der *Horsbüll* oder *Widdings*, 4) der *Böking-Harde*, sodann 5) der *Pellworm*, 6) der *Beltring*, 7) der *Wirks-Harde*, begriffen; die Gesetze dieser Friesen beruheten bis zum Jahre 1426 bloß in der Tradition, und unterschieden sich von den durch den Einfluß der Fränkischen Gesetzgebung sehr gemilderten Gesetzen der Ost- und Westfriesen, durch den hervorragenden Character der Nachsicht gegen den Todtschlag, und der Härte gegen andere Verbrechen (2). Dieß Volk liebte indess seine Gesetze, nahm sie bey jeder Gelegenheit in Schutz, und um sich solcher noch mehr zu versichern, ließ es sie im Jahr 1426 zuerst schriftlich abfassen (3).

Alle 7 Harden behielten ein gemeinschaftliches Landrecht, bis zu der Zeit, da die ersten vier derselben zum Amte *Tondern* gelegt wurden. Dieses gab die Gelegenheit zu einer Trennung unter ihnen, und der Gründung des *Landrechts* der sogenannten *vier Friesischen Harden* des Amtes *Tondern* (4). Ge-

genwärtig bedienen sich solche des Nordstrandischen Landrechts.

(1) Ob es 12 oder 13 Harden gewesen, ist nicht völlig ausgemacht. *Heimreich* in s. Nordfriesischen Kronik l. I. c. 7. ist der erstern Meinung.

(2) Der Nordfrieße strafte jeden Diebstahl schon mit dem Strange, oder wenigstens dem Verluste eines Ohrs; dahingegen setzte der Ostfrieße nur Geld- und Leibesstrafen auf dieses Verbrechen. (*von Pufendorff* obl. jur. univ. T. III. in appendice statutor. p. 87.)

(3) Diese Vorliebe zu eigenen Gesetzen war die Ursach der großen Abneigung der ältern Nordfriesen gegen das Jütische Low. (*Heimreich* i. d. Vorrede zum Nordstrandischen Landrechte) Im Jahr 1426 wollten sie dem Herzoge Heinrich zu Schleswig und Holstein nur unter der Bedingung der vollkommensten Bestätigung ihrer Gesetze, gegen den Dänischen König Erich beystehen, und als *Heinrich* ihnen durch *Magnus Haggesen* die Nothwendigkeit einer Verbesserung ihrer Rechte vorstellte, erklärten sie sich selbst lähig genug, eine solche Gesetz-

Reformation vorzunehmen, schritten auch sogleich zur That, versammelten sich noch in eben dem Jahre in der Nicolaikirche zu Osterlands - Föhr, und legten ihr Landrecht schriftlich zuerst in 15 Artikeln dar, welche der Herzog *Heinrich* bestätigte. Diesen wurden nachher noch mit 23 Artikeln ebenfalls mit Landes herrlicher Genehmigung vermehrt, und beide zusammen machen das ältere Landrecht der sieben Friesischen Harden aus, die jedoch schon zu der Zeit so weit von ihrer Eifersucht gegen fremde Gesetze zurückgekommen waren, daß sie am Ende hinzufügten: man solle sich in casu omisso nach dem Jütischen Low richten. (*Giesebert pericul. statut. I. praefat. ad verba: Frisiorum. Heimreichs Nordfriesische Chronik c. XI. p. 182. 1.*) — Man findet einen Abdruck dieser Gesetze in *Dreyers* vermischten Abhandlungen S. 475.

- (4) Nur mit vieler Mühe konnten diese vier Harden bewogen werden, dem Herzoge *Johann*, dem ältern eine Veränderung ihrer Gesetze, unter Zuziehung der Räthe ihrer Harden zuzulassen. Sie verfaßten im Jahr 1558, 93 Artikel, *als ein in allen Harden gangbares Recht*, davon

wir einen Abdruck bey *Dreyer* a. a. O. S. 480-526 finden; der Landesherr fügte 26 Artikel hinzu, und bestätigte es am 26ten November desselben Jahrs. Endlich wurden im Jahr 1568 noch sieben neue Artikeln von den Hardesträthen hinzugesetzt (die wir bey *Dreyer* a. a. O. S. IIII. finden). Und diese ganze Sammlung ist das sogenannte Recht der vier Friesischen Harden.

§. 15.

Vom Eiderstedtischen Landrecht.

Die Geschichte des *Eiderstedtischen* Landrechts, zerfällt sehr bequem in zwey Hauptepochen. Die *erste*, welche die Gesetzverfassung *vor der Revision* des Landrechts enthält, nimmt ihren Anfang bey der Trennung der von den übrigen Eiderstedter Harden, und reicht bis zum Jahre 1572. — Nachdem nemlich die zwischen der Hever und Eyder belegene, vormals ihren jetzigen Umfang weit übertreffende Districte *Eiderstedt*, *Everschop* und *Utholm*, sich zu einer jetzt nicht

mehr mit Gewifsheit zu bestimmenden Zeit, von den übrigen Friesen getrennt, und eine eigene Verfassung angenommen hatten, bedienten sie sich zwar noch des Rechts der 7 Friesischen Harden, allein sie nahmen auch für sich besondere Gesetze oder Willkühren an, welche auf ihren Rechtstagen ausgesprochen, oder anerkannt wurden (1). Schriftlich war jedoch davon vor dem Jahre 1428 nichts vorhanden. In diesem aber sammleten sie das, was sie für Friesische *ihnen besonders eigene* Landesgewohnheiten anerkannten, unter dem Namen *der Krone der Wahrheit* (2), vermehrten diesen Codex im Jahre 1446 auf einer in der Kirche zu *Gardingen* veranstalteten Landesversammlung, ließen sich auch dieses ihr Landrecht, nebst andern Gerechtigkeiten und Privilegien vom Herzoge Johann ausdrücklich bestätigen (3).

Die zweite Epoche in der Geschichte des Eiderstedtischen Landrechts, macht die im Jahre 1572 unter dem Herzoge Adolph geschehene gänzliche Gesetzverbesserung. Es ward nemlich jetzt unter Zuziehung eines Ausschusses aus den Rathleuten in

in den drey Landen ein ganz neues Provinzialrecht für Eiderstedt verfertigt, dem zwar das alte Friesische Recht zum Grunde liegt, das aber hauptsächlich aus dem *Dithmarsischen* Rechte gezogen ist. Diesem fügte man noch eine Polizeyordnung hinzu, und es ward im Jahre 1573 zum erstenmale in Quart in Hamburg aufgelegt (4). Da indess auch dieses noch in manchen, besonders die Erbfolge betreffende Satzungen, viele Mängel zeigte, so wurde unter den Herzögen *Friederich*, und *Philipp*, im Jahre 1590 von dem Staller *Caspar Hoyer*, und unter Zuziehung einiger ihn zugeordneter Gerichtspersonen, eine Revision und Verbesserung dieses Landrechts befördert, welche am 14ten Januar 1591 die Landesherrliche Bestätigung erhielt, auch in eben demselben Jahre zum erstenmal zu Schleswig in Quart gedruckt, im Jahre 1595 unterm 3ten November aber vom Herzoge *Johann Adolph* mit Erläuterungen und Verbesserungen versehen ward, und noch jetzt unter dem Namen des *revidirten Eiderstedischen Landrechts* gilt (5).

- (1) Ein Beyspiel von den im Jahre 1409 und 1418 von den ältesten und erfahrensten Männern ausgesprochenen Landesgewohnheiten und Willkühren, giebt *Walther* in der Nordfriesischen Chronik S. 183.
- (2) Ein Abdruck derselben befindet sich in *Dreyers* Sammlung vermischter Abhandlungen S. 1457.
- (3) *Heimreichs* Anmerkungen zum Nordstrandischen Landrechte S. 52 u. f. und S. 188.
- (4) Dieses förmliche Landrecht erhielt die Landschaft Eiderstedt mit unter denjenigen Begnadigungen, wogegen sie sich zu einer jährlichen Abgabe von 8 Schill. für jeden Demath Landes verpflichtete (m. s. die der gedachten Ausgabe des Eiderstedtischen Landrechts angehängte Urkunde d. d. Gottorp den 10ten Jun. 1552.)
- (5) Es ist auch zu *Tondern* im Jahr 1737 vom neuen wieder aufgelegt worden; einen correcten Abdruck derselben, nebst einer Sammlung der merkwürdigsten Verordnungen, welche die Verfassung des

Landes Eiderstedt bestimmen, finden wir im ersten Bande des corp. statutor. Slesvicensium S. 1-189.

§. 16.

Vom Nordstrandischen Landrechte.

Die in den ältesten Zeiten höchstwahrscheinlich mit der Westküste des Herzogthums Schleswig landfest gewesene Insel *Nordstrand*, machte vormals einen sehr wichtigen Theil des Nordfrieslandes aus, der noch vor der Mitte des 16ten Jahrhunderts, aus *fünf Harden* für sich bestand, und selbst als er nach einer im Jahre 1573 erlittenen Wasserfluth, auf *drey* Harden reducirt war, dennoch sehr ansehnlich blieb (1).

Diese Nordstrander bedienten sich in den ältesten Zeiten des Landrechts der *sieben* Friesischen Harden, und ließen sich dessen Gebrauch von den Landesherren verschiedentlich bestätigen. Allein die von ihnen selbst im Jahre 1551 geschehene Erweiterung ihres Landrechts durch Annahme von 29 Artikel aus

einem ungenannten Rechtsbuche (2) und die im Jahre 1558 vom Herzoge *Johann* dem ältern verlangte Confirmation dieses von ihnen erweiterten und verbesserten Gesetzes, veranlaßte eine Revision desselben, wozu sich die Nordstrander, wie wohl sehr ungern bequemen, und deren Resultat zuletzt im Jahre 1572 die Publication eines eigenen Nordstrandischen Landrechts in Niedersächsischer Sprache war. Es wurde nicht gedruckt, sondern beruhete in Handschriften und mündlichen Ueberlieferungen (3); als aber bey der großen Ueberschwemmung im Jahre 1634 fast alle Abschriften verlohren gegangen waren, wurde es von dem Prediger *Anton Heimreich* nach verbesserten Exemplaren ins Hochdeutsche übersetzt, mit den Beliebungen und den in Gesetzeskraft abgegebenen Beschlüssen der Harde-räthe vermehrt (4), im Jahre 1670 herausgegeben. Dieser Uebersetzung bedient man sich noch jetzt, sowohl in den Gerichten der Nordstrandischen Participanten, als auch in der *Böcking-* und *Widding-Harde*; nicht weniger in den Gerichten der Inseln *Sylt* und *Föhr*, im-

gleichen in der zum Amte Husum gehörigen Insel Nordstrand (5).

(1) Man muß diese Veränderungen der physischen Lage dieses Landes voraussetzen und kennen, um es zu wissen, warum in in den von *Heimreich* mit aufbewahrten erklärenden Decreten, bald des *fünf* Harde Raths, bald des Raths *dreyer* Harde gedacht ist.

(2) Dieses Gesetzbuch hat die Ueberschrift: *Dat olde Fresische Landrecht, so mütte un gangbar ist geweest, in Pellwormings Harde, Edoms Harde, Beltring Harde und in allen Harden des Landes Nordstrand.* Es soll eigentlich aus 30 Artikeln bestehen, von welchen jedoch nach *Lackmann a. a. O. §. 3.* die Nordstrander nur 29 angenommen haben. Wir finden davon 18 Artikel abgedruckt in *Dreyers Samml. verm. Abhandl. S. 525.*

(3) Die Nordstrander hatten sich dieses Recht dermaassen zu eigen gemacht, daß wie *Heimreich* in der Vorrede zum Nordstrandischen Landrechte bezeugt, viele von ihnen, dessen Inhalt gleichsam auf den Fingern herzuerzählen wußten.

(4) Dieses Rechts vorhandene Gesetze, durch *Beliebungen zu erklären*, liegt in dem Schlusse des Nordstrandischen Landrechts, hinter den 60sten Art. des 31sten Buchs. — Wie die Nordstrander von dieser Befugniß Gebrauch gemacht, und selbst dadurch eine Usual-Interpretation des Gesetzes gegründet haben, zeigen die von *Heimreich* unter dem Texte desselben eingerückte Beliebungen und Erkenntnisse, der resp. fünf und drey Harden. (Anmerk. zur Ausgabe des Nordstr. Landrechts im ersten Bande des corp. statut. Slesv. S. 529. *Lackmanns* hist. juris patr. cap. 10. §. 7.)

(5) Anmerk. zum Nordstr. Landrecht. Corp. statut. Slesv. erster Band S. 431.

§. 17.

Von der Stapelholmischen Constitution.

Diese Landschaft richtet sich, wie jedes Amt des Herzogthums Schleswig, nach dem Jütischen Low, in so fern nicht Landes-Ordnungen etwas besonders ver-

fügen. Unter diesen ist aber die sogenannte *Stapelholmische Constitution*, die vom Herzoge *Friedrich III.* am 22sten Jan. 1623 gegeben wurde, merkwürdig. Man zählt sie jedoch irrig unter die Landrechte, sondern sie hat nur die Abstellung mehrerer, sowohl in gerichtlichen als außergerichtlichen Geschäften eingerissener Misbräuche zum Gegenstande.

(*) Corp. statut. Slesv. S. 618-654.

Des ersten Abschnitts
dritte Unterabtheilung.

Geschichte der *Stadtrechte* im Herzogthum Schleswig.

§. 18.

Schleswigisches Stadtrecht.

Das älteste unter allen Statuten beider Herzogthümer, welches selbst das Jütische Low beynahe um hundert Jahren an Alter übertrifft, ist das der Stadt *Schleswig* vom Könige *Swend Grate* im Jahr 1156 ertheilte (1). Die davon vorhanden gewe-

sene Handschriften haben sich, da solches schon frühe gedruckt wurde, meistentheils verlohren (2).

Der hervorstehende Character dieses Gesetzes ist die verhältnißmäßige Zahl, und Schärfe, mehrerer Policy- und Handelsverfügungen, die indess zum Theil in jüngern Zeiten eingeschoben worden. Außer den Artikeln, womit das Gesetz vermehrt ist, ohne daß man davon die Umstände angeben kann, haben spätere Special-Verordnungen, Commissionalschlüsse, und landesherrliche Entscheidungen, erheblichen Einfluß auf mehrere darin befindliche Dispositionen, vorzüglich sind der *Commissionalschluss* vom 7ten Sept. 1711 und das *verbesserte Stadt-Reglement* vom 4ten May 1712 zu merken.

Die erste gedruckte Ausgabe von diesem Gesetzbuche erschien im Jahr 1534 zu Schleswig bey *Walther Bremern* in alt-sächsischer Sprache in 4to, nachher erfolgte im Jahr 1603 eine andere bey *Nicolaus Wegenern* daselbst, und endlich die vom Jahr 1733.

Einen sehr guten Abdruck dieses Statuts, mit einer hochdeutschen Ueber-

setzung, erläuternden Anmerkungen und einer Sammlung späterer Verordnungen begleitet, finden wir im Corp. stat. Slesv. II. S. I. u. folg.

Ueber dieses, als die älteste Quelle der mehrsten ältern Stadtrechte des Herzogthums Schleswig, sehr merkwürdige Statut, haben *Cypraeus* (3), *Hoyer* (4), *v. Westphalen* (5) und *Münden* (6) theils Erklärungen, theils geschichtliche und kritische Nachrichten geliefert.

(1) Dieses ist wenigstens die Jahrzahl, welche vom *Cypraeus* in anal. l. I. c. 24. p. 270. *Dankwerth* in dessen Schl. Holst. Landesbeschreibung S. 55. *Möller* Isagoge P. III. p. 350. *Arpe* in ferius aestiv. IV. p. 352. angenommen wird. — Andere weichen davon etwas ab. Niemand aber macht dem König *Swend* die Ehre streitig, Urheber dieses Gesetzes zu seyn. Die angegebene Jahrzahl, hat unter andern auch die Wahrscheinlichkeit vor sich, daß *Swend*, der im Jahr 1155 die Stadt Schleswig durch seine Strenge fast vernichtet hatte, theils um die dadurch von ihm abgewendeten Einwohner zu gewinnen, theils zu einigem Ersatz des

zugefügten Unrechts, ihre handelsstädtische Verfassung durch dieses Gesetz noch mehr begründen wollen.

- (2) Es gedenkt jedoch *v. Westphalen* in mon. ined. III. Vorrede S. 86. n. p. einiger derselben. — Auch hat *Kof. Ancher* in seiner Lowhistorie, 2ten Th. im Anhange, eine alte lateinische, wahrscheinlich aus dem 13ten Jahrhundert herrührende Uebersetzung desselben bekannt gemacht, die er in einem pergamentnen Codex auf dem Rathhause zu Ebeltoft fand.
- (3) Des *Pauli-Cypraei* comment. jur. Slesv. an dessen Existenz *v. Westphalen* in mon. ined. III. Vorrede S. 43. zweifelt, hat sich in der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen gefunden, und ist in *Kofod Anchers* Lowhistorie II. Th. 2ten Anhang abgedruckt.
- (4) *Andreas Hoyers* Anmerkungen über das 103te Kapitel des Schleswigischen Stadtrechts.
- (5) *v. Westphalen* mon. ined. II. Vorrede S. 55.

- (6) *Mündens* Anmerkungen über das Schleswigische Stadtrecht sind nur noch in Manuscript, und sehr selten zu finden.

§. 19.

Flensburgisches Stadtrecht.

Die Stadt *Flensburg* bediente sich in den ältern Zeiten des im vorhergehenden §. gedachten Schleswigischen Stadtrechts, jedoch wahrscheinlich ohne desfalls landesherrliche Autorität für sich zu haben (1). Allein im Jahr 1284 ließ die Stadt in einer Versammlung der Bürgerschaft und des Rathes neue Artikel entwerfen, die auch in eben diesem Jahre die Bestätigung des Herzogs *Waldemar IV.* erhielten (2). In diesem ersten Codex war aber das alte Schleswigische Stadtrecht so sehr zum Grunde gelegt, daß er von solchem sogar nicht einmal in Hinsicht der Ordnung abwich (3). Allein einige Zeit nachher ging mit diesem Gesetze eine in Betracht der Zeit und Veranlassung nicht genau zu bestimmende Veränderung vor, wodurch dessen Artikel eine andere Ord-

nung und Fassung erhielten. Sie muß sehr frühe zu Stande gekommen seyn, weil sie schon in dem alten dänischen, im Flensburgischen Archiv befindlichen Codex anzutreffen ist, der zwischen den Jahren 1295 und 1320 geschrieben seyn muß.

Auch dieses Gesetz bekam nach und nach Zusätze und Verbesserungen; die erste erfolgte schon zu *Waldemar II.* Zeiten, im Jahre 1295 (4) andere gab der Herzog *Erich* (5), noch andere kamen in dem Jahre 1555 und 1561 hinzu (6).

Gegenwärtig befinden sich in dem Archiv der Stadt Flensburg, außer den oben genannten alten dänischen Codex, noch eine altdeutsche Uebersetzung desselben, welche offenbar erheblich jünger ist, als das dänische Original (7), jedoch seit dem Jahre 1492 in Flensburg Gesetzeskraft hat (8).

Es ist dieses Statut zuerst von dem Hrn. *v. Westphalen* in deutscher und lateinischer Sprache, und zwar jener deutsche Text, aus einer alten dem *Eggert Achteruppe* gehörige Handschrift, in Druck be-

kannt gemacht (9), nachher von *Lüder* im Jahre 1765 herausgegeben (10), und endlich im 2ten Bande des *Corporis Statutorum Slesvicensium* mit abgedruckt (11).

Unter den erheblichen Vermehrungen, welche das Municipalrecht der Stadt Flensburg, durch spätere Landesherrliche Verordnungen erhielt, ist die vom Könige *Christian III.* zu Coldingen den 27sten Julius 1558 gegebene, und aus 30 Artikeln bestehende, sogenannte *Stadtordnung* merkwürdig. Sie ward nachher im Jahre 1599 von Bürgermeister und Rath der Stadt gebessert und vermehrt, dem Könige vorgelegt, und unterm 14ten Januar 1600 von *Christian IV.* bestätigt (12). Andere die bürgerliche Verfassung näher bestimmende neuere Verfügungen werden im 11ten Bande des Corp. const. Slesv. aufbewahrt; auch ist die sonst einmal streitig gewesene Frage, ob die Stadt Flensburg im zweifelhaften Falle das *Lübbsche Recht* annehme? durch eine ausdrückliche gesetzliche Aeufserung verneinend entschieden.

- (1) *v. Westphalen mon. ined. III. praefat. p. 89. n. 6.*
- (2) M. f. den Eingang zum Flensburgischen Stadtrechte, beim *Westphalen in mon. ined. IV. S. 189.* und in *Lüders* Ausgabe des Flensb. Stadtrechts S. 1.
- (3) Dieses beweiset eine, von *Henning Flo-tow* im Jahre 1686 von einem alten pergamentnen, wahrscheinlich aus dem 14ten Jahrhundert herrührenden Codex genommene und bekannt gemachte Abschrift, von welcher in den Vorlesungen geredet wird.
- (4) *Westphalen a. a. O. III. Vorrede S. 92. n. s.*
- (5) Die jüngste von diesen ist vom Jahr 1321; diese Zusätze sind in den höchstschätzbaren Flensburgischen Codice mit anderer Hand beige geschrieben. (*Lüders* Ausgabe des Flensb. St. R. in der Vorrede S. 23.)
- (6) *v. Westphalen mon. ined. III. Vorrede S. 93. not. f.*
- (7) *J. H. v. Selen selecta litteraria p. 537. v. Westphalen mon. ined. II. praefat. p. 91.*

- (8) M. I. die Ueberschrift dieses Codex in Lüders Ausgabe S. 1. und im Corpore Statut. Slesv. II. — Am letzten Orte ist die Ueberschrift irrig so gedruckt, als ob sie dem dänischen und deutschen Texte gemein sey, da sie doch zu den letztern ausschliessend gehört.
- (9) *v. Westphalen* a. a. O. IV. p. 1898.
- (10) Der Titel dieser Ausgabe ist: Statutum der Stadt Flensburg, oder das ihr von dem ehemaligen Herzog zu Süderjütland Waldemar IV. im Jahr 1284 verliehene Stadtrecht, nebst der alten Flensburgschen Knuts Gilde - Scraa. Flensburg 1765. — Es ist dieser Ausgabe ein sehr brauchbares, von dem verstorbenen Lüder selbst ausgearbeitetes Register beygefügt.
- (11) Corp. Stat. Slesv. S. 176. Es liegen diesem Abdrucke die in der Lüderschen Ausgabe gebrauchte beiden Handschriften zum Grunde, auch ist demselben das dort befindliche Register mit beigefügt, überdiess aber solches mit sehr brauchbaren erläuternden Anmerkung. begleitet.
- (12) Corp. const. Slesv. II. S. 253.

Rechte der Stadt Apenrade.

Die Stadt *Apenrade* befand sich in Betracht ihrer ältern Gesetzverfassung in eben der Lage als die Stadt Flensburg, sie bediente sich wahrscheinlich des alten Schleswigischen Stadtrechts so lange, bis sie im Jahre 1284 zugleich mit der Stadt Flensburg die Erlaubniß erhielt, ein eigenes Stadtrecht zur Landesherrlichen Bestätigung zu bringen, und auch diese ebenfalls vom Herzoge *Waldemar IV.* erhielt (1). Es kömmt solches mit dem Flensburgischen Stadtrechte fast wörtlich überein, nur daß letzteres etwas mehr Vollständigkeit hat.

Unter den Handschriften, die dieses Statut aufbewahrt haben, zeichnet sich die im Rathsarchiv der Stadt Apenrade befindliche, und 131 Artikel enthaltende, vor allen andern aus (2). Die erste Vermehrung erhielt dieses Gesetz vom Könige Christian II. im Jahre 1514 vermittelt eines Artikels, welcher auch dem so eben gedachten Apenrader Codex an-

gehängt ist (3). Es wurde darauf vom König *Christian III.* im Jahre 1533 bestätigt, bey welcher Gelegenheit die Stadtprivilegien noch mit der Concession zu einem Wochenmarkte vermehrt wurden.

Die erste gedruckte Bekanntmachung dieses Statuts geschahe von dem Herrn Dohmprobst *Dreyer* (4). Eine fürtreffliche Vergleichung desselben mit dem Flensburgischen und Schleswigischen Stadtrecht hat *v. Westphalen* geliefert (5), und ein sehr schätzbarer, mit dagegen gestelltem lateinischen Texte, und erklärenden und vergleichenden Anmerkungen versehener Abdruck, befindet sich im IIten Bande des *Corporis Statutorum Slesvicensium* S. 356 u. f. Von diesem Stadtrecht muß man die *Apenrader Scraa*, oder *Statutum*, welche ihren Ursprung in einer spätern Beliebung der Bürgerschaft hat, und zuerst von *Waldemar III.* im Jahr 1303 bestätigt worden (6), wohl unterscheiden.

(1) M. s. die Ueberschrift dieses St. R. im Corp. Stat. Slesv. II. S. 356.

(2) *Westphalen* mon. ined. III. S. 1897. not. g.

(3) *Westphalen* a. a. O. Corp. Stat. Slesv. II. S. 110.

(4) *Dreyers* verm. Abhandlungen S. 1375.

(5) *Westphalen* mon. ined. IV. S. 1898.

(6) Deren jüngste Bestätigung ist vom 5ten Dec. 1740, und sie ward sowohl vom *Dreyer* in dessen vermischte Abhandlungen S. 1437 u. f. als auch in dem Corp. Stat. Slesv. II. S. 418 u. f. mit erläuternden Anmerkungen, sowohl in dem alt-deutschen als Sächsischen Texte abgedruckt.

§. 21.

Rechte der Stadt Hadersleben.

Die Stadt *Hadersleben* erhielt zuerst ein Stadtrecht vom Herzoge Waldemar IV. im Jahre 1292. Der Text war dänisch, und unter der Benennung der *Hadersleber Scraa* bekannt. Als aber deren Original im Feuer aufgegangen war, baten Rath und Bürgerschaft unter dem Könige *Christian IV.* um Erneuerung und Bestätigung ihrer Privilegien und des in dänischer und deutscher Sprache vor-

gelegten Exemplars ihres Stadtrechtes. Beiden wurde nach weggeräumten Zweifeln über einige Punkte am 15ten May 1639 die Confirmation ertheilt (1). In der Folge hat dieses Statut keine Veränderungen erlitten. Indefs wird die Verfassung der Stadt selbst durch mehrere spätere Anordnungen bestimmt (2).

(1) Den deutschen Codex lieferte der Herr v. *Westphalen* in mon. ined. IV. S. 1977. — Einen vollständigeren und richtigern Abdruck, sowohl der altdänischen als der deutschen Uebersetzung, mit erklärenden Anmerkungen s. m. aber *Corp. Stat. Slesv.* II. S. 448.

(2) Wir finden solche im *Corp. Stat. Slesv.* II. S. 232 u. f. mitgetheilt. Die wichtigsten auf die Städtische Verfassung selbst sich beziehende sind der *Commissionalvergleich* zwischen dem Magistrat und den Schloßgründnern und Klingenbergern, vom 30sten August 1697; das Rescript aus der Statthalterschaft vom 22sten October 1710, die Wahl eines Stadtsecretsairs und Bürgermeisters betreffend, und der *Hadersleber Commissionalschluss* vom 17ten October 1718.

Rechte der Stadt Eckernförde.

Man nimmt mit größester Wahrscheinlichkeit an, daß sich die Stadt *Eckernförde* schon im Anfange des 14ten Jahrhunderts des Schleswigischen Stadtrechts bedient habe (1). Sie erhielt aber erst im Jahre 1543 zu dessen Gebrauche die ausdrückliche Landesherrliche Erlaubniß (2).

Gegenwärtig ist indess solches nicht mehr vom Gewichte in den Gerichten (3), sondern man hat ein eigenes Statut eingeführt, welches wir im zweiten Bande des Corp. Stat. Slesvicensium II. S. 134-156 aufbewahrt finden. Dieses ist, wie der Augenschein lehrt, größtentheils aus dem Schleswigischen Stadtrechte gezogen, und in so fern hat die Behauptung, daß es Rechte enthalte, die der König *Swend Grathe* gab, ihre Richtigkeit. — Daß aber dieses Statut, so wie es da ist, nicht der Stadt Eckernförde von jenem Könige gegeben sey, wird durch die Spuren Römischer Rechtsätze, womit es durchwebt

ist, unwidersprechlich erwiesen. — Eben so sehr fehlt es auch an ausdrücklichen Landesherrlichen Bestätigungen desselben (4). Indess ist an der durch Observanz gegründeten Gesetzeskraft dieses Statuts kein Zweifel (5). Die spätern gesetzlichen Anordnungen, welche manche Dispositionen des Stadtrechts, so wie auch die Städtische Verfassung selbst, näher bestimmen, sind im 2ten Bande des Corp. Stat. Slesv. S. 152 u. f. zu finden.

(1) *Hansen* ausführliche Staatsbeschreibung des Herzogthums Schleswig S. 323.

(2) Die darüber redende Urkunden findet man in *Nords* Beiträge zur Civil, Kirchen und gelehrten Historie I. B. I. St. S. 24.

(3) *Corp. Stat. Slesv.* II. S. 133.

(4) Zwar behaupten *Arpe* in *Feriis aestivis* P. IV. p. 333. und *Lackmann* in seiner Schlesw. Holst. Geschichte 4. Th. S. 561, 569, 570, daß dieses Gesetz vom Herzoge *Fried. III.* vom Jahr 1635 bestätigt worden. Allein auch dieses ist unrichtig.

(M. f. *Hansen* ausführliche Staatsbeschr. des Herzogth. Schlesw. S. 324.)

(5) *Corp. Stat. Slesv.* II. S. 133. in der Note.

§. 23.

Der Stadt Hufum Stadtrechte.

Die Stadt *Hufum* gehört nicht unter die ältern Städte des Herzogthums Schleswig, denn sie war im Jahre 1372 noch ein großes Dorf, wurde im 15ten Jahrhundert ein Flecken, und erhielt erst im Jahre 1582 vom Herzoge *Adolf* die Weichbilds-Gerechtigkeit (1). Eine Folge davon war die, daß sie auch mit Weichbilds-Rechten selbst, welche in einer Gerichts- und Polizeyordnung bestanden, begnadigt wurde. In Seefachen soll die Stadt sich vermöge eines, von eben diesem Herzoge herrührenden Privilegiums, *des Wisbuy-schen* Seerechts bedienen (2). Endlich wurde sie am 20sten April 1608 vom Herzoge *Johann Adolf* mit einem *neuen Stadtrechte und Gerichtsordnung* versehen, welche unter den vollständigern vaterländischen Statuten eine vorzügliche

Stelle verdient, deren hervorstechende Eigenschaft aber auch in den auffallendsten Beweisen ihrer Entlehnung aus dem *Römischen, Sächsischen* und *Lübischen* Rechten beruhet. Sie ward bey jedesmaliger Veränderung in der Regierung bestätigt (3). Es hat indess das Municipalrecht dieser Stadt seit der Gründung des letztgedachten Stadtrechts erheblichen Zuwachs durch spätere gesetzliche Vorschriften erhalten (4).

(1) *Lafs* Hufumsche Nachrichten 1. B. S. 66.

(2) Den Abdruck dieses Privilegiums sowohl, als der in Niedersächsischer Sprache geschriebenen Uebersetzung dieses Seerechts findet man im *Corp. Statut. Slesv.* II. S. 675 u. f. Das Datum dieser Begnadigung, welches auch in der im Hufumer Stadtarchiv befindlichen Abschrift fehlt, ist nur durch die Autorität des *Lafs* in dessen Hufumschen Nachrichten S. 66. zu ergänzen; und ihr zufolge ebenfalls auf das Jahr 1582 zu setzen.

(3) Die *erste Ausgabe* dieses Statuts erfolgte im Jahre 1608 bey *Nicolaus Wegenern* in Schleswig. Ein mit sehr unterrichten-

den Anmerkungen begleiteter Abdruck, ist in *Corp. Stat. Slesv.* II. S. 556 u. f. zu finden.

- (4) Die wichtigsten dahin gehörigen Verordnungen sind 1) der Stadt Hufum confirmirte *Vormünder-Verordnung* d. d. Gottorf den 10ten Julii 1643. 2) Herzog *Christian Albrecht* Resolution wegen *Abschaffung der Monopoliën* in der Stadt Hufum vom 20sten May 1674. 3) Herzogs *Friederichs* Resolution, wegen der Contravention wider die Hufumschen Privilegien d. d. Gottorf den 20sten Junii 1696. 4) Das *Hufumer* Stadtreglement vom 11ten Julii 1712. 5) Die renovirte *Tonnen-* und *Backen-* auch *Brück-* und *Hafenrolle*, und Verordnung für die Stadt Hufum, vom 29sten October 1742. 6) Reglement wegen des in der Stadt Hufum zu beobachtenden modi contribuendi, als auch des juris detractus u. s. w. vom 31sten May 1748. Man findet diese und mehrere derselben abgedruckt im II. B. des *Corp. Stat. Slesv.* S. 701-775.

Statuta der Städte Tönningen und Gardingen.

Die Stadt *Tönningen* bedient sich des *Eiderstedischen* Landrechts: jedoch erhielt sie im Jahre 1590 unterm 12ten Oct. vom Herzoge *Adolf* ein besonderes, aus 28 Artikeln bestehendes Stadtrecht, welches aber außer einigen zum Prozeß gehörigen Anordnungen, meistentheils nur gesetzliche Bestimmungen in Stadt- und Polizeysachen enthält. Eben dieses gilt von den Statuten der Stadt *Gardingen*, die eigentlich nur eine Polizeyordnung sind, und ebenfalls im Jahre 1590 bey Gelegenheit der Erhebung dieses Ortes zu einer Stadt, ertheilt wurden. Im Jahre 1648 ward die Stadt *Tönningen* mit der peinlichen Gerichtsbarkeit und noch einigen andern Vorrechten begnadigt, aber es behielt zugleich bey der genaueren Verbindung dieser Stadt mit der Landschaft *Eiderstedt* in Deichs- und Contributionssachen sein Bewenden.

Rechte der Stadt Friedrichstadt.

Die ersten Rechte dieser Stadt verdanken den erheblichen Begnadigungen ihren Ursprung, welche der Herzog *Friederich III.* im Jahre 1619 den aus Holland nach der Dortrechtischen Kirchenversammlung ausgewanderten Arminianern oder Remonstranten ertheilt, und am 17ten Nov. desselben Jahrs erweitert hatte (1). Schon im Jahre 1621 machten diese Eingewanderten mit dem Bau der Stadt *Friedrichstadt* an einer im Lande Stapelholm zwischen der Treen und Eider angewiesenen Stelle ihren Anfang; im Jahre 1632, nachdem sie sich gehörig eingerichtet hatten, entwarfen sie eine *Polizey-Gerichtsordnung* und *Stadtrecht* in Niederländischer Sprache, überreichten solche ihrem Beschützer dem Herzoge *Friederich*, und dieser gab auch deren Bestätigung am 20sten März 1635. Es ist in eben dem Jahre in Holländischer Sprache in Quart gedruckt; dessen Abdruck in beiden Sprachen mit erläuternden Anmerkungen fin-

den wir im dritten Bande des *Corp. Stat. Slesv.* 1sten Abtheilung.

Ohnstreitig ist dieses Gesetz das vollständigste und vollkommenste Stadtrecht der Herzogthümer Schleswig und Holstein. Man hat bey Verfassung desselben sowohl das Eiderstedische Landrecht, als auch das Lübsche und Römische Recht zu Rathe gezogen, das letztere ward im Statute selbst ausdrücklich als Hülfrecht genannt (2). — Die spätern auf die Gesetzverfassung dieser Stadt sich beziehenden Verfügungen bestehen außer den von den Herzögen *Friederich III.* und *Christian Albrecht* in den Jahren 1640 und 1698 geschehenen Vermehrungen ihrer Privilegien, in einigen mehr das Innere der Städtischen Verfassung, als das Civilrecht bereffenden Anordnungen (3).

(1) *Lackmanns* Einleitung zur Schlesw. Holst. Geschichte 2. Th. S. 463. 467. 468. und im Anhange des 4ten Theils S. 97.

(2) *Friedrichst. St. Recht* III. Th. Tit. 9.

(3) Sie sind im 3ten Bande des *Corp. Stat. Slesv.* I. Abth., abgedruckt.

Rechte der Stadt Sonderburg.

Obgleich diese Stadt schon in der Mitte des 13ten Jahrhunderts in der Geschichte vorkommt, indem sie im Jahre 1253 vom König *Christoph I.* erobert wurde, so hat sie doch nie weder ein eigenes Stadtrecht erhalten, noch das Recht einer andern Stadt angenommen, sondern es wird dasselbst nach dem Jütischen Low, und den vorhandenen Landesherrlichen Verordnungen gesprochen (*). Unter diesen aber sind der *Commissionalschluss* vom 24sten May 1698, und die unterm 15ten Nov. desselben Jahres ergangene *Polizeyordnung* zu merken. Die letztere ist aus der Flensburgischen Polizeiordnung gezogen, und beide sind bis jetzt noch nicht gedruckt.

(*) Es ist also die von *Westphalen* in d. mon. ineditis, praefat. Tom. III. p. 89 aus einer geschriebenen Sonderburgischen Chronik entlehnte Nachricht: daß die Stadt Sonderburg sich des Schleswigischen Stadtrechts bediene, unrichtig. (*Han-*

sens ausführlichere Staatsbeschreibung
des Herzogthums Schleswig II. Theil.
I. Hauptst. S. 395.

§. 27.

*Von den Rechten der Städte Tondern
und Burg auf Fehmern.*

Beide Städte unterscheiden sich von allen andern im Herzogthum Schleswig dadurch, daß sie kein ihnen gegebenes Recht haben, sondern an dessen statt das mit Landesherrlicher Bewilligung angenommene *Lübsche Recht* befolgen.

Die Stadt *Tondern* ward mit dem Privilegio sich dieses Rechts zu bedienen, schon vom Herzog *Abel* im Jahre 1243 versehen, und erhielt in eben diesem Jahre vom Rathe zu Lübeck eine *lateinische* Abschrift des Lübschen Rechts, welche unter dem Namen der *Justitia Lubecensis* bekannt ist (1), sie bedient sich auch noch jetzt desselben als einer vorzüglichen Rechtswohlthat (2).

Die Stadt *Burg* auf der Insel *Fehmern*, hatte schon im Anfange des 15ten Jahr-

hundreds das Lübsche Recht, wie aus Urkunden vom Jahre 1416 erweislich ist. Sie verdankt aber das ausdrückliche Landesherrliche Privilegium über den Gebrauch dieses Statuts erst dem Könige *Johann*, der es ihr im Jahre 1490 ertheilte (3). Diese Begnadigung enthielt sogar noch ausdrücklich die Erlaubniß von den Ausprüchen des Magistrats zu Burg an den Magistrat zu Lübeck zu appelliren (4). Auch ward diese exorbitante Freiheit von den Königen *Friederich I.* und *Christian III.* in den Jahren 1523 und 1542 bestätigt. Als aber die Insel Fehmern dem Herzog *Johann* durch Erbtheilung zufiel, hob er in seiner ausgegebenen Bestätigung vom 10ten Oct. 1558 die Befugniss der Appellation an den Rath zu Lübeck gänzlich auf (5).

(1) *Dankwerths* Schl. Holst. Landesbeschreibung S. 85. v. *Westphalen* mon. ined. III. Th. S. 619. imgleichen in der Vorrede S. 118.

(2) *Lackmanns* Geschichte des vaterländ. Rechts cap. 13. §. 17. am Ende.

- (3) Es ist diese Begnadigung in *Lackmanns* Geschichte des vaterländischen Rechts 13. Cap. §. 18 aufbewahrt. M. f. auch Cronhelms histor. Bericht von den Rechten in Holstein S. 105.
- (4) Es heißt nemlich daselbst: «und in der
«Stadt schölen stets wesen twölf Personen
«des Rades, sündernet twen Börgermei-
«ster, und tein Radlüde, und de schö-
«len richten, en recht lübisck Recht, so
«se dat höchst, und allerbest besinnen
«können, und wen dat nich behaget,
«de mag dat schelden vor den Rathe
«tho Lübek, und verwiesen dat Ordel
«vor dree Mark unde veer Schilling.»
- (5) *Lackmanns* Rechtsgeschichte a. a. O.
-

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der Rechte des Herzogthums Holstein.

Erste Unterabtheilung.

Allgemeine das ganze Herzogthum Holstein verbindende Rechte.

§. 28.

Aufzählung der im Herzogthum Holstein geltenden Rechte.

A. *Allgemeine Rechte.*

- 1) *Die deutschen Reichsgesetze.*
- 2) *Die für das ganze Herzogthum Holstein ergangenen Landesherrlichen Verordnungen.*

a) *Erste Epoche, der Verordnungen bis zum Jahr 1640.*

b) *Zweite Epoche, der Verordnungen bis zum Jahr 1762.*

- c) *Dritte*, bis zum Jahr 1773.
- d) *Vierte*, vom J. 1774 bis jetzt.
- 3) Der *Sachsenspiegel* vom Jahre 1213 oder 1218;

B. *Besondere Rechte.*

1) *Provinzialrechte.*

a) *Geschriebene.*

a) Das *Dithmarsf. Landrecht* vom Jahre 1567, mit den sich darauf beziehenden Specialverordnungen.

b) Die Rechte der Herrschaft *Pinneberg* und Graffschaft *Ranzau*.

b) *Gewohnheitsrechte.*

a) Das *Land- und Marschrecht*.

b) Die *Neumünsterschen Kirchspielsgebräuche*.

2) *Stadtrechte.*

a) *Aufgenommene.*

Das *Lübsche Recht* vom J. 1176, revidirt im J. 1582, nach und nach in Holstein aufgenommen:

- a) von der Stadt *Oldenburg* im J. 1232;
 - b) von *Kiel* im J. 1232;
 - c) von *Plön* im J. 1236;
 - d) von *Itzehoe* im J. 1238;
 - e) von *Oldesloe* im J. 1238;
 - f) von *Segeberg* im J. 1260;
 - g) von *Krempe* und *Wilster* im J. 1260;
 - h) von *Neustadt* im J. 1260;
 - i) von *Lütjenburg* im J. 1275;
 - k l) von *Heiligenhafen* und *Neustadt* im J. 1305;
 - m) von *Rendsburg* im J. 1339;
 - n) von *Glückstadt* im J. 1717.
- b) *Gegebene.*

Die Rechte der Stadt *Altona* nach dem Privilegio v. J. 1664.

§. 29.

Die deutschen Reichsgesetze, im besondern Bezuge mit dem Herzogthum Holstein.

Zwar hat das Herzogthum Holstein in manchem Betrachte erhebliche Vorzüge und Freiheiten vor andern Theilen des

deutschen Reichs zu genießen (1), indels ist sonst dessen Verbindung mit dem deutschen Staatskörper unverrückt geblieben. Es bedarf also keiner besondern Geschichte der deutschen Reichsgesetze für das Herzogthum Holstein; denn daselbst haben nicht allein die Reichsgrundgesetze unbedenkliche Verbindlichkeit, sondern man hat auch dieses Band in Reichs-Polizeysachen durch die von Zeit zu Zeit geschehene Bekanntmachung mehrerer Reichssatzungen anerkannt (2).

Eben dieser Verbindung mit dem Kaiser und Reiche verdankt das Herzogthum Holstein einige erhebliche Reichsprivilegia, als z. B. das Vorrecht der Holsteiner, in erster Instanz nicht außer Landes gezogen zu werden (3); imgleichen das Privilegium de non appellando (4).

- (1) Dahin gehören z. B. das vermöge Art. 3. des Westphälischen Friedens im Herzogthum Holstein beibehaltene Einlagersrecht — der im Lande statt findende, von den Reichsgesetzen abweichende Zinsfuß u. s. w.

- (2) So ist z. B. das Münzedeict v. J. 1559 in dem Holsteinischen Münz-Devaluationsedeict vom Jahre 1673 zum Grunde gelegt. (*Saml. gem. Verordn.* S. 738.) Man hat ferner das Reichsedeict wegen Einführung des verbesserten Kalenders vom 8ten Dec. 1697, (*Samml. gem. Verordn.* S. 771); das Reichsverboth vom 8ten Dec. 1770 gegen das Auswandern der Reichsunterthanen, und das sich darauf beziehende Kaiserl. Patent vom 7ten Jul. 1778, (*Samml. gem. Verordn.* S. 1167); die Reichsconstitution wegen Abstellung der Handwerksmißbräuche vom Jahre 1731, (*a. a. O.* S. 1176) und noch mehrere andere Reichsverfügungen hieselbst publicirt.
- (3) M. f. Kaiser *Maximilian II.* Confirmation dieses Privilegii vom 10ten Julius 1570. (*Samml. gem. Verordn.* S. 226. Schl. Holst. L. G. Ordn. IV. Th. Tit. 7.)
- (4) Schlesw. Holst. Landg. Ordn. IV. Th. Tit. 8. 9. 10.

§. 30.

Von den für das Herzogthum Holstein überhaupt ergangenen Landesherrlichen Verordnungen, und zwar in dem ersten Zeitraume bis zum Jahre 1640.

Die Gesetzgebung des Herzogthums Holstein befand sich nicht immer so wie jetzt, bey einem regierenden Hause, sondern es gab Zeiten, worin sie in *vier* verschiedenen Händen war. — Die Punkte der Wiedervereinigung dieser Länderantheile sind die zweckmälsigsten Epochen zur Bestimmung der Zeiträume in der Geschichte Landesherrlicher Verordnungen, die auch in Betracht des Herzogthums Holstein aus den schon oben (§. 12) angezeigten Gründen nothwendig werden.

Der *Erste* reicht bis zum Jahre 1640. — In ihm fanden *vier* verschiedene Regierungen neben einander, alle mit völliger Landeshoheit und uneingeschränkter gesetzgebenden Macht statt, nemlich a) in dem Antheile des *Königlichen*, b) des *Herzogl. Holstein-Gottorpischen*, c) des

Herzoglich Plönischen Hauses, d) des Pinnebergischen Antheils.

Dieser Zeitraum schließt sich mit dem durch den Tod des *Grafen Otto VI.* von Schaumburg, am 15ten Nov. 1640 erfolgten Rückfall des gedachten Schaumburgischen Antheils an das Königliche, und die Herzoglichen Häuser. In dieser Zeit übte jeder der Regenten die Gesetzgebung in seinem Antheile, der Reichsverfassung gemäß und oft sehr fleißig aus; jedoch standen *Prälaten* und *Ritterschaft* unter der gemeinschaftlichen Regierung des *Königlichen* und *Holstein-Gottorpischen* Hauses. Die durch diese Verfassung bewirkte gemeinschaftliche Gesetzgebung zeichnete sich in diesem Zeitraume durch mehrere, meistentheils mit Beirath der Landesstände zu Stande gebrachte, sehr wichtige Anordnungen aus, unter welchen das *Privilegium des Vierstädte-Gerichts* vom Jahre 1498, die *Kirchenordnung* vom 9ten März 1542, der *Flensburgische Landtagsabschied* vom 26ten Oct. 1564, das *Privilegium der Städte* im Herzogthum Holstein vom Jahre 1568, die *revidirte*

Landgerichts-Ordnung, vom Montage nach Quasimodogeniti des Jahrs 1636 (1) und mehrere bey Gelegenheit dieser Revision ergangenen Verordnungen (2) merkwürdig sind.

Weniger fruchtbar zeigt sich hingegen in dieser Epoche die Gesetzgebung in den *einseitigen* Antheilen der regierenden Landesherrn. Der damals Schaumburgische District des Herzogthums Holstein erhielt gar keine ihn besonders eigene Verordnungen, sondern es lag in der Politik seiner Regenten, solches zugleich mit der Graffschaft Schaumburg, den Schaumburgischen Landesverordnungen, und dem in Deutschland überhand nehmenden Römischen Rechte zu unterwerfen. Die Königlichen und Herzoglichen Häuser aber scheinen sich mit dem, was sie in dieser Zeit so reichlich gemeinschaftlich verordnet hatten, auch einseitig in ihren Landen meistentheils begnügt zu haben.

- (1) Die Geschichte dieser Revision findet man in *Cronhelms* hist. Bericht von den Rechten und Gerichten in Holstein Cap. XII.

- (2) Es gehören dahin 1) die Constitution, ecclesiastica et criminalia betreffend. 2) Die Verordnung wegen der fräulichen Gerechtigkeit, der *Haubenband* genannt. 3) Die *Polizeiordnung* vom 2ten Sept. 1636. 4) Die *revidirte Klosterordnung* vom 18ten Oct. desselben Jahrs.
- (3) *Cronhelms* hist. Bericht von den Rechten und Gerichten in Holstein 14. Cap. S. 292. not. 318.

§. 31.

Zweite Epoche der Geschichte des Holsteinischen Juris constitutionarii, von der Wiedervereinigung des Schaumburgischen Antheils, im Jahre 1640 bis zum Jahre 1762.

Am Ende der vorhergehenden Epoche ward die Regierung und Gesetzgebung im Herzogthum Holstein auf die oben bemerkten *drey* regierenden Häuser zurückgebracht, und blieb in dieser Lage während dieses zweiten Zeitraums (1).

In Betracht der *gemeinschaftlichen Districte* setzte zwar der zwischen den bei-

den größten regierenden Häusern fast unaufhörliche, unglückliche Streit der Gesetzgebung ansehnliche Hindernisse entgegen, demohngeachtet geschahen darin erheblichere Fortschritte, als man unter so nachtheiligen Umständen erwarten durfte (2). Die Landstände übten auch jetzt noch bis zum Jahre 1712, als dem Zeitpunkte der letzten Landtagsversammlung, bey der Gesetzgebung in den gemeinschaftl. Districten des Herzogthums Holstein eine unbestrittene Mitwirkung aus (3), welche seit diesem Zeitpunkte wenigstens in der Art, wie zuvor, nicht mehr statt findet.

Im *Königlichen* Antheile beschäftigte die Organisirung neuer Landescollegia die Gesetzgebung in der ersten Hälfte dieser Periode; zugleich ward der Gang des Prozesses in vielen Stücken näher bestimmt, und dadurch den Vorschriften der Landgerichtsordnung bessere Haltung und Festigkeit ertheilt (4). — Mehrere in das bürgerliche und Criminalrecht eingreifende, als musterhaft anerkannte *Königliche* Verfügungen, welche das Product dieses Zeitraums waren (5), befestigten die Achtung, welche Europa der Gesetz-

gebung in dem Königlichen Antheile des Herzogthums Holstein zollete.

Der *Herzoglich Holstein - Gottorpiſche* ſowohl als der *Plönische* Antheil von Holstein wurden ebenfalls mit mannifaltigen, jedoch weniger in das allgemeine bürgerliche und Civilrechteinſchlagenden, als die Kirchen- und Schulpolizey betreffenden Verfügungen verſehen.

(1) Zwar ward ein Theil der vormals Schaumburgifchen Lande in Holstein, nemlich das Amt Barmſtedt, im Jahr 1650 zu einer Reichsgraffſchaft erhoben, und blieb in dieſer Eigenschaft unter der abgeſonderten Regierung der Reichsgrafen von *Ranzau*; allein der wenige Gebrauch, welchen ſie in dieſer Zeit von der Geſetzgebung machten, iſt die Urfach, weswegen ſolches hier nicht in Betracht gezogen iſt.

(2) Auſſer mehreren die Landespolizey betreffenden, zum Theil ſehr merkwürdigen Verfügungen gehören hieher 1) die *Conſtitution de uſuris uſurarum pupillarum* vom 23ſten März 1654. 2) Der *conſenſus Regio - ducalis*, auf der Stände Sup-

plication, wegen *Haltung eines Convents* vom 13ten Nov. 1656. Verschiedene gemeine Landgerichtsbescheide, betreffend den Vortrag der Rechtsfachen in den Landgerichten vom 26sten April 1723, und de eod. d. 1725. Gemeiner Bescheid betreffend das *bey Concurfen zu beobachtende Verfahren* vom 20sten Julii 1740. *Schulverordnung* vom 11ten Januar 1745.

- (3) M. f. darüber die Landtags-Verhandlungen vom Jahre 1588 grav. 9. und Resolution auf dem Landtage vom J. 1590. Haderslebischer Recess vom 13ten April 1614 No. 5. — Ferner die Geschichte der im J. 1636 erfolgten *Revision der Landgerichtsordnung* (in *Cronhelms* hist. Berichte von den Gerichten in Holstein Cap. 9.) Die Verhandlungen des Landtags v. J. 1654. und des v. J. 1711 und 1712, auf welchen sehr umständlich mit den Ständen wegen *Revision der Klosterordnung*, der *Polizeyordnung*, der *Sporteltaxe*, der Einführung eines *Schuld- und Pfandprotocolls*, auch wegen der Gesetze in Betracht der *Handwerker* auf dem Lande u. f. w. conferirt wurde.

- (4) Unter die wichtigsten derselben gehören:
 die *Advocatenordnung* vom 14ten März 1740. Die *Instruction der Glückstädtischen Landesregierung* vom 20sten Nov. 1782. Verordnung wegen *Abstellung der förmlichen Injurienprozesse* unter Haus- und Bauersleuten vom 21sten Oct. 1754. V.wegen *Einschränkung des überflüssigen Gebrauchs der Eide* vom 11ten Dec. 1758 u. f. w.
- (5) Es zeichnen sich in dieser Epoche besonders aus: 1) Die Constitution wegen der *Schuld- und Pfandprotocolle* in den Städten des Herzogthums Holstein, vom 20sten Sept. 1698. 2) Die Verordnung, *dass keine Moratoria mehr ertheilt werden sollen*, vom 28sten April 1721. 3) Die Verordnung wegen der *Erbfolge unter Eheleuten*, die dem *Sächsischen Rechte* unterworfen sind, vom 15ten Januar 1742. 4) V. *dass Eltern*, die sich wieder verheirathen wollen, *mit ihren Kindern vorher Richtigkeit treffen sollen*, vom 13ten Oct. 1717. 5) Die *Vormünderverordnung* vom 13ten Sept. 1743. 6) Rescript wegen *Einschränkung der fiskalischen Prozesse*, vom 21sten Januar 1741. 7) Verordnung, *in wel-*

chem Foro dem Missethäter der Prozeß zu machen sey, vom 20sten May 1746.
 8) Die *bessere Einrichtung der Criminalprozeße* betr. vom 4ten Nov. 1754 u. f. w.

§. 32.

Dritte Epoche, vom Rückfall des Plönischen Länderantheils im Jahre 1762 bis 1773.

Durch den Tod des Herzogs *Friedrich Carl* ward der, seit dem Jahre 1671 unter besonderer Landeshoheit und Gesetzgebung gewesene *Plönische* Länderantheil, dem Königlichen Hause zugewendet, so daß also in dieser Epoche nur zwey von einander verschiedene Gesetzgebungen die Königliche und Herzoglich Holstein - Gottorpische (außer der über Prälaten und Ritterschaft statt findenden gemeinschaftlichen) in Betracht kommen. Da in diesem Zeitraume jeder Landesherr mehr als zuvor, die private gesetzgebende Macht in seinem Länderantheile ausübte, so beschränken sich die in dieser Zeit gegebenen *gemeinschaftlichen* Ge-

setze , hauptsächlich auf Criminal- und Landespolizey , oder solche Einrichtungen , die schlechterdings nur durch Uebereinstimmung wirksam werden konnten (1). Dahingegen aber gingen die privativen Gesetzgebungen beider regierenden Häuser tiefer in das Privatrecht , und wir verdanken dieser Zeit mehrere fürtreffliche gesetzliche Beiträge , zur Beförderung der Landes Wohlfahrt und Bestimmung des Rechts (2).

(1) Als z. B. die Wegeverordnung vom 28sten Sept. 1767. Die revidirte Zollverordnung vom 11ten May 1768. Die Reihe von Verordnungen , welche wegen gleicher Maasse und Gewichte ergingen , vom 26sten May 1768 , d. 15ten Febr. 1769 , d. 8ten Januar und 5ten Julii 1771. Wegen Einschränkung und Verlegung einiger Feiertage vom 28sten Sept. 1771. Von dem Foro der Mißethäter , von eben dem Dato u. s. w.

(2) In dem Königl. Districte verdienen ausgezeichnet zu werden: Die Verordnung wegen Beförderung der Einkoppelung und Aufhebung der Gemeinschaft der

Dorfsfelder vom 19ten Nov. 1771. Die Verordnung wegen Verhütung und Bestrafung des Kindermordes vom 17ten May 1754. Wegen Bestrafung derer, die unschuldige Menschen aus Ueberdruß des Lebens tödten, vom 21sten Dec. 1767. Verordnung wegen Abkürzung der bey der Regierungskanzley in Glückstadt vorkommenden Rechtsprozesse vom 29sten Junii 1770. In dem Herzoglich Holsteinischen oder damals sogenannten Großfürstlichen Districte, waren merkwürdig: 1) Die Verordnung vom 26sten April 1765, wegen des *modi procedendi* bey der Justizkanzley in Kiel. 2) Verordnung wegen des *Justizwesens in Norderdithmarschen* vom 21sten Dec. 1765. 3) Die *Polizeyordnung* vom 29sten Jan. 1768. 4) Rescript an die Justizkanzley in Kiel, betreffend die *Gerade* vom 6ten März 1769. 5) *Vormünderverordnung* vom 8ten December 1769.

§. 33.

*Vierter Zeitraum, der Geschichte der
Landesherrschaftlichen Verord-
nungen, vom Jahre 1773 bis jetzt.*

Der im Jahre 1773 mit dem vormals Großfürstlichen Hofe vollzogene Länder-
tausch brachte endlich auch den Groß-
fürstlichen Antheil des Herzogthums Hol-
stein an das Königlich dänische Haus, und
*endigte zugleich die bisher statt gefun-
dene gemeinschaftliche Regierung*; von
diesem Zeitpuncte an, verbinden alle er-
gangene Verordnungen das ganze Her-
zogthum Holstein; für Prälaten Ritter-
schaft, und adeliche Guthsbesitzer aber,
giebt es keinen besondern Zweig der Ge-
setzgebung mehr, es wäre denn, daß von
ihren besondern Rechten und Verfassun-
gen die Rede sey (1).

Es unterscheidet sich diese Epoche der
Holsteinischen Legislatur, sowohl durch
die preiswürdige Bemühung der gesetzge-
benden Macht, die durch die ältere Re-
gierungsverfassung des Herzogthums Hol-
stein ununterbrochene Einheit in den

Grundsätzen der Legislatur herzustellen und zu unterhalten (2), als auch durch die verhältnißmäßige ansehnliche Zahl neuer Verordnungen, unter denen mehrere sowohl des Gegenstandes als der musterhaften Fassung wegen merkwürdig sind. (3).

(1) Unter dieser Art von Verfügungen sind merkwürdig: Die Königl. Resolution vom 5ten May 1774 *auf der Prälaten und Ritterschaft petita*. Desgleichen vom 17ten Dec. 1774 betreffend das von den adelichen Klöstern verlangte *Recht des Abschosses* von Verlassenschaften der Conventualinnen.

(2) Dahin gehören besonders die Ausdehnungen älterer Königlicher einseitiger Verordnungen auf die vormals Großfürstlichen und gemeinschaftlichen Districte, worauf man vorzüglich aufmerksam seyn muß, weil diese Extensionen die über die Anwendbarkeit solcher Verordnungen in den gedachten Districten entscheiden.

(3) Ueber die zum Theil authentischen, zum Theil bloß im Privativfleiß beruhenden

Sammlungen der Verordnungen und die Hilfsmittel, zu ihrer Kenntniß und Besitz zu gelangen, in den Vorlesungen.

§. 34.

Vom Sachsenspiegel. Geschichte der Entwerfung desselben.

Als im 13ten Jahrhunderte die Sächsischen, bisher durch mündliche Ueberlieferung, oder doch nur durch zerstreute schriftliche Aufsätze fortgepflanzten Gewohnheitsrechte in Gefahr waren, dem einbrechenden Strome des Päpstlichen und Römischen Rechts unter zu liegen, entschloß sich *Eicke* oder *Epkow* von *Rep-gow*, ein Sächsischer Edelmann von altem Geschlechte (1), die ihm bekannten Rechte der Sachsen zu sammeln, und sie mit den zu seiner Zeit üblichen Modetitel eines *Spiegels* zu bezeichnen. — Man nimmt mit überwiegender Wahrscheinlichkeit an, daß diese Arbeit zwischen dem Jahre 1215-1218 zu Stande gekommen sey (2). Der Sammler hatte dieses anfänglich, wie es scheint, nicht zum

öffentlichen Gebrauche bestimmte Buch in *lateinischer* Sprache verfaßt, er übersetzte es aber auf Anhalten eines Grafen *von Falkenstein* (3) in den Oberdeutschen Dialect, der also jener Arbeit wegen der mehreren Vollständigkeit, die mit ihm durch die verbessernde Hand des Sammlers und Uebersetzers verbunden wurde, vorzuziehen ist (4).

Ueber die *nächsten Quellen*, aus welchen *Epkov* schöpfte, sind sich die Rechtsgelehrten noch nicht völlig einig. Man kann aber, ohne erheblich zu irren, annehmen, daß solcher lediglich die allgemeinen Rechtsgewohnheiten, so wie sie in den Sächsischen Landgerichten, Gauen und Dörfern statt fanden, entweder aus mündlicher Ueberlieferung, oder aus den etwa vorhandenen schriftlichen Aufsätzen zusammen getragen habe (5). Für die von dem Sammler bewiesene Treue in Zusammentragung der Gesetze bürgt uns dessen Bemühung, seine Arbeit gegen Corruption und Zusätze zu sichern (6).

(1) *Gärtners Vorrede zum Sachsenspiegel*
§. 2.

(2) Zwar will *Gärtner* in der Vorrede zum *Sachsenspiegel* §. 4. den Zeitraum zwischen den Jahren 1235 und 1247 vorziehen; allein die oben angegebene Zeit ist von *Runde* in den Anmerkungen zum *Bury-schen* Lehnrechte gerechtfertigt.

(3) M. f. die gereimte Vorrede zum *Sachsenspiegel* bey den Worten:

*Nun danket allgemein
dem von Falkenstein u. f. w.*

(4) *Gärtners* Vorrede zum *Sachsenspiegel* §. 8.

(5) Die Widerlegung der irrigen Meinungen einiger Gelehrten, welche bald einen ältern *Sachsenspiegel*, bald ein *Söstisches* Recht, bald die von Carl dem Großen veranstaltete Sammlungen der *Sachsenrechte*, bald den *Schwabenspiegel*, oder wohl gar das *Jütische Low*, als unmittelbare Quellen des *Sachsenspiegels* ansehen, in den Vorlesungen.

(6) M. f. die gereimte Vorrede bey den Worten:

Große Angst gehet mich, an u. f. w.

§. 35.

Unter welchen Umständen erhob sich der Sachsenspiegel in Deutschland zur Gesetzeskraft?

Als Arbeit eines Privatmannes, würde der Sachsenspiegel in Deutschland höchstens nur einen eingeschränkten litterärischen Werth, nie aber Gesetzeskraft erlangt haben, wenn nicht die gemeinschaftliche Gefahr der Deutschen, ihre Gesetze durch das überhandnehmende Ansehen des Römischen und Canonischen Rechts einzubüßen, sie der Ergreifung jeder Wehr, zur Hemmung des Stroms, geneigt gemacht hätte. — Der Umstand also, daß die Sachsen in dieser Sammlung ihre Rechtsgewohnheiten zum erstenmal in einiger Vollständigkeit erblickten, war hinlänglich, die allgemeine Annahme derselben in Ober- und Niedersachsen zu entscheiden. Eine Annahme, welche in kurzer Zeit eine solche Vollkommenheit erhielt, daß selbst die im Jahre 1373 vom Römischen Bischof *Gregor IX.* erkannte Verwerfung mehrerer Artikel

(1), und deren durch *Eugen IV.* im Jahre 1431 geschehene Wiederholungen nur zur Bestärkung ihres Ansehens diene. — Nach ausdrücklichen Reichsgesetzen welche den *Sachsenspiegel* anerkennen, forscht man vergebens (2).

(1) Es sind eigentlich 14 Artikel, welche *Gregor* verwarf. Die darüber redende Bulle ist von *Lackmann* in *f. Hist. jur. patr. c. 4. §. 7.* aufbewahrt.

(2) Ueber die Geschichte der Einführung dieser Gesetzsammlung in Deutschland *f. m. Gärtners* Vorrede zu dessen Ausgabe des *Sachsenspiegels*. Leipz. 1732.

§. 36.

Besondere Umstände der geschehenen Einführung des Sachsenspiegels im Herzogthum Holstein.

Zur Unterstützung des gesetzlichen Ansehens des *Sachsenspiegels* des Herzogthums *Holstein* würde schon das Zeugniß der Geschichte, von jener den Sachsen eigenen Annahme dieser Gesetzsammlung

genügen. — Allein es bedient sich dieses Land noch überdies des Sachsenspiegels, *vermöge seiner Privilegien*. Freilich sind die ältesten dahin zielende Concessionen entweder verloren gegangen, oder nie schriftlich vorhanden gewesen; allein für ihre Existenz bürgen ausdrückliche Landesherrliche Aeufserungen, die sowohl im Bordesholmischen Vergleiche vom Jahre 1522 (1), als auch späterhin in andern Landesgesetzen erfolgten, und wodurch dem Herzogthum Holstein *das Sachsenrecht als ein demselben durch Privilegien zugesicherter Vorzug*, bestätigt worden. (M. s. die Schleswig-Holsteinische Landgerichtsordnung vom Jahre 1573. P. II. Tit. 3; die revidirte Landgerichtsordnung vom Jahre 1636. P. II. Tit. 7. §. 3. und die Verordnung wegen künftiger Verwaltung der Justiz in den Plönischen Landen vom 27sten August 1762); daß aber der in diesen zuletzt gedachten Verfügungen gebrauchte Ausdruck des *Sachsenrechts* weder die Churfächsischen Constitutionen (2), noch die Sächsischen Gewohnheitsrechte, sondern den *Sachsenpiegel* oder das *Sachsen-Landrecht* bezeichnen, ist in Erwä-

gung aller hiebey vorkommenden Umstände keinem Zweifel unterworfen, auch wurde solches in Betracht der vormals Großfürstlichen Districte, durch die Herzoglich Holstein-Gottorpische Verordnung, wegen des modi procedendi bey der Justizkanzley in Kiel, vom 26sten April 1765. §. 1. ausdrücklich anerkannt (3).

Endlich ist das auf diese Weise bezeichnete Sachsenrecht nicht etwan bloß ein Privilegium der Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft (4), sondern allen Ständen im Herzogthum Holstein gemeinschaftlich, von dessen allgemeinen Einführung nur bloß die Herrschaft Pinneberg, Grafschaft Ranzau, und Stadt Altona eine Ausnahme machen (5).

- (1) Die hieher gehörige Stelle des zwischen König Christian II. und Herzog Friedrich im Jahre 1522 am Mittewochen nach Laurentii getroffenen Landesvergleichs enthält: *Idschall ock im Herzogdohm tho Holsten nach ehren olden Gewohnheiten ende Statuten, ock na dem Sassen-spiegel gericht, und geordeelt werden, im vermüg der Privilegien.*

- (2) Im Flensburgischen Landtagsabschied vom Jahre 1610, und der Herzoglichen Declaration vom 27sten May 1615 ist dieses sehr deutlich erklärt.
- (3) Es heisst daselbst ausdrücklich: dass unter dem Sachsenrechte bloß das alte Sächsische Landrecht zu verstehen, und dasselbe in Ermangelung von Verordnungen, Gewohnheiten und Statuten, beständig zur Richtschnur zu nehmen sey.
- (4) Dieser Meinung waren *E. Mauritius* in introd. in praxin forensem §. 21. *Samuel Reihel* hist. jur. c. 42. p. 340. *Z. Hartmann* progr. de similitudinibus equitum Hollatorum, cum equitibus Bremensibus p. 9.
- (5) Schaumburg. Hofgerichtsordnung P. II. Tit. 26. §. 16.

§. 37.

Von den wichtigsten Handschriften und Ausgaben des Sachsenspiegels.

Unter den vielen in Deutschland vorhandenen Handschriften des Sachsenspie-

gels verdienen folgende in Betracht der Geschichte dieser Gesetzsammlung unsere Aufmerksamkeit:

1) In der *Paulinischen* Universitäts-Bibliothek zu *Leipzig* befinden sich zwey alte Codices in großem Folio auf Pergament geschrieben, die nach dem Zeugniß der Kenner dem Zeitalter des Exkow von Repgow sehr nahe kommen. Der eine, welcher sich durch vorzügliche GröÙe der Buchstaben und einige Anhänge unterscheidet, ist, wie mehrere diplomatische Kennzeichen vermuthen lassen, zugleich ein Beweis des hohen Alters der ihm beige-fügten deutschen Glossen des Sachsen-spiegels (1).

2) Eben daselbst finden sich mehrere auf Papier geschriebene, unter andern einer vom Jahre 1431 der bloß den lateinischen Text enthält.

3) Zu *Quedlinburg* werden sowohl auf der *Stifts-* als *Rathsbibliothek* ein paar auf Papier geschriebene Exemplare bewahrt. Das eine am letztern Orte befindliche, vom Jahre 1497, und ihm ist sowohl das Lehnrecht als Weichbild angehängt; ein Umstand, der zugleich das Al-

ter der beiden letztern Gesetzsammlungen bezeugt (2).

4) In der *Königlichen Bibliothek in Berlin* wird eine vom Jahre 1269 herrührende, mithin unter die ältesten gehörige Abschrift auf Pergament gezeigt (3).

5) In *Wien* bewahrt die *Kaiserliche Bibliothek* eine solche sehr alte Handschrift (4).

6) Die *Jenaische Universitäts-Bibliothek* hat ebenfalls einen guten auf Pergament geschriebenen Codex des Sächsischen Landrechts aufzuweisen (5).

Durch den Druck wurde diese Gesetzsammlung zuerst im J. 1474 zu *Basel* bey Bernhard Richel bekannt gemacht (6). Unter den darauf folgenden Ausgaben aber verdienen die *Zobelschen* (7), die *Klingersche* (8), die von dem Kanzler v. *Ludewig* veranstaltete (9) und die *Gärtnerische* (10) vorzüglich bemerkt zu werden.

(1) Nähere Nachricht von beiden s. m. in der Vorrede zu *Gärtners* Ausgabe des *Sachsenspiegels*. Leipzig 1732 in Fol.

(2) *Tob. Eckhard* tractat. de codicibus manuscriptis *Quedlinburgensibus* p. 53.

- (3) *Gärtner* in der Vorrede a. a. O.
- (4) *Lambeck* comment. de Bibliotheca Windobonensi Caef. L. 2. P. 2. c. 8. n. 142. 143. p. 831.
- (5) *Struvii* Biblioth. Jur. select. c. 8. §. 4. ejusd. Hist. jur. Germ. c. 6. p. 466.
- (6) M. f. *Hertii* Diff. de consult. Leg. et Jud. §. 13. in Oper. Vol. 1. Tom. 2. p. 421. *Ludovici* in der Vorrede zu dessen Ausgabe des Sachsenspiegels §. 16. *Gärtner* a. a. O. §. 11.
- (7) Der Doctor *Christoph Zobel* in Leipzig, gab zuerst bey seinem Leben im Jahre 1538 den Sachsenspiegel ohne sich zu nennen bey Melchior Lottern heraus; diese Edition hat doch deswegen einen großen Vorzug vor allen späthern durch Zobel veranstalteten, weil sich der Herausgeber darin des alten Obersächsischen Dialects bedient hat. — Die in der Folge von Zobel bearbeiteten und verbesserten Ausgaben des Sachsenspiegels, sind nach dessen Tode in den Jahren 1561. 1563. 1569. 1582. 1595. 1618. erschienen.

- (8) Sie ward im Jahre 1570 zu Leipzig zum erstenmal gedruckt, ist nachher daselbst im Jahre 1577, und endlich zu Frankfurth im Jahre 1600 herausgekommen, und unterscheidet sich von allen übrigen durch eine systematische Ordnung, worin die Verfügungen des Sachsen - Landrechts gebracht sind.
- (9) Sie kam im J. 1720 zu Halle im Verlage des Waisenhauses in 4to heraus. Es sind darin vier verschiedene Texte, nemlich:
 1) Der Niederländische aus der Augsbургischen Edition vom Jahre 1516.
 2) Ein anderer Niederländischer aus der Zobel'schen Ausgabe vom Jahre 1614.
 3) Der hochdeutsche Text, und 4) die lateinische Uebersetzung, beide nach Zobel'n abgedruckt.
- (10) Sie erschien im Jahre 1732 in Folio im Verlage Friederich Lankischens Erben, und verdient ohnstreitig die erste Stelle unter allen, wegen der kritischen Sorgfalt, womit sie bearbeitet ist.

§. 38.

*Von den Erklärungen des Sachsen-
spiegels.*

Die ältern Hülfsmittel der Erklärung des Sachsen-Landrechts, waren die alte *deutsche*, und die *lateinische Gloss*.

1) *Jene*, über deren Urheber man sich noch streitet (1) und welche höchstwahrscheinlich schon im 14ten Jahrhunderte ihre Existenz erhielt (2), behauptet ohngeachtet ihrer, durch Unfleiß der Abschreiber, und neuere Zusätze entstandenen Unvollkommenheiten, noch immer ein erhebliches Ansehen in allen Gerichten, die das Sachsen-Landrecht zum Grunde legen. — Dieses rechtfertigt die Bemühungen, durch welche *Gärtner* den richtigen Inhalt dieser Gloss herzustellen suchte (3).

2) Weit unwichtiger ist die der Zobel-schen und andern Ausgaben des Sachsen-spiegels, angehängte *lateinische Gloss*, welche viel jünger als die deutsche, und ein bloßer unschicklicher Zusammentrag Römischer Rechte ist, auch nie einiges An-

sehen erlangte; eben so wenig hat sich Christoph Zobel selbst, durch seine eigenen Glossen, die den von ihm besorgten Ausgaben des Sachsenspiegels angehängt sind, Verdienste erworben (4).

3) Eine Anweisung zum Prozeß nach dem Gerichtsgebrauch der Sachsen, schrieb *Johann v. Buch* etwan am Ende des 14ten Jahrhunderts, die in der Folge *Gerke v. Kertow* beendigte, und unter dem Namen des *Richtsteigs Landrechts und Lehnrechts* bekannt machte (5). Er dient überhaupt zu einer genauen Kenntniß des Sächsischen Rechts und alten Sächsischen Prozesses, und kann insbesondere zur Erklärung des alten Holsteinischen Prozesses, so wie ihm das sogenannte *Ding und Recht* oder Holsten-Landrecht enthält, gebraucht werden.

4) Die *Repertoria*, welche den Zobelischen und der vom Ludovici veranstalteten Ausgaben angehängt sind, tragen manches zur Erläuterung des alten Sächsischen Rechts bey.

5) Ueber den Werth der Gegeneinanderstellungen des Römischen und Sächsischen Rechts, die *Fuchs*, *Reinhard* und

Zobel lieferten, und die vorhandenen Commentarien und Erklärungen dieser Gesetzsammlung, wird in den Vorlesungen gehandelt.

- (1) Einige Rechtsgelehrte haben sie dem Bischof *Burkard* zu Magdeburg, mehrere dem Grafen *Otto von Falkenstein* zugeschrieben; noch andere nennen andere Namen. (M. f. Gärtners Vorrede zu seiner Ausgabe des Sachsenspiegels S. 13.) Nach neuern Untersuchungen ist einem im Anfange des 14ten Jahrhunderts lebenden Märkischen Edelmann, Namens *Johann von Buch*, die Verfassung der deutschen Glossen nicht abzuspochen.
- (2) Es erhellet dieses aus dem obengedachten pergamentnen Codex der Leipziger Universitäts-Bibliothek. Man sehe darüber nach, *Albert Kranz Saxonia* L. II. cap. 21. *Fabricii orig. Saxon.* L. II. §. 6. *Lambeck orig. Hamburg* L. II. n. 280.
- (3) M. f. *Gärtners* Vorrede zu seiner Ausgabe des Sachsenspiegels, vom Jahre 1732. §. 13 am Ende.
- (4) *Ludovici* Vorrede zu dessen Ausgabe des Sachsenspiegels §. 29 am Ende.

- (5) Man findet ihn sowohl hinter den beiden Augsburgischen Ausgaben des Sachsenspiegels vom Jahre 1516 und 1517, als auch der Leipziger Edition vom Jahre 1528. Die neueste Ausgabe desselben, welche zugleich die vorhergehenden an Vollständigkeit übertrifft, liefert v. Senckenberg in corp. jur. germ. med. aevi, Tom. I, P. I. p. 125-308.
-

Des zweiten Abschnitts

zweite Unterabtheilung

Geschichte der Rechte *einzelner Districte* und *Orte* des Herzogthums Holstein und zwar

1) *der Provinzialrechte.*

§. 39.

Von den Dithmarsischen Rechten, und zwar

a) *zur Zeit der Freiheit des Landes* *Dithmarschen.*

Die *Dithmarser* sind kein Zweig des Friesischen Stammes, wie einige Geschichts-

forſcher glaubten, ſondern ohnſtreitig Sachſen (1), die ſich auch nach dem Zeugniſſe der Hiſtoriker von jeher Sächſiſcher Gewohnheitsrechte bedienten (2).

Die erſte Spur von einer geſchehenen Sammlung der Geſetze im Lande Dithmarſchen, ſetzt zwar die Geſchichte ins Jahr 1221, worin die acht und vierzig *Regenten* des Landes, deſſen Rechtsgewohnheiten zuſammen getragen haben ſollen. Es iſt aber von deren Inhalte nichts auf unſere Zeiten gekommen (3). Fruchtbarer iſt hingegen die von der Geſchichte aufbewahrte Nachricht, von einem im 15ten Jahrhunderte von den Dithmarſern durch dazu verordnete rechtskundige Männer verfaßten Geſetzbuche, welches im Jahre 1447 nach einer auf der gemeinen Landesverſammlung in der Heide geſchehenen Verleſung und Billigung, als ein verbindliches Landrecht angenommen, auch in der Folge mit manchen nützlichen Zuſätzen und Verbeſſerungen verſehen wurde (4). Von dieſen vorhandenen Handſchriften iſt die *Rheinbotſche* merkwürdig (5). Unter den gedruckten Ausgaben aber, iſt die *erſte* durch den in der Dithmarſiſchen Ge-

schichte bekannte *Wiebe Peters*, im Jahre 1539 veranstaltete, zugleich mit in Betracht der dadurch bezielten Absicht wichtig (6); auch hat *Westphalen* einen Abdruck dieses alten Landrechts geliefert (7).

(1) *Adami Bremensis* histor. ecclesiast. L. II. cap. 8. *Helmoldi* Chronica Slavorum L. I. cap. 6.

(2) *Helmold* sagt a. a. O. L. I. cap. 47. *Nec habitu nec lingua multum discrepantes, tuentes Saxonum jura, et Christianum nomen, nisi quod propter barbarorum viciniam, furtis et Latrociniiis operam dare consueverint.*

(3) Wahrscheinlich war es nur eine Privatsammlung, welche zuletzt unzulänglich wurde, und in Vergessenheit gerieth. (v. *Eggers* Versuch über die peinliche Rechts- und Gerichtsverfassung in *Holstein* 1. Th. S. 49.)

(4) Diese Verbesserungen gingen nach und nach selbst in das Gesetz über; so ist z. B. die Verordnung vom *Lating* eine im Jahre 1456 geschehene Verbesserung; die vom *avergeven Manne*, vom Jahre 1465.

Vom Frede dor Handdwinge vom Jahre 1469.

- (5) Es befindet sich jetzt in der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen.
- (6) Sie kam zu Lübeck in dem angegebenen Jahre unter dem Titel heraus: *Copia des Landesbock tho Dithmarschen*, recht ludende, und folgende van Artikel tho Artikel, na sinem rechten Originale. (M. s. darüber: Apend. Bibliothecae Menkenianae. p. 843.) *Wiebe Peters* hatte bey dieser Ausgabe die Absicht, die Holsteinischen Landesherrschaften, an welche er sich, als damaliger Feind seines Vaterlandes, gewendet hatte, auf mehrere Exorbitanzen dieses Gesetzes aufmerksam zu machen. Man beschuldigte ihn daher, er habe solches verfälschet.
- (7) *v. Westphalen* mon. ined. T. III. p. 1732.

§. 40.

Von der Bezwingung des Landes Dithmarschen im Jahre 1559 bis jetzt.

Mehrere theils zweckwidrige, theils abergläubische, theils mit der seit der Er-

oberung des Landes statt findenden neuen
 Beschaffenheit der Dinge, unverträgliche
 Satzungen des alten Dithmarsischen Land-
 rechts, machten den Zeitpunkt der gänzli-
 chen Vereinigung dieses Landes mit den
 übrigen Besitzungen der Holsteinischen
 Landesherrn, zugleich zur Epoche einer
 gänzlichen Veränderung seiner Gesetze.
 Gleich nach geschlossener Capitulation
 ward von den Siegern eine *vorläufige*
Gerichtsordnung publicirt, welche die-
 ses bis zu seiner Revision fürs erste
 noch auf ein Jahr in Rechtskraft ge-
 lassene alte Landesgesetz, in einigen
 Puncten bestimmte (1), und als diese
 beabsichtigte Revision selbst von den da-
 zu ernannten Gelehrten zu Stande ge-
 bracht war, erfolgte im Jahre 1567 die
 Bekanntmachung des neuen Dithmars-
 sischen Landrechts, welches in Niedersäch-
 sischer Sprache abgefaßt ist, in 135 Arti-
 keln besteht, und seit der Zeit als allge-
 meines Provinzialrecht der ganzen Land-
 schaft gilt. Es blieb beinahe ein ganzes
 Jahrhundert in der Handschrift, bis es seit
 dem Jahre 1667 durch mehrere Auflagen
 im Druck bekannt gemacht wurde (2).

In Betracht der Geschichte der Dithmarsischen Gesetze seit dieser Revision, und deren Anwendbarkeit, müssen die beiden noch jetzt bestehenden und selbst zum Theil in der Verfassung des Landes gegründete Abtheilungen in *Süder-* und *Norderdithmarschen* beachtet werden. *Jener* District, der nachher beständig unter der Landeshoheit des Königlichen Hauses stand, erhielt mehrere wichtige Verordnungen, die größtentheils im IIten Bande des Corp. Constitut. Holsticarum S. 689 bis 1016 enthalten sind. *Dieser*, der bis zum Jahre 1773 von der Gesetzgebung des Herzoglich Holstein - Gottorpschen zuletzt Großfürstlichen Hauses abhing, bekam auch von diesen manche nicht weniger merkwürdige Gesetze, die noch selbst nach dem erfolgten Anfall dieses Districts an das Königliche Haus durch einige demselben besonders eigene Verfügungen vermehrt sind, unter welchen die im Jahre 1782 erfolgte, das Justizwesen und den Prozeß betreffende, eine vorzügliche Stelle verdient.

- (1) Sie ist zu Rendsburg am Sonnabend nach Visitat. Mariae ausgefertigt (und in *Vie-*

thens Beschreibung und Geschichte des Landes Dithmarschen S. 184 aufbewahrt, ward auch auf Verlangen der Dithmarfer am Dienstage nach Michaelis noch näher erklärt, so wie in eben demselben Jahre noch verschiedenes in Kirchenfachen verfügt wurde.

- (2) Dessen erste Ausgabe erfolgte bey Melchior *Kochen* im Jahre 1607 in 4to. — Die zweite ebendasselbst bey Gotthilf *Lehmann* im Jahre 1709, auch hat solches *v. Cronhelm* im 1sten Nebenbande des *Corporis Constitutionum Holfaticarum* abdrucken lassen.

§. 41.

Geschichtliche Darstellung der Rechte der Herrschaft Pinneberg und Grafschaft Ranzau.

- a) Unter der Regierung der Grafen von Schaumburg oder bis zum Jahre 1640.

Als nach dem Absterben des Grafen *Adolf VIII.* Kielischer Linie, die Grafen *Gerhard VI.* und *Nicolaus* der Rendsburgischen Linie, sich mit dem Grafen

Otto II. von Schaumburg im Jahre 1390 auseinander setzten, traten sie ihm die drey Aemter *Pinneberg*, *Hatzburg* und *Barmstedt*, oder denjenigen Theil ab, der sonst vorzüglich den Namen der Graffschaft *Holstein* führte. Dieser District wurde von dem Schaumburgischen Hause auf eben dem Fuß, als dessen übrigen Landesbesitzungen, durch Landdrosten regiert, und erhielt mit den übrigen Schaumburgischen Landen gemeinsame Gesetze. Eine Folge davon war die Verdrängung der Landes- und Gewohnheitsrechte, an deren Stelle das Römische und Canonische Recht so vollständig eintraten, daß bey dem 300 Jahre später erfolgten Rückfall des Landes an das Königliche und Fürstliche Haus, die Sachsenrechte daselbst bis auf einige Spuren, gänzlich verlöscht waren, und man sogar daran zweifelte, ob sie je hier gegolten hätten (1). — Ueber die besondere Gesetzverfassung dieser Herrschaft in diesem Zeitraum hat die Geschichte wenige Data geliefert. Die wichtigsten von ihnen sind die Schaumburgische *Polizeyordnung* vom Jahre 1615, und die *Münzordnung* vom J. 1620 (2).

In Gerichtsfachen aber hatte dieser District noch im Anfange des 17ten Jahrhunderts eine eigene Amtsordnung (3), welche jedoch durch die im Jahre 1639 gegebene Schaumburgische Hofgerichtsordnung (4) hinwegfiel.

(1) *Schaumb. Hofgerichtsordnung*. T. V. Tit. 3. §. 2.

(2) Diese *Münzordnung* stand in einem unmittelbaren Bezuge mit diesen Holsteinschen Besitzungen der Grafen von Schaumburg, denn sie hatten in dem damaligen Flecken *Altona* eine Münze angelegt, über deren Misbrauch vom Kaiser und Reiche monita gemacht wurden. *Lackmanns* Einleit. zur Schl. Holst. Historie 2. Th. S. 423.

(3) Es erhellet dieses aus einem im Jahre 1604 von dem Grafen *Ernst* zu Schaumburg, an dessen Droßt und Amtmann zu Pinneberg erlassenen Schreiben. (*Schmidt* Beschreibung der Stadt Altona S 45.)

(4) Diese verdient als die einzige aus der Regierung der Grafen von Schaumburg noch jetzt in dem benannten Landesantheile in Gesetzeskraft stehende Verordnung vorzüglich bemerkt zu werden.

Wahrscheinlich ist sie von dem vormaligen gräfl. Kanzler *Eberhard v. Weihe* (von welchen m. f. *Möller* in *Cimbria literata* S. 2. p. 970 seq.) und *D. Anton Wittersheim* verfaßt. (*Schmidt* Besch. der Stadt Altona S. 45.)

§. 42.

b) Gesetzverfassung des vormals Schaumburgischen Districts, seit dem Jahre 1640 bis jetzt, und zwar

a) *Im Betracht der Grafschaft Ranzau.*

Bey der im Jahre 1640 erfolgten Wiedervereinigung dieses Districts mit der Regierung des übrigen Theils von Holstein entstand zwar anfangs eine neue Theilung der gesetzgebenden Macht, durch die vom Herzog *Friedrich* auf den Grafen *Christian von Ranzow* geschehene käufliche Uebertragung des ihm aus der Herrschaft Pinneberg zugefallenen Amts *Barmstedt*, und dessen im Jahre 1650 geschehene Erhöhung zu einer Reichsgrafschaft. Allein dieses Ereigniß macht in der Geschichte des Rechts keine Epoche, weil die Grafen von Ranzau dieses Land bey seiner unter der Schaumburgischen Regie-

rung angenommenen Gesetzverfassung lief-
 sen, auch schon im Jahre 1721 der un-
 glückliche Tod des Grafen *Christian*
Detlev diese nunmehrige Reichsgraffschaft
 wieder mit dem Königlichen Antheil ver-
 einigte, binnen dieser kurzen Periode aber
 nur wenige, theils unerhebliche, theils
 die jetzige Verfassung dieses Districts fast
 nicht berührende Verfügungen gegeben,
 in Gerichtsfachen aber die vorhergehende
 angeführte Schaumburgische Hofgerichts-
 ordnung beibehalten wurde. Danunnach-
 her dieses kleine Land zwar der Verfassung
 gemäß unter besondere Administration
 gesetzt, doch in Betracht der Gesetzge-
 bung von dem übrigen Holstein nicht ge-
 trennt wurde, so sind hier nur diejenigen
 gesetzlichen Aeufserungen geschichtlich
 zu bemerken, welche in der obengedachten
 Trennung der Regierungsadministration
 dieses kleinen Landes von dem übrigen
 Holstein ihren Grund haben.

Obgleich diese Graffschaft seit dem Tage
 des Anfalls an das Königliche Haus in
 Gemäßheit der obbenannten Cessions-
 acte, durch einen Beamten unter dem Na-
 men eines Administrators besonders ver-

waltet wurde, so erfolgte doch die Organisirung dieser besondern Verwaltung erst nach und nach, indem im Jahre 1734 ein Ranzauisches Ober-Appellationsgericht (1) und dieses durch eine Resolution vom 21sten Januar 1755 zugleich als Ober-Criminalgericht constituirt (2), auch in eben diesem Jahre das Consistorium dieser Graffschaft, zu einem Oberconsistorio verordnet wurde (3).

(1) Vermöge eines Patents vom 30sten August desselben Jahrs Corp. Const. 1. B. 1. Th. 2 Absch. nr. 9.

(2) Schlesw. Holst. Anz. v. J. 1755. S. 257.

(3) In Anleit. eines Königl. Rescr. d. d. Friedensb. den 12ten Sept. 1755, Schlesw. Holst. Anz. v. J. 1756. S. 597.

§. 43.

Geschichtliche Darstellung der Rechte der Herrschaft Pinneberg, seit dem Jahre 1640.

Die beiden Aemter *Pinneberg* und *Hatzburg*, als der dem Königlichen Hause

zugefallene Antheil der Holstein-Schaumburgischen Lande, blieben ebenfalls vom Anfange ihrer Wiedervereinigung bis jetzt, aus Gründen, welche die Politik und Landesverfassung dictirte, unter dem Namen der *Herrschaft Pinneberg* in einer Art von abgesonderter Verwaltung. Man ließ diesem Districte das während der Schaumburgischen Regierung angenommene Römische Recht; auch die Schaumburgische *Polizeyordnung* vom Jahre 1615 blieb jedoch nur eine Zeitlang im Ansehen. Die Schaumburgische Hofgerichtsordnung aber ward förmlich beibehalten.

Es schien anfangs die Absicht der Königlichen Regierung, auf eine gänzliche Trennung dieses Districts, von der Gesetzgebung des übrigen Holstein gerichtet zu seyn, allein in der Folge finden wir alle Landesherrliche Verfügungen ausdrücklich mit für die Herrschaft Pinneberg und Graffschaft Ranzau rubricirt.

§. 44.

Von den besondern Gewohnheitsrechten einzelner Districte des Herzogthums Holstein, besonders dem Land- und Marschrechte, und den Neumünsterschen Kirchspielsgebräuchen.

I. Die *Kremper-* und *Wilster* Marschdistricte, nehmen außer dem daselbst geltenden gemeinen Sachsenrechte, noch eine Reihe bisher unbeschriebener Gewohnheitsrechte an, die größtentheils Reste des ehemals daselbst eingeführt gewesenen Hollischen Rechts, (Einleit. VII. S. 19) zum Theil aber alte Sächsische Landesgewohnheiten sind. Die Geschichte derselben verliert sich also in die Zeiten der Ankunft der Holländischen Colonisten. Sie äußern sich besonders in Erbschaftsfällen, bey Theilungen der Güter, und Landtheilungen, in Betracht der Gültigkeit der Gemeindebeschlüsse, oder sogenannten *Achten* u. s. w. Einige derselben sind durch Landesherrliche Erklärungen näher bestimmt (1), andere zum Theil ausdrücklich abgeschafft (2).

Die mehresten derselben müssen aber, weil sie noch nicht gesammelt sind, aus dem Gerichtsgebrauche erlernt werden; sie verbinden überhaupt noch jetzt, in so fern die rechtlichen Eigenschaften eines gültigen Gewohnheitsrechts dabey zusammen treffen.

II. In den Aemtern *Neumünster* und *Bordesholm* herrscht ein ursprüngliches Gewohnheitsrecht, unter den Namen der *Neumünsterschen Kirchspielsgebräuche*; die davon vorhandene Abschriften zeigen deutlich, daß der erste Sammler das Römische Recht gebraucht (3) und willkührlich mit eingeschoben habe; indess enthalten sie auch mehrere merkwürdige, grade aus der Observanz entspringende Rechtsätze (4). — Sie wurden durch den Fleiß des *Friedrich von Saldern* ins Hochdeutsche übersetzt, erhielten auch durch ein Rescript v. J. 1744 Landesherrliche Bestätigung (5). Weil es indess an sicherer Nachricht fehlt, *welchen Artikeln* diese Bestätigung zu Theil wurde, auch solche nur auf das Amt *Neumünster*, nicht aber auf die Aemter *Kiel* und *Bordesholm* ging, in den letztern Aemtern aber, die gedachten Gebräuche

nur in so weit gelten, als deren Reception in streitigen Fällen verwiesen ist, so entstehet daher noch viele Ungewissheit in den Rechten dieser Aemter.

- (1) Z. B. der Satz, daß nach diesen Gewohnheitsrechten, die Voll- und Halbgeschwister in dem Nachlasse ihrer Brüder, jedoch in dem Verhältnisse von 1:2. concurriren. (Urtheil vom 24sten April 1568. Corp. Const. II. S. 82. Oberamtsger. Urtheil vom 9ten Nov. 1773. —) Ferner: daß die Väter in den bonis adventitiis ihrer Kinder keinen Niesbrauch haben. (K. V. vom 30sten Julii 1778) u. a. m.
- (2) Dahin gehört z. B. die im Anfange des 17ten Jahrhunderts noch in den Gerichten befolgte, jedoch durch eine pragmatische Sanction vom 25sten Junii 1652 (Corp. Const. II. S. 80) für verwerflich erklärte Gewohnheit, daß die Eltern von ihrer Kinder Verlassenschaft, durch deren vollbürtige Geschwister ausgeschlossen wurden.
- (3) Z. B. Art. 12. vom *Kindes- oder Pflichttheil*. Art. 17. von der *Zuschiebung und Zurückschiebung* der Eide. Art. 28. von den in eines *Gastgebers Haus* ge-

brachten Güthern. Art. 29. von dem *furto usus* in Hinsicht deponirter Sachen. u. a. m.

- (4) Als z. B. Art. 41. *So Vieh Schaden thut.*
 Art. 41. *Wegen Verschweigung der Klage.*
 Art. 55. *Bringet einer ein Weibsbild zu Fall.* Art. 62. vom *Todtschlage.*
- (5) Einen Abdruck von Artikeln hat *Dreyer* in seinem vermischten Abhandlungen S. 1653 geliefert.
-

2) *Geschichte der Stadtrechte des Herzogthums Holstein.*

§. 45.

Von der Reception des Lübschen Rechts in den Holsteinischen Städten überhaupt.

Die Holsteinischen Städte außer Lübeck und Hamburg, waren vor dem 12ten Jahrhundert von weniger Bedeutung, und bedienten sich ohnstreitig des *Holsten Rechts* oder des auf Holsteinische Landesgewohnheiten besonders angewendeten Sachsenrechts, so gut als die Landdistricte dieses Herzogthums (1). Als in-

deß die Stadt *Lübeck* in der Mitte des 13ten Jahrhunderts ein eigenes, zwar auf den allgemeinen Grund der Sachsenrechte gebauetes, allein besonders auf Freiheit des Handels und der Gewerbe abzielendes Statut erhalten hatte (2), und sich zum Theil durch die bey ihr fast ausschließend statt findende gesetzliche Freiheit und Sicherheit des Handels, in kurzer Zeit zu einer erheblichen Höhe empor schwang, wurden die benachbarten Städte, in Mекlenburg, und Holstein, den Grund dieses Emporkommens sehr bald gewahr, und suchten sich dessen selbst mit dem Beifalle ihrer Landesherren zu versichern. — Der Graf *Adolf IV.* war der erste, der einigen seiner Städte um deswillen Lübsches Recht gab, damit, wie *Adam von Bremen* sehr naiv sagt: «*De Steden desto eher möchten befestiget werden, um Fryheit willen der Merkede.*» — Diesem folgten mehrere Städte nach, ließen sich Abschriften des Lübschen Rechts aus der Quelle kommen, und den Gebrauch desselben, als ein Privilegium vom Landesherrn bestätigen, so daß in einem Zeitraume von einem Jahrhundert, alle

Holsteinische, und zwey Städte des Herzogthums Schleswig, Lübsches Recht erhalten hatten.

(1) *Adam Bremensis Chron. Slavor.* (*Westphalen mon. in ed. T. III.*) bezeugt dieses ausdrücklich, wenn er vom Grafen Adolph IV. rühmt: «Dat he dat Land tho Holstein, alse *Ploen*, *Oldenburg* und *Kyle* gefryet hebbe van dem Holsten Rechte, und hebbe ehm Lübsch Recht vergönnet.» — Von dem Gebrauche des *Schwerinischen* Rechts in den Vorlesungen.

(2) Ueber den ehemals unter den Rechtsgelehrten sehr lebhaft geführten Streit, den Ursprung des Lübschen Rechts betreffend, s. m. *Mevii proleg. ad comment. in jur. Lüb. Q. I. nr. 49.* *Möller Isagoge P. III. p. 499.*

§. 46.

Versuch zur Bestimmung gewisser Zeitpunkte der Aufnahme des Lübschen Rechts in einzelnen Holsteinischen Städten und Oertern.

1) Die drey Städte *Kiel*, *Oldenburg* und *Ploen*, nennt die Geschichte als die ersten, welche von ihren Landesherrn mit

dem Vorrechte des Gebrauchs des Lübschen Rechts begnadigt worden. Die erstere, welche sich in frühern Zeiten des *Schwerinischen* Rechts bediente (1), hat ein darüber redendes Privilegium vom Grafen Adolph IV. vom Jahre 1232, welches aber schon eine Bestätigung des zuvor gehabten Gebrauchs desselben enthält (2). Der Stadt *Oldenburg* wurde dieser ebenfalls im Jahre 1238 von eben diesem Grafen bestätigt (3). *Ploen* ward im J. 1236 dessen theilhaftig (4).

2) Die Städte *Itzehoe*, *Oldesloe*, *Wilster* und *Krempe* waren mit solchen in, Betracht des Alters fast gleichen Begnadigungen, schon im Jahre 1238 vom Grafen Adolph IV. versehen (5).

Das Privilegium der Stadt *Oldesloe* ist zwar verloren gegangen; allein man setzt mit vieler Wahrscheinlichkeit die Zeit der ersten ausdrücklichen Landesherrlichen Concession zur Annahme dieses Rechts daselbst, wenigstens mit Dato der Privilegien der Stadt *Itzehoe* gleich (6).

Wilster und *Krempe* aber sind ein paar ohnstreitig alte Städte, von denen jene schon aller Wahrscheinlichkeit nach, im

Jahre 1240 (7) die Stadtgerechtigkeit erhielt. Zwar hat sie schlechterdings keine ausdrückliche Concession oder nachherige Bestätigung des Rechts zum Gebrauche der Lübschen Statuten aufzuweisen, sie bediente sich solcher aber, so weit die Geschichte uns Licht giebt, höchstwahrscheinlich schon seit der Zeit, als sie in der Reihe Holsteinischer Städte ihren Platz einnahm (8). Eben dieses gilt von der Stadt *Krempe*, von deren wahrscheinlich durch Krieg und Brand verlorenen ältern Privilegien, nur eine Bestätigung der Grafen *Johann* und *Gerhard* vom Jahre 1306 gerettet ist (9).

1) Auch die Stadt *Segeberg* erhielt aus Gründen, welche aus ihrem Alter und der Nachbarschaft mit der Stadt Lübeck herzuleiten sind, kurz nach den bisher genannten Städten von eben gedachten Grafen *Johann* und *Gerhard* im Jahre 1260 ein auf den Gebrauch dieses Rechts abzielendes Privilegium (10). Auf diese folgt denn die Stadt *Lütjenburg* mit ihrer Begnadigung vom Jahre 1275 (11).

Alle Holsteinische Städte haben also in den letzten zwey Drittheilen des 13ten

Jahrhunderts das Lübsche Recht angenommen, es wäre denn, daß man die beiden Städte *Heiligenhafen* und *Neustadt*, von welchen jene im Anfange, diese aber erst am Ende des folgenden 14ten Jahrhunderts, bestätigende Diplome darüber erhalten, davon ohne hinreichenden Grund ausnehmen wollte (12).

4) Auch selbst die im Anfange dieses Jahrhunderts erbaute Stadt *Glückstadt* wurde in diesem Betracht nicht zurückgesetzt, sondern in ihrem Fundationsprivilegio vom 22ten März desselben Jahrs auf den Gebrauch des Lübschen Rechts verwiesen (13).

Endlich darf man zu der Vollständigkeit des Begriffs der Aufnahme dieses Statuts im Herzogthum Holstein nicht aus der Acht lassen, daß solches auch noch angenommen sey

a) In den sogenannten *Lübschen*, jedoch unter Holsteinischer Territorialhoheit belegenen Güthern.

b) Die beiden Flecken *Grömitz* und *Grube* sollen sich, nach v. *Westphalen* Versicherung in mon. in ed. III. Vorrede. S. 118. des Lübschen Rechts bedienen.

c) Der Flecken *Neumünster* ist vom Herzoge *Christian Albrecht* im Jahre 1666 mit der Befugniß versehen, sich des Lübschen Rechts, in casibus servitutis zu bedienen.

(1) *v. Westphalen* mon. inedit. T. I. praefat. p. 103.

(2) *v. Westphalen* collectio diplomatum praecipuorum de receptione, et usu juris Lubecensis, in civitatibus Cimbricis de ann. 1232 - 1692. in ejusd. mon. inedit. T. IV. S. 2203.

(3) *v. Westphalen* a. a. O. S. 1302.

(4) *v. Westphalen* a. a. O. S. 2203, woselbst auch die spätern Bestätigungen von den Jahren 1260. 1322. 1385. 1390. 1487. 1542 abgedruckt sind. M. f. *Herm. Scholtz* christliches neubevölkertes Wagerland S. 98. not. c.

(5) Corp. Const. Holsat. III. B. IV. Th. I. Abth. *Ad. Bremensis* beim Cypraeo S. 252.

(6) *v. Cronhelm* a. a. O. S. 100 - 103.

(7) M. f. D. *Angeli* Chronicum S. 60. *Noods* Beiträge 1. Th. 6. Stück in den Anmerkungen zu *Dankwerths* Landesbeschr.

- (8) In dem Privilegio des *Vierstädte - Gerichts* vom Jahre 1496 ward erklärt, *dass alle Holsteinische Städte Lübsches Recht hätten*, ohne wegen der Stadt *Wilster* eine Ausnahme zu machen. Im Jahre 1623 suchten die Städte Itzehoe, Krempe und *Wilster* um Erklärung gewisser Verfügungen des Lübschen Rechts an. (Corp. Const. I. B. I. Th. 6. Abschn. No. 2.) Endlich aber ist die Stadt Glückstadt in ihrem Privilegio ausdrücklich auf die Lübschen und Hamburger Rechte, deren sich, wie das Gesetz sagt, *die Stadt Wilster von jeher bedient, verwiesen.* Corp. Const. III. B. I. Th. I. Abschn.
- (9) Corp. Const. III. B. II. Th. I. Abschn. *v. Westphalen mon. in ed. IV. S. 3217.*
- (10) Corp. Const. Holfat. III. 6. Abth. S. 118.
- (11) Corp. Const. a. a. O. 9. Abth.
- (12) Das der Stadt *Heiligenhafen* ertheilte Diplom, findet sich in Corp. Stat. Holfat. III. B. 9. Abth. und ist vom Jahre 1365. Dahingegen das älteste, welches die Stadt *Neustadt* gerettet hat, im Jahre 1393, vom Grafen *Johann III.* ausgefertigt ist. (*v. Westphalen mon. in ed. IV. S. 3229.*)
- (13) Corp. Const. Holfat. III. I. Th. I. Abth.

§. 47.

Von dem Lübschen Rechte vor dessen Revision im Jahre 1585, und den wichtigsten in den Archiven der Stadt Lübeck befindlichen Handschriften desselben.

Die Geschichtsforscher sind sich jetzt ziemlich darüber einig, daß kein anderer, als *Heinrich der Löwe*, jener große Herzog der Sachsen, die Stadt *Lübeck* im Jahre 1158 mit einem eigenen Rechte verfahe (1). Wenige Jahre nachher erhielt dieses Gesetz einige Zusätze, die in Acht Artikeln bestanden, und auch unter andern der Stadt *Kiel*, die in den ältern Zeiten in einem besonders engen Verhältnisse mit Lübeck stand, im Jahre 1170 besonders mitgetheilt worden (2). In dieser Gestalt erlangte dieses Recht von dem Kaiser *Friedrich I.* im Jahre 1187 (3) und *Friedrich II.* im Jahre 1226 (4) seine Bestätigung. — Von da bis zu der unten bemerkten Revision desselben gingen keine wesentliche Veränderungen damit vor.

Nach der Urschrift des Gesetzbuchs, oder dem von Heinrich, der Stadt Lübeck

ertheilten Exemplar forscht man vergebens; auch der von Lackmann geäußerte Verdacht, einer in den Archiven der Stadt Lübeck geschehenen Verheimlichung jener Originale, ist unwahrscheinlich und unbestätigt geblieben (5). Aber es verwahrt die Stadt Lübeck noch zwey höchst schätzbare Abschriften desselben, aus dem dreizehnten Jahrhunderte. Eine in Niedersächsischer Sprache vom Jahre 1240 (6) und dann den sogenannten *Bardewickschen Codex* vom Jahre 1294, der auf der Wette niedergelegt war; beide verdienen in der Schleswig-Holsteinischen Rechtsgeschichte die größeste Aufmerksamkeit, weil mit *jenem* die noch in Kiel befindliche Abschrift übereinstimmt, *diese* aber das Exemplar zu seyn scheint, von welchem die sonst in beiden Städten *Wilster* und *Burg* auf Fehmern vorhanden gewesene, genommen waren (7).

- (1) *v. Westphalen* de origine juris Lubec. fontibus, auctoritate et elogio p. 14. *Meybom* in not. ad *Withkind. Corb. T. I.* p. 670. *Möller* Isagoge P. IV. c. VI.
- (2) Man findet sie in *Asmus Bremers Chronik* der Stadt Kiel, die noch in der Hand-

Schrift vorhanden ist. (*v. Westphalen* mon. in ed. M. 21.) Sie wurden zuerst in dem Oldenburgischen Codex vom J. 1272 entdeckt, dessen im folgenden §. gedacht wird.

(3) *Lünings* Reichsarchiv XIII. B. S. 1330.

(4) *Lüning* a. a. O. S. 1333.

(5) *Christiani* Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein II. Th. S. 230.

(6) Nähere Nachrichten davon f. m. in *v. Westphalen* mon. in ed. III. p. 116 in der Vorrede. Auch ist die Handschrift selbst ebendasselbst abgedruckt S. 638-632.

(7) *v. Westphalen* a. a. O. der Vorr. S. 46.

§. 48.

Nachrichten von den in den Herzogthümern Schleswig und Holstein vorhandenen Handschriften des ältern Lübschen Rechts.

Unter den Schleswig-Holsteinischen Städten hat, so viel man weiß, keine einzige, das ihr von der Stadt Lübeck ertheilte erste, authentische Exemplar des

Lübschen Rechts aufzuweisen. Selbst an alten Abschriften derselben fehlt es den meisten. Die Stadt *Burg* auf Fehmern verlor die ihrige, höchstwahrscheinlich bey Gelegenheit der in der Geschichte bekannten, mit dem Untergange sämmtlicher Einwohner geendigten Bestrafung dieser Insel. — Das nach *Scholtzens* Nachrichten von der Stadt *Heiligenhafen* S. 120, bey dieser befindlich gewesene Exemplar, ist ebenfalls verschwunden. Der *Segebergische*, noch von *Cronhelm* im Jahre 1750 beschriebene Codex, vom Jahre 1532 sowohl (1), als der *Wilsterische*, dessen der Herr v. *Westphalen* noch gedenkt (2), haben gleiche Schicksale erlitten.

Den wichtigsten Verlust von der Art, empfand das Archiv der Stadt *Kiel*, sowohl in dem Untergange ihrer vom Rathe zu Lübeck erhaltenen lateinischen Urschrift (3), als auch der Abschrift, welche noch im Jahre 1232, durch *Lübbert Poretz* davon genommen war (4). Jenes authentische Exemplar ging wahrscheinlich schon zeitig verloren, der *Poretzische* Codex aber, wurde im Jahre

1336 vom Feuer verzehrt. Zwar erhielt die Stadt im folgenden Jahre vom Rathe zu Lübeck eine andere Abschrift in niederdeutscher Sprache, der das obengedachte Lübeckische Exemplar vom Jahre 1246 zum Grunde lag (5); auch war solches noch im Jahre 1743 im Stadtarchiv zu finden, ist aber auch jetzt nicht mehr daselbst, sondern an dessen statt ein anderes vorhanden (6). Eben so erging es der Stadt Oldenburg mit ihrer im Jahre 1235 von dem ältesten Kielischen lateinischen Codex genommenen Copey; denn auch sie ward noch in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts ein Opfer der Verwahrlosung, oder Veruntreuung.

Je unerwarteter ein solcher in einem so kurzen Zeitraume erfolgter Verlust so vieler schätzbarer Ueberreste des Alterthums sind, desto wichtiger werden uns der *Tondersche* (7), der eine auf dem Rathhause zu *Kiel* aufbewahrte, mit einer lateinischen Einleitung versehene deutsche (8), und der vorhergenannte, im Stadtarchiv zu *Oldenburg* aufbewahrte in deutscher Sprache geschriebene Co-

dex, der wahrscheinlich aus dem 13ten Jahrhunderte ist (9).

- (1) *Fuchs* introd. ad prax. Holfat. p. 54. seq.
v. *Cronhelm* historischer Bericht, von den Rechten und Gerichten in Holstein S. 106.
- (2) v. *Westphalen* a. a. O. III. S. 119 in der Vorrede.
- (3) Diese stimmte mit dem zuletzt in §. gedachten, *Tonderfchen* Codex, nicht weniger mit dem verlohren gegangenen *Oldenburgischen* überein.
- (4) Vielleicht hatten zugleich noch ältere Handschriften dieses Statuts ein gleiches Schickfal, denn *Poretz* beziehet sich in seinen hinterlassenen schriftlichen Nachrichten einigemal auf einen Codex vom Jahre 1224. — Zum wenigsten ist dieses ein Beweis, daß sich die Stadt Kiel, schon früher als im Jahre 1232 des Lübschen Rechts bedient habe.
- (5) v. *Westphalen* mon. ined. III. S. 635.
- (6) *Christiani* Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein II. Th. S. 232.

(7) *Casp. Dankwerth* gedenkt dessen in seiner Landesbeschreibung S. 55. M. I. auch v. *Westphalen* a. a. O. III. Th. in der Vorrede S. 115. *Meibom* introd. ad hist. Sax. infer. p. 85. *Hoffmann* progr. de antiquo juris Lub. Cod.

(8) *Christiani* Schlesw. Holst. Gesch. II. Th. S. 233.

(9) *Christiani* a. a. O. S. 235.

§. 49.

Die Revision des Lübschen Rechts, und deren Einfluss auf die Gesetzverfassung der mit diesem Rechte versehenen Städte im allgemeinen.

Die beinahe unaufhörlichen Kriege des 15ten und 16ten Jahrhunderts, hatten fast in alle den Meklenburgischen und Holsteinischen Städten vorhandene authentische Copeyen des Lübschen Rechts vertilgt, und die von diesen hin und wieder genommene Abschriften, waren oft so schlecht, wichen nicht selten so sehr von einander ab, daß es zuweilen schwer war, zu unterscheiden, was Lübschen Rechtes

sey (1). Auch befand sich die einzige, im Jahre 1509 zu Rostock, durch *Ludwig Dietz* gedruckte Ausgabe in wenigen Händen (2). Ueberdies war das Statut durch mehrere mit den guten Sitten und ächten Grundfätzen der Gesetzgebung unvereinbare Artikel verunstaltet, unvollständig, und ohne Ordnung.

Alles dieses erregte gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts, den allgemeinen Wunsch einer Verbesserung dieses Gesetzes, dessen erste Frucht das durch *Kolls* (3), Fleiß zum Stande gebrachte, in vier Theilen geordnete Gesetzbuch war (4). Da aber der Herausgeber, in dem Statute selbst nichts, sondern nur dessen Ordnung änderte, so ward dadurch der gewünschte Zweck nicht erreicht.

Folgenreicher war aber die in mittlerer Zeit, an den Rath zu Lübeck geschehene Verwendung mehrerer zum Theil Meklenburgischer Städte, wegen Beschleunigung der längst gewünschten Revision (5), denn sie bewirkte eine schon im Jahre 1586 völlig beendigte Umänderung und Verbesserung dieses Gesetzes; es ward ansehnlich vermehrt, in den Oberfächsischen

Dialect geſetzt, und in einer guten Ordnung in 6 Büchern verfaßt.

Dieſe Reviſion konnte ihrer Natur nach, die mit Lübfchen Rechte verſehenen Städten der Herzogthümer Schleswig und Holſtein, ohne deutliche Annahmeung derſelben nicht verbinden.

- (1) Ein Beiſpiel davon liefert *Helwich* in ſ. diſſert. de jure Lubecenſis non uſu, in civitatibus Pomeraniae S. I. §. 9. p. II.
- (2) *Joh. Seelen*, Nachricht von dem Urſprunge und Fortgange der Buchdruckerey in Lübeck S. 44. *Dreyer* obſerv. jur. Hoffat. et Cimbr. meletema I. p. 35. not. (c)
- (3) *Joachim Koll*, oder *Kollius*, Bürgermeiſter in Krempe, der Rechte Doctor.
- (4) Es erſchien zu Hamburg, durch *Hans Binder*, im Jahre 1586, in 4to gedruckt
- (5) Hauptſächlich bemüheten ſich deſfalls die Städte *Roſtock*, *Wismar* und *Stralsund*. (*Moller* Ifagoge ad Hiſtoriam Chersoneso - Cimbricam P. IV. Cap. 6. §. 3. p. 497. *Mauritii* introd. in prax. For. p. 56.)

*Ueber die geschehene Annnehmung des
revidirten Lübschen Rechts, und
deren Wirkung in den Herzogthü-
mern Schleswig und Holstein.*

Die unverkennbaren Vorzüge des revidirten Lübschen Rechts vor den alten Lübeckischen Statuten, erwarben ihm so gleich nach seiner Erscheinung einen so ungetheilten Beifall in den Städten des Herzogthums Holstein, daß man selbst die Frage, *wann* es in einzelnen Stadtgerichten im Gebrauch gekommen sey? unentschieden lassen muß; so viel ist gewiß, daß wenige Jahre nach jener Gesetzverbesserung, solches allgemein bey allen Gerichten der auf Lübsches Recht bewidmeten Städte eingeführt war, und berühmte Rechtsgelehrte an der durch die Observanz hervorgebrachten Rechtsverbindlichkeit desselben nicht zweifeln (1), zumal da diese Einführung nicht allein unter den Augen der Landesregenten, ohne ihren Widerspruch geschahe, sondern auch selbst von ihnen gebilliget wurde (2).

Die durch dieses alles jedoch noch nicht entschiedene Frage, ob im Falle eines Widerspruchs zwischen dem *ältern* und *neuern* Lübschen Rechte, jenem, oder diesem der Vorzug gebühre? ist zwar in Betracht der vormals Großfürstlichen Lande, durch eine gesetzliche Erklärung zum Vorthelle des *erstern* beantwortet (3), beruhet aber in den altköniglichen mit Lübschen Rechten versehenen Städten der Herzogthümer Schleswig und Holstein, noch in einem unentschiedenen Streite der Rechtsgelehrten (4).

(1) *Dreyer* de formula receptionis juris Lubecensis, ejusdem indole forensi in civitatibus Holsatiae. *Groth* Anmerkungen über einige Stellen der Schleswig-Holsteinischen Landgerichtsordnung, zum 4ten Tit. nr. 2.

(2) Dahin gehören alle diejenigen Fälle, worin die Landesherrschaft einzelne Dispositionen des *revidirten* Lübschen Rechts authentisch erklärte. Zum Beispiel die Verordnung *Christian IV.* vom Jahre 1623, wodurch der Art. 2. 33. T. XII. Lib. II. des revidirten Lübschen

Rechts erklärt wird. (Corp. Const. Holst. 1. B. 1. Th. VI. Abth. Nr. 2.) Die Königl. Verordn. wegen des Schuld- und Pfandprotocolls in den Städten, §. 6. 7. welche das revid. Lübsche Recht Art. 12. Tit. I. L. III. beschränkt. (Corp. Const. Holst. 1. B. 1. Th. V. Abth. Nr. 8.) u. a. m.

(3) Die Verordnung wegen des modi procedendi bey der Justizkanzley in Kiel, vom 26sten April 1765 §. 1. sagt: «Wel-
«chen nächst Wir durch das Lübsche
«Recht, bloß dasjenige verstanden wis-
«sen wollen, *was in den alten Exempla-*
«*ren, womit die Holsteinischen Städte*
«*vom Anfange bewidmet worden, ent-*
«*halten ist.*»

(4) v. Cronhelms hist. Bericht von den Rechten und Gerichten in Holstein S. 113-117. Dreyer a. a. O. §. 4. Böckmann *salvatio speciminis juris Lubecensis, de praerogativa successionis ab intestato, prae illa, quae ex jure cognationis fit.* §. 19. *Musaeus (Joh. Daniel) juristische Beiträge, erste Sammlung, Abhandl. V. Ueber die einander entgegen gestellten Gründe wird in den Vorlesungen gehandelt.*

§. 51.

Besondere Geschichte der Rechte der Stadt Altona.

Die in der Herrschaft Pinneberg belegene Stadt Altona, war bereits unter dem Grafen von Schaumburg ein sehr nahrhafter Ort, der schon in der Mitte des 16ten Jahrhunderts die befürchtende Aufmerksamkeit der Stadt Hamburg erregte (1). Im Jahre 1604 führte er den Namen eines Fleckens; er ward aber demohngeachtet, so lange das Land unter dem Grafen von Schaumburg stand, ohne besondere Vorzüge nach den allgemeinen in der Herrschaft Pinneberg geltenden Rechten regiert, und alles was oben (§. 4) von der daselbst geschehenen Einführung des Römischen Rechts, und dem Gebrauche der Gräflich - Schaumburgischen Landesordnungen bemerkt ist, findet auch in Betracht dieses Ortes statt.

Erst vier und zwanzig Jahre, nachdem dieser District wieder der Landeshoheit des Königlich Dänischen Hauses unterworfen war, gab der König *Friedrich III.*

dem Orte Altona die Stadtgerechtigkeit. In dem am 23sten August 1664 darüber ausgefertigten Diplome, wurde die neue Stadt, auf die Verfassung der Rechte der Stadt Glückstadt verwiesen. — Nie erhielt indess solche ein eigenes Statut, sondern sie blieb nach wie vor bey dem Römischen Rechte, und eine in ihrem Stadtprivilegio enthaltenen Aeufserung, welche auf den Gebrauch des *Lübfchen* oder *Sächsischen* Rechts hätte leiten können, wurde durch eine Königliche Verordnung vom 29sten August 1665 beschränkt (3). Die Städtische Verfassung von Altona und die davon abhängenden besondern Rechte, sind in der Folge, durch einzelne Landesherrliche Anordnungen näher bestimmt, und unter den wichtigsten derselben nennt man 1) die renovirten Privilegien der Stadt vom 18ten März 1713. 2) Das Patent wegen Einführung des Kopenhagener Wechselrechts, vom 17ten October desselben Jahrs. 3) Die Präsidialverfügung, vom 23sten März 1721 wegen Abschaffung der Solennitäten des Römischen Rechts, bey Errichtung letztwilliger Dispositionen. 4) Die Constitution vom 14ten

May 1691 wegen der Gemeinschaft der Güther und Erbfolge der Ehegatten in Altona und deren spätere Erklärung. 5) Verordnung wegen Abkürzung des Prozesses in streitigen Schiffahrts- und Handlungssachen in Altona, vom 16ten April 1777. 6) Die Altonaische Polizeyordnung vom 4ten Dec. 1795.

(1) Als dieser Ort im Jahre 1547 abbrannte, erluchte der Rath zu Hamburg den Drost *Hans Barnern* zu Pinneberg, die Erlaubniß zum Wiederaufbau desselben zu verlagen. (*Schmidts Beschreibung der Stadt Altona* S. 26.)

(2) *Schmidt a. a. O.* S. 51.

(3) In dieser Verfügung wurde ausdrücklich bestimmt, daß weder das *Lübische* noch das *Sächsische* Recht in Altona gelten solle. (*Schaumb. Hofger. Ordn.* 5. Th. Tit. 12.)

Drittes Kapitel.

*Geschichte der Schleswig-Holsteinischen
Rechte, in Bezug auf ihre Gegen-
stände.*

Erster Abschnitt.

Grundriß der Geschichte des *Kirchen-
rechts* in den Herzogthümern Schles-
wig und Holstein.

§. 52.

*Notiz der wichtigsten Ereignisse, in
Bezug auf die Kirchenrechte, bis
zur Reformation.*

Nicht mit hinlänglicher historischer Ge-
wifsheit kann man es wagen, in der Ge-
schichte der Kirchenrechte dieser Herzog-
thümer, bis zu den Siegen *Carl* des Grof-
sen über die Sachsen hinaufzusteigen, oder
die Carolingisch-Sächsischen Kirchenges-

setze, auf die *Saxones transalbinos* anzuwenden (1). Denn ihr Inhalt setzt offenbar eine weitere Ausbreitung des Christenthums voraus, als die sogenannte Bekehrung der nördlichen Sachsen gewährte; vielmehr kann man, ohne zu irren, die ältesten Schleswig-Holsteinischen Kirchengesetze, blos in den Beliebungen und Satzungen einzelner in Holstein und Schleswig zerstreuten Gemeinden beruhen lassen.

Als endlich hier sehr spät die christliche Religion allgemein wurde, hatte sie schon die Hierarchie der Päpstlichen Kirche, und deren Hauptstütze, das Canonische Recht zu ihrer Begleitung (2).

Desto merkwürdiger ist aber die Festigkeit, mit welcher die Landesherren dieser Herzogthümer, die gesetzgebende Macht in Kirchenfachen anfangs aufrecht erhielten (3); allein die vielen großen Nordischen Stifter, deren jedem einzelnen Theile unterworfen waren (4), und die unaufhörliche Bemühung der Päbste, ihre Herrschaft in Norden auszudehnen, entriß zuletzt dem Landesherren die Gesetzgebung in Kirchenfachen so vollständig, daß nur die Hand der Geistlichkeit eine Kir-

chenconstitution zum Gesetze erheben konnte (5), und der Muth, mit welchem *Christian II.* dieses seinen Vorfahren entwundene Heft der Regierung wieder ergriff (6), war vielleicht der erste Grund seines Falles.

(1) Dieses wagt *Arnkiel* in der Cimbrischen Heidenbekehrung L. I. Cap. XI., wenn er die Capitularien *Carl* des Großen, als die ersten Kirchengesetze der Nordalbingischen Sachsen annimmt.

(2) Nach *Arnolds* Zeugnisse, in dessen *Chronica Slavorum* L. III. Cap. 5. legten sich in diesen Zeiten die Dänen und Holsteiner in Paris, sehr stark auf das Studium der Römischen und Canonischen Rechte, und suchten sie als mühsam errungene Weisheit bey ihrer Zurückkunft einzuführen, die Päbste hingegen gaben niemand das Pallium oder die Bestätigung, der nicht ausdrücklich auf die Decrete der Päbste verpflichtet war; in den Stiftern aber wurde niemand zu einem beneficio gelassen, der nicht sein Studium des Canonischen Rechts erwies.

(3) Hieher gehört besonders der standhafte Schritt, mit welchem die Holsteinischen

Grafen in Kirchenfachen verfuhrten. Der Graf *Adolf* trug kein Bedenken, den Mönchen zu Bordesholm, die Anlegung eines Klosters in Kiel zu unterlagen. (v. *Westphalen* mon. ined. T. II. p. 237.) Als im Jahre 1291 das Kloster Neumünster an einen bequemern Ort verlegt werden sollte, konnte es nur mit ausdrücklicher Bewilligung des Grafen *Johann* geschehen. (v. *Westphalen* l. o. p. 61.)

- (4) Die merkwürdigsten derselben waren:
- 1) Das Bisthum zu *Bremen*, von welchem das Land *Dithmarschen* abhing.
 - 2) Das Bisthum *Vehrden*, dem eine Zeitlang *Holstein* und *Stormarn* unterworfen war, an dessen Stelle aber in diesem Betrachte
 - 3) das Bisthum zu *Hamburg* trat, und in der Folge in kirchlichen Sachen, dem Lande *Dithmarschen* gebot.
 - 4) Das Stift zu *Oldenburg*, und später zu *Lübeck*, als geistliches Oberhaupt über *Wagrien*.
 - 5) Das Bisthum zu *Schleswig*, dem das Kirchenregiment im ganzen Herzogthum *Schleswig* zustand.
 - 6) Das Bisthum zu *Rypen*, den die Insel *Fehmern* in geistlichen Dingen gehorchte.

(5) *Lackmann* Geschichte der Vaterl. Rechte in Ms. Cap. 1. §. 10. 11.

(6) Die von ihm gegebene Verfügungen in Kirchenfachen, sind am vollständigsten gesammelt von *Pet. Resenio*, welcher sie im Jahre 1684 in Dänischer Sprache in 4to herausgab. Auch hat *Christian Falster* in *Amoenitatibus philologicis* P. III. p. 119. u. f. Auszüge aus denselben geliefert.

§. 53.

Von den Schleswig-Holsteinischen Kirchengesetzen seit der Reformation bis jetzt.

Das erste Kirchengesetz, welches nach der Reformation erging, war die Erklärung, welche Herzog *Christian*, nachheriger Königs *Christian III*, für sich und in Vormundschaft seiner Brüder im Jahre 1533, zugleich als Bestätigung der Privilegien der Schleswig-Holsteinischen Ritter- und Landschaft ausgab, und wodurch eine vorläufige Freiheit des Lehrens und Predigens, bis zur erlangten Mündigkeit der Regenten, auch die Aufrechthaltung der geistlichen

und milden Stiftungen verheissen wurde (1). Diesem folgte die *Schleswig-Holsteinische Kirchenordnung*. Sie ward auf Verlangen des Königs *Christian III*, der auch hierfür sich und in Vormundschaft seines unmündigen Bruders handelte, durch verschiedene einheimische Geistliche verfaßt, von *Luthern* und vom Dr. *Bugenhagen* in Wittenberg nachgesehen und verbessert, und im Jahre 1537 zuerst in Kopenhagen in lateinischer, nachher im Jahre 1539 in dänischer Sprache bekannt gemacht. Ursprünglich war sie nur für Dänemark bestimmt, wurde aber nachher ins Niederländische übersetzt, und auf dem Landtage zu Rendsburg im Jahre 1542 als das erste evangelische allgemeine Kirchengesetz, für die Herzogthümer Schleswig und Holstein publicirt (2). In dieser größtentheils nur Lehrnormen betreffenden Verordnung, blieben indess die meisten rechtlichen Verhältnisse in Kirchen-sachen noch unbestimmt, und diese Lage dauerte fort bis ins Jahr 1636, in welchem die bekannte Constitution, *Ecclesiastica* und *Criminalia* betreffend, erfolgte, und durch solche das den Prälaten

und Guthsbesitzern in Betracht mehrerer Kirchen zustehende Patronatrecht, theils anerkannt, theils auf seine Schranken zurück geführt, überdies aber die Oberherrliche Kirchengewalt in Anordnung eines Generalconsistoriums, der Generalsuperintendenturen, und der mit diesen verbundenen Kirchenvisitationen, auf den Fuß gesetzt wurde (3), welcher noch bis jetzt als Grundstein dieser Einrichtung betrachtet wird.

Bey Gelegenheit der Säcularisation der Holsteinischen Mönchs- und Nonnenklöster, erhielten die Klöster *Itzehoe*, *Preetz* und *Uetersen*, nebst dem vorher, als ein adliches Jungfernconvent bekannten St. *Johanniskloster* in Schleswig eine gemeinschaftliche zu den Ritterchaftlichen Rechten gehörige Einrichtung; sie blieben aber in einer geistlichen Verfassung, welche durch die Kloster- und Polizeyordnung v. J. 1620 zuerst auf gewisse Regeln gebracht (4), nachher aber vorzüglich durch die Klosterordnungen vom Jahre 1625 und 1636 noch näher bestimmt wurden (5).

(1) Samml. der Privilegien der Schlesw. Holst. Ritterchaft S. 156 u. 157.

(2) Sie ward im gedachten Jahre zum ersten male in Magdeburg in 4to gedruckt; mehrere Nachrichten von ihrer Entstehung und Einführung s. m. in *Lackmann Historia ordinationis provincialis ecclesiasticae regnorum Daniae et Norvagiae, et ducatum Slesvicensis et Holfatici.*

(3) Diese Verordnung erschien bey Gelegenheit der Revision der Landgerichtsordnung, am 9ten April 1636, und macht den 25sten Titel des IV. Theils gedachter Landgerichtsordnung aus. Ueber die darüber mit der Ritterschaft gepflogene Verhandlungen, giebt *Cronhelm* in dem hist. Bericht von den Rechten und Gerichten in Holstein S. 230. 235. Nachricht.

(4) Samml. gemeinsch. Verordnungen S. 305.

(5) Zur Geschichte der Klosterverfassung selbst, und der daraus entspringenden Rechte, sind ausserdem zu Rathe zu ziehen: 1) Die gemeinschaftliche Verordn. wegen der den Klöstern zustehenden Wahl der Verbitter und Pröbste, vom 1sten Junius 1711. (Samml. gem. Verordn. S. 792.) 2) Die Landtagsresolu-

tion vom 25sten Januar 1712, eben diesen Gegenstand sowohl, als das jus primarium precum betreffend. (a. a. Orte S. 819.) 3) Landtagsresol. vom 27sten April 1637. 4) Rescript vom 17ten Dec. 1663, über den den Einheimischen bey Besetzung der Klosterstellen zu ertheilenden Vorzug. (a. a. O. S. 688 und 693.) 5) Intimation an die Klöster *Itzehoe*, *Preetz* und *Uetersen*, wegen der alle 5 Jahre aufzunehmenden Klosterrechnung, vom 3ten Dec. 1765. (Samml. gem. Verordn. S. 975.)

§. 54.

Geschichte der einseitigen Königl. und Herzogl. Holstein - Gottorpischen Kirchengesetze dieses Zeitraums.

Sämmtliche im vorhergehenden §. angeführte Kirchengesetze, fallen in dem Wirkungskreis der vormals *gemeinschaftlichen Regierung*. Sie beschränkten indeß die Oberherrliche Gewalt der vormals in beiden Herzogthümern von einander unabhängig regierenden Herrn des Oldenburgischen Hauses nicht; vielmehr be-

stimmte nicht allein jeder derselben die Kirchendisziplin in seinem Landesantheile, nach seiner Ueberzeugung, und den daraus abgezogenen, nicht selten von einander sehr abweichenden Grundsätzen, sondern es wurden auch die Gränzen der Religionsübung, welche man den von den Lehrbegriffen der Protestantischen Kirchen abweichenden Religionen zuzugestehen für gut fand, bloß durch solche speciale Landesordnungen abgesteckt, und diese sind um so merkwürdiger, weil sie noch bis jetzt die Grundlage der rechtlichen Religionsverhältnisse in den Herzogthümern Schleswig und Holstein liefern.

In dem vormals Holstein-Gottorpischen Antheile verdankt die freie Religionsübung der *Catholiken*, *Remonstranten*, und *Mennoniten*, in der Landschaft *Nordstrand*, und der Stadt *Friedrichstadt* ihre Entstehung den Verfügungen des Herzogs *Friedrich III*, die derselbe theils zur Wiedergewinnung der von der See verschlungenen Theile der Insel *Nordstrand* (1), theils zur Aufnahme der Stadt *Friedrichstadt* nöthig erachtete, und wel-

che durch spätere Landesherrliche Anordnungen noch schärfer bestimmt wurden (2).

In den *beständig Königlich einseitigen Districten* aber, ist den in Altona befindlichen catholischen Glaubensverwandten, ihre schon vor dem Rückfall des Schaumburgisch-Holsteinischen Antheils daselbst ausgeübte Religionsfreiheit vom Könige *Friedrich III*, am 16ten May 1658 bestätigt, und am 9ten März 1678 erweitert (3), auch ihnen in *Glückstadt* und *Rendsburg* dergleichen durch eigene Landesherrliche Verfügungen zugesichert (4).

Auch darf man in Betracht der Geschichte des *innern Kirchenrechts*, die in den vormals Holstein-Gottorpischen Districten, zur Unterdrückung der Schwärmerey der bekannten Bourignon, und andere zur Leitung der Kirchenzucht geschehene Vorsschritte, als Beiträge zur Characteristik der Kirchengesetzgebung, dieser Zeiten und Districte, nicht unbeachtet lassen, so wie die Gesetzgebung des Königlichen Antheils von Holstein in diesem Betrachte, durch die am 19ten März 1662 für die Herrschaft Pinneberg und

Graffschaft Ranzau emanirte, besondere Kirchenconstitution (5), die wegen der *Mährischen Brüder* ergangene, ihnen anfangs schwer gefallene, in der Folge aber zu ihrem Vortheile ausgeschlagene Kirchengesetze (6), und endlich durch die wegen Verbesserung der Liturgie, erfolgte neuere Königliche Anordnungen (7) einen hohen Grad geschichtlicher Merkwürdigkeit enthält.

(1) In §. 10 der den Participanten der Eintheilung der Insel Nordstrand am 18ten Julius 1652 ertheilten Octroy, ward den Catholiken, den Lutherischen, und Reformirten, eine gleiche völlig unbeschränkte Religionsübung zugestanden, auch den Participanten das Patronatrecht über Kirchen und Schulen conferirt. Als indess diese solches in Betracht der Protestanten auszudehnen suchten, so wurden sie durch zwey Königliche Verfügungen vom 11ten Nov. 1737, und 30sten May 1738 (Mathiae Schl. Holst. Kirchenverfassung 1. Th. Beilage S. 17.) in ihre Schranken zurückgeführt.

(2) Eigentlich beruhet solches ursprünglich nur in dem am 24ten Febr. 1625 zur Ein-

ladung der Fremden nach Friedrichstadt erlassenen Manifeste, worin es heisst: «damusque omnibus, et quibuscunque «Catholicis, facultatem excercendi religionem Catholicam in Fridericopoli.» — Als aber die Geistlichen dieser Religion, in dem ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts, solches auf actus ministeriales et parochiales ausser der Stadt ausdehnten, wurde ihnen dieses anfangs schlechthin Landesherrlich untersagt, in der Folge aber ihnen durch ein Rescript vom 14ten May 1726 die Erlaubniß ertheilt, andern in der Nähe, besonders in Schleswig wohnende Religionsverwandten in Krankheiten und Todesgefahren, das Abendmahl zu reichen.

(3) *Schmidts* Beschreibung der Stadt Altona S. 199. *Mathiä* Beschreibung der Kirchenverfassung in den Herzogthümern Schleswig und Holstein 1. Th. S. 315-318.

(4) *Mathiä* a. a. O. S. 320.

(5) *Schaumb.* Hofger. Ordn. V. Th. Tit. I.

(6) Die *Mährischen Brüder* hatten unter dem Könige *Christian VI.* die Erlaubniß zur Niederlassung und Errichtung einer

eigenen Gemeinde bey Oldesloe erhalten; allein die in der Folge bezeugte Weigerung des Gehorsams gegen mehrere Landesherrliche Anordnungen, veranlaßte ihre gänzliche Entfernung aus dem Lande, und ein allgemeines strenges Verbot aller Verbindung Königlicher Unterthanen mit auswärtigen Verwandten dieses Religionsbekenntnisses. (M. f. die Königl. Verordnung vom 7ten Nov. und 8ten Januar 1745. Corp. Const. Holst. I. S. 596-598.)

Indels erhielten am 9ten Dec. 1771. diejenigen von ihnen, welche sich zu dem Lutherischen tropo bekennen, die Erlaubniß, sich mit dem Vorwerke *Tystrupshoff* im Herzogthum Schleswig anzukaufen, und daselbst eine öffentliche Gemeinde zu errichten, auch in den Königlichen Landen außer Europa, freie Religionsübung zu haben. (*Mathiä* Beschreibung der Schl. Holst. Kirchenverfassung I. S. 346.)

- (7) Die unverkennbaren Mängel der in den Herzogthümern Schleswig und Holstein zur Beförderung der Andacht eingeführten Kirchengebräuche, veranlaßten den König am 2ten Dec. 1796, eine Ihm vor-

gelegte neue Kirchenagende für die Herzogthümer zu genehmigen, und Vorschriften ihrer klugen Einführung zu ertheilen. (*Chron. Samml. der Verordn. v. J. 1796 S. 81.*) — Als indess die Eilfertigkeit, mit welcher dieses an einigen Orten geschahe, Anstoß erregte, so ward durch ein am 8ten Dec. 1797 erlassenes Königliches Rescript, die Abwartung der ausdrücklichen oder stillschweigenden Genehmigung der Gemeinde, zur Bedingung der von den Predigern zu veranstaltenden Einführung der neuen Kirchenagende gesetzt. (*Chron. Samml. der Verordn. v. J. 1797. No. 70.*) und als auch dieses die darüber entstandenen Schwankungen noch nicht hemmte, sind unterm 26sten Jan. 1798, die Umstände näher bestimmt, unter welchen diese Einführung geschehen sollte. (*Chron. Samml. der Verordn. v. J. 1798. No. 6.*) · Verglichen mit dem Rescript vom 16ten Febr. desselben Jahrs, das Beten des Vaterunlers, und den Kirchenlegen betreffend.

Zweiter Abschnitt.

Geschichte der peinlichen Rechte der Herzogthümer Schleswig und Holstein.

§. 55.

Erster Zeitraum. Aelteste Schleswig-Holsteinische Criminalgesetze, bis zum Anfange des dreizehnten Jahrhunderts.

Die Dunkelheit der Geschichte des bezeichneten Zeitalters, verdeckt alle Spuren des frühesten Wachstums oder Ausbildung der Criminalgesetzgebung in diesen Herzogthümern. Nur schwache Züge des Characters der in diese Periode gehörenden Friesischen und Sächsischen Rechtsgewohnheiten in peinlichen Fällen, kann man, obgleich nur mit ungewisser Hand zeichnen. Alles was sich aus ihnen entnehmen läßt, ist eine merkwürdige Nachsicht gegen *Todtschlag*, *Gewaltthat*, und die damit verbundene *körperliche*

Verletzungen, indem alle diese Thaten, solange nur Verrath davon entfernt war, mit Gelde ausgeföhnt werden konnten (1). Mit diesem contrastirt die auffallende Härte, mit welcher der Cimbrer, Frieſe und Hollater, alle von einem Betrüge begleitete Verbrechen, z. B. den *Diebstahl* und die *Fälscherey* ahndeten (2).

Selbst die gegen das Ende dieses Zeitraums sich bildende Städtische Verfassung, änderte wenig in den Grundsätzen der Verhängung der Strafen, sondern gab ihnen nur grössere Strenge.

(1) *L L. Saxonum* cap. 2. *L L. Frisionum* tit. 1 et 2. *L L. Anglorum et Verinorum* tit. 1. Rechte der sieben Friesischen Harden art. 5.

(2) Rechte der sieben Harden art. 7.

§. 56.

Zweite Periode der Schleswig-Holsteinschen Criminalgesetze, vom Anfange des dreizehnten, bis gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts.

Mit dem Anfange des *dreizehnten* Jahrhunderts erwarben sich die Gewohnheits-

rechte der nördlichen Deutschen, durch den Gebrauch der Schrift, zu ihrer Fassung und Aufbewahrung, mehrere Bestimmtheit und Ausdehnung; diese betraf besonders ihr peinliches Recht, welches wahrscheinlich die ältesten Ueberlieferungen aus ihrer Legislatur enthielt, und noch war das zweite Jahrzehend des bemerkten Jahrhunderts noch nicht verflossen, als die Sachsenrechte schon in einer schriftlichen Sammlung erschienen, die uns zugleich den Gebrauch der Sachsen bey Ahndung der Verbrechen enthüllt. Diese erhielten sich in einem Zeitraume von beinahe 300 Jahren, oder bis zur Erscheinung der peinlichen Halsgerichtsordnung *Carl V.* als die einzige Richtschnur in Criminalfällen des Herzogthums Holstein, so wie das etwan 20 Jahre nach dem Sachsen-Spiegel bekanntgemachte *Jütische Low*, den Gerichten des Herzogthums Schleswig in Betracht der darin berührten Criminalfälle den Weg vorzeichnete; beyde verathen in Criminalsachen zwar noch die Spuren ihres rauhern Zeitalters (1), allein beide, so wie auch die Friesischen und Dithmarsischen Rechte aus diesem Zeitalter, zei-

gen schon wichtige Fortschritte in der Criminalgesetzgebung, durch Strenge gegen den Mord, Raub und Gewalt, und andere mit den Grundsätzen der bürgerlichen Gesellschaft nicht bestehende Vergehungen. Beide weichen freilich oft merklich von einander ab (2), allein man kann doch ihre gemeinschaftliche Quelle, in den ältesten Sachsenrechten nicht verkennen (3).

An besondern Landesherrlichen Verfügungen über Verbrechen und Strafen ist dieser Zeitraum sehr arm, und sie beschränken sich beinahe auf das, was des König *Christian I.* Capitulation und Confirmation der Landesprivilegien vom Jahre 1640, desselben Mandat vom 13ten Julii 1480 gegen Eigenmacht und Gewalt, und das gemeinschaftliche Edict vom Jahre 1516, die Bestrafung der Mörder und Straßenräuber, enthält. Ja es scheint, als ob die Regenten dieses Zeitraums sich selbst des Strafamts auf gewisse Weise entäußerten, wenn sie den Städten Lübeck und Hamburg, die Fahung schwerer Verbrecher unter Holsteinischer Territorialhoheit, und deren Bestrafung nachliessen.

Auch die gegen das Ende dieser Zeit, im Jahre 1532, erfolgte Erscheinung und Bekanntmachung der peinlichen Halsgerichtsordnung des Kaisers *Carl V*, verrückte diese Lage der Dinge noch nicht. Mit einem fast allgemeinen Beifalle, ward *Carls* Criminalcodex nicht nur im Herzogthum Holstein, sondern auch selbst im Herzogthum Schleswig angenommen, und in nachherigen Landesherrlichen Erklärungen, als ein beiden Herzogthümern gemeinschaftliches Gesetz anerkannt (4); allein grade dieses ungetheilte Ansehen desselben scheint ein Hauptgrund der Seltenheit eigener Landesherrlicher Verordnungen in Criminalsachen gewesen zu seyn. Eine Lage, in welcher die Gesetzgebung, sich nachher im ganzen 16ten Jahrhundert erhielt.

(1) Weder das *Jütische Low*, noch das *Sachsen - Landrecht*, rechnen einen Todschlag, der zur Rächung einer Beleidigung geschehen ist, (so lange nur keine Nachstellung damit verbunden war,) zum Homicidio doloso. (*Franz Ernst Vogt* Com. acad. in *Leges Juticas de Homicidio* §. 17. 18. 19.)

- (2) Das *Sachsen-Landrecht* L. 2. art. 40. befreiet den Herrn des Viehes, welches einen Menschen tödtete, von der Buße und Wette, wenn er sich desselben nicht anmaafst, sondern es verläffet. Das *Jütische Low* hingegen L. 3. C. 35. dictirt eine Buße von *drey Mark*, selbst alsdenn, wenn der Herr des Thieres mit seinen zwölf Männern schwört, daß er dessen böse Eigenschaften nicht kannte.
- (3) Der *Angler* hing seinen Dieb, wenn er 12 Schillinge gestohlen hatte. *Speelmann* in glossario .voce Larricinium. Das *Jüt. Low* I. B. C. 88 sagt: «heft de Deef so veele gestahlen, alse einer halben Mark werth is, edder mehr, so mag ehn de Vaget ohne Ordell und Recht hengen.» — Die durch *gefährliche* Thiere erfolgte Beschädigung oder Tödtung eines Menschen, sind nach beiden Rechten einer Strafe unterworfen, die nicht durch Entäußerung derselben hinwegfällt. *Jüt. Low* II. B. Cap. 36. *Sachsen-Landrecht* II. B. Art. 62. — Eine bloße zufällige Verletzung, wirkt nach *beiden* Rechten zwar Schadenseratz, allein keine Strafe. *Jüt. Low* II. Cap. 49. *Sachsen-Landrecht* II. Art. 31. Ein von einem minderjährigen

geschehener Todsschlag, wird nach *beiden* Rechten, im zweifelhaften Falle als ein verschuldeter, nicht als ein beabsichteter angesehen. *Jüt. Low* L. II. C. 50. *Sachsen-Landrecht* L. II. Art. 65.

(4) Landtagsabschied vom Jahre 1614 zum 5ten Buch.

§. 57.

Dritter Zeitraum der Schleswig-Holsteinischen Criminalrechte, vom Anfang des sechzehnten Jahrhunderts bis jetzt.

Ein im Jahre 1610 entschiedener merkwürdiger peinlicher Fall, unterbrach diesen Stillstand in der Criminalgesetzgebung; indem auf dem Landtage zu Flensburg im Jahre 1611 die Frage zur Erörterung gedieh, ob jetzt nach längst geschehener Anordnung eines adelichen Landgerichts, die Untersuchung und Bestrafung der von Personen aus der Schleswig-Holsteinischen Ritterschaft begangenen Verbrechen, vor dieses Gericht, oder vor die Versammlung der Prälaten und Ritterschaft gehöre? Sie

ward endlich im 5ten Punkte des Haderslebischen Reccesses vom Jahre 1614, durch die dem Adel geschehene Ertheilung eines Rittergerichts entschieden (1).

In der Folge gab diese gemeinschaftliche Legislatur zwar noch einigen nützlichen zur Schützung der Staatsbürger, gegen Gewalt (2) und auf Leitung des Criminalprozesses abzielenden Verfügungen, ihre Existenz, wohin besonders die bekannte Constitution ecclesiastica und criminalia betreffend, vom Jahre 1636, und die ergangene Duellmandate (3), auch die Bestimmung des Gerichtsstandes der Verbrecher (4) gehört; allein ihre Tendenz ging weder auf das Besondere des Criminalprozesses, noch auf die Bestimmung neuer Strafen, für einzelne Verbrechen, sondern diese Gegenstände wurden der besondern Gesetzgebung beider regierenden Häuser anheim gestellt; von den vormals Holstein-Gottorpischen Hofe, wurde davon zwar ein ersprieslicher Gebrauch gemacht, wichtiger jedoch sind die in der letzten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, von dem Königlichen Hause gemachte große Vorschritte in der Verbesserung des Schleswig-Holsteini-

schen Criminalrechts, welche nicht allein dienähere Bestimmung der Strafe mehrerer Verbrechen, als des *Kindermords* (5), *Ermordung unschuldiger Menschen* aus Ueberdruß des Lebens (6), *Meineids* (7), *Diebstahls* (8), *Ehebruchs* (9) u. a. m. beabsichten, sondern auch den Criminalprozeß selbst, durch Einschränkung fiscalischer Prozesse (10), Abschaffung der Tortur (11) und des Reinigungseides (12) läutern, und durch eigene Vorschriften (13) zweckmäßig abkürzen.

(1) Die Landesherrschaft erklärte: « daß bey Criminalfällen der Thäter aus dem Adelstande, von den p. t. regierenden Herren, dessen Einländische von Adel aus beigen Fürstenthümern, zu einem peinlichen Gericht auf gewisse Zeit und Stelle convocirt, zu Gerichte niedergesetzt, und darauf gesetzlich gesprochen werden solle. » — Dieses wollte die Ritterschaft nachher unterm 27ten Junius desselben Jahrs, noch dahin erklärt wissen, daß in solchen Fällen die ganze Ritterschaft zusammen berufen, und sie aus ihren Mitteln 12 adliche Beisitzer des Gerichts wählen, endlich aber alle Tha-

ten, die redlich und von der Faust geschehen, davon ausgenommen werden sollten. Allein dieses Begehren ward als unschicklich, und unzweckmäfsig, am 12ten Dec. desselben Jahrs abgeschlagen, und in der Folge in der revidirten Landgerichtsordnung L. IV. Tit. 25. §. 14. die ganze Sache dahin regulirt; dafs auf des Klägers oder Beklagten Ansuchen, ein aus adlichen Personen allein bestehends peinliches Gericht niederzusetzen sey.

- (2) Edict vom 24sten Sept. 1590, dafs niemand dem Landfrieden zuwider vergewaltigt werden soll. (Samml. gem. Verordn. S. 259.) Mandat vom 19ten Jul. 1592 wider die Landstreicher und jungen Bettler. (a. a. O. S. 242.) Mandat vom 29sten Januar 1598. und vom 27sten Nov. 1608, dafs niemand auf dem Landrechtstage mit Röhren gehen solle. (a. a. O. S. 250 und 261.) Edict vom 19ten März 1619 gegen die Tumultuanten in den Städten. (a. a. O. S. 581.)
- (3) Duellverbot vom 31sten Januar 1623.
- (4) Verordnung, in welchem Foro den Missethättern der Prozeß zu machen sey, vom 25sten Sept. 1771. (Samml. gem. Verordn. S. 1169.)

(5) Königliche Verordnung vom 17ten May 1754. Edict vom 24sten März 1755 und dessen Extension, auf die vorhin Großfürstlichen und gemeinschaftlichen Districten, vom 3ten Nov. 1775. Verordn. vom 3ten Nov. 1775. — Vorzüglich verdient die Königliche Verordn. vom 8ten Dec. 1779 wegen Entdeckung unehelicher Schwangerschaften, bemerkt zu werden.

(6) Königl. Verordn. vom 21sten Dec. 1767 und deren Extension auf die vormals Großfürstlichen und gemeinschaftlichen Districte, vom 3ten Nov. 1755.

(7) Vermöge des §. 17 der Königlichen Verordn. wegen Verhütung überflüssiger Eide, vom 11ten Dec. 1758, ist die in der peinlichen Halsgerichtsordnung art. 107 und in der Schl. Holst. Polizeyordnung v. J. 1636, verordnete Strafe des Abhauens beider Finger, in eine lebenswierige Karren- und Gefängnißstrafe verwandelt.

(8) Die Todesstrafe, welche vermöge der peinlichen Halsgerichtsordnung in gewissen Fällen darauf stand, ist aufgehoben, und derselben vermöge des Königl. Rescr. vom 26sten April 1771 eine lebenswierige Festungs- und Zuchthausstrafe,

mit oder ohne Schärfung substituirt. (v. Eggers Versuch über die peinliche Rechtsverfassung in Holstein 1. Th. S. 173.)

- (9) Man vergleiche die aufgehobene Königliche Verordn. vom 31sten März 1763 und deren Declaration vom 5ten May 1766, mit der Königlichen Verordn. vom 27sten April 1798. (Chron. Samml. und Verordn. von 1798. S. 54.)
 - (10) Königliches Rescript vom 2ten Januar 1741. Rescript vom 21sten April 1751. Circular an die Oberbeamte im Herzogthum Schleswig, vom 6ten August 1755.
 - (11) Die Befreiung von der Tortur war vormals ein bloß adliches Vorrecht, vermöge des Flensburgischen Landtagsabschieds v. J. 1614. Sie ist aber nachher allgemein zugestanden durch ein Königliches Rescript vom 21sten Dec. 1770.
 - (12) Königliche Verordn. wegen Einschränkung überflüssiger Eide, vom 11ten Dec. 1758. §. 11.
 - (13) Königliche Verordn. vom 4ten Nov. 1754 wegen besserer Einrichtung des Criminalprozesses bey den Untergerichten in Holstein.
-

Dritter Abschnitt.

Geschichte des Polizeyrechts.

§. 58.

Älterer Zustand der Polizey in den Herzogthümern Schleswig und Hol- stein, bis zum Jahre 1636.

Das Jahr 1636 gab der ersten allgemei-
nen Polizeyordnung in den Herzogthü-
mern Schleswig und Holstein seine Exi-
stenz; man macht es also mit Recht zum
Endpuncte der ältern Periode des Schles-
wig-Holsteinischen Polizeyrechts. Vor
ihr kannte man kaum den Namen Polizey
und Polizeyrecht in der Schleswig-Hol-
steinischen Legislatur. — Man würde indeß
davon übereilt auf den derzeitigen Man-
gel aller zur Beförderung der Sicherheit
der Personen und des Eigenthums abzie-
lenden Gesetze, in diesen Herzogthümern

schließen, nur war in jenen Zeiten der Begriff von den Pflichten der Regenten, in Betracht der Gegenstände dieser Art noch zu beschränkt, als daß man starke Aeufserung der Gesetze in Bezug auf sie erwarten dürfte. Die allgemeine *Landspolizey* beschränkte sich nur auf das nothdürftigste, auf die Steuerung öffentlicher Gewaltthat, und gröberer Unsicherheit der Personen und Güther (1).

Die *Stadtpolizey*, deren früheste Aeufserungen ins 12te Jahrhundert fallen, ging zwar einen Schritt weiter, verordnete manches die Baupolizey betreffendes, suchte gegen Betrug zu schützen, und verpönte die dem Handel entgegen stehende Störungen (2); allein dies war noch zu wenig, um vollständige bürgerliche Sicherheit zu schaffen, und daher entstanden in vielen Schleswigischen und Holsteinischen Städten Verbrüderungen und Gilden, gegen Gewalt und Unrecht, die in der Folge Mißverhältnisse veranlasseten. Die Beförderung der Bequemlichkeit und des Wohlfeyns der Bürger aber, lag damals noch weit außer der Sphäre der Stadtpolizey.

(1) Die wichtigsten Aeufserungen der allgemeinen Landes- und Provinzialpolizey aus diesem Zeitraume bestehen: a) In der *Befriedung* gewisser Handlungen und Sachen, dahin gehören: der *Deich- und Pflugfrie*de. (Landrecht der sieben Friesischen Harden art. 6. Recht der vier Harden art. 14.) Der *Ding- Kirchen- Wege- und Hausfrie*de. (Recht der vier Harden art 14-18. Jütisches Low II. B. Cap. 76. Nordstrand Landrecht I. Th. art. 9. III. Th. art. 26. 27. Dithmars. Landrecht art. 105-108.) b) *Das Verbot gefährlicher Waffen*. (Friesisches Recht der sieben Harden. Nordstrand. Landrecht III. Th. art. 30. 31.) c) *Die Untersagung aller Eigenmacht und Gewalt*. (Friesisches Recht der vier Harden art. 12. Jütisches Low II. B. Cap. 36. III. B. Cap. 32. Nordstr. Landrecht III. Th. art. 1. Dithmars. Landrecht art. 90-109. Gemeinschaftl. Mandat vom 17ten Julii 1480.) d) *Gesetze gegen die Haltung gefährlicher Thiere*. (Recht der vier Fr. Harden art. 24. Jüt. Low II. B. Cap. 36. Nordstr. Landrecht III. Th. art. 4.)

(2) Alle aus diesem Zeitraume herrührende, die allgemeine Landespolizey in wei-

terer Bedeutung betreffende Verordnungen, bestehen: a) In den gemeinschaftlichen nachher nochmals renovirten Verbot des Wuchers, vom 15ten Januar 1574. b) Die im Jahre 1584 am 24sten Junius, ergangene Constitution, wegen gleicher Maasse und Gewichte. c) Der Verordnung v. J. 1623 wegen Reparirung der Wege.

(3) Aufser den in der ersten Note bemerkten Gegenständen, enthielten die alten Stadtrechte noch besondere Verfügungen.

a) Ueber die *Baupolizey*. (Altes Lüb. Recht art. 92. Schlesw. Stadtrecht art. 61 79. Flensburg. Stadtrecht art. 29. Apenrader Stadtrecht art. 33.) b) *Das Verbot falscher Waaren und Maassen*. (Altes Lübeckisches Stadtrecht art. 163. 164. 184. 185. Schlesw. Stadtrecht art. 44. 50. 100. Hadersleb. Stadtrecht, art. 36.

§. 59.

Geschichte des neuern Polizeyrechts der Herzogthümer Schleswig und Holstein und zwar

a) die allgemeine Landespolizey betreffend.

Als mit den versammelten Ständen, wegen Revision der Landgerichtsordnung Rath

gepflogen wurde, kam es zu einem Antrage, über eine allgemeine Polizeyordnung für beide Herzogthümer, welche auch sofort entworfen, ausgefertigt, und der noch 1636 publicirten verbesserten Landgerichtsordnung angehängt wurde (1). Auch ließ es die gemeinschaftliche Legislatur nachher an Schärfung, und Erweiterung mehrerer darin berührter Punkte nicht fehlen (2). Alles dieses erschöpft aber seinen Gegenstand so wenig, als es die Macht der regierenden Landesherrn, in näherer Organisirung des Polizeywesens in ihren privativen Landesanteilen hemmte, vielmehr drangen diese tiefer, und ihnen verdanken die Herzogthümer Schleswig und Holstein viele fürtreffliche auseinandergesetzte Aeufserungen der Landespolizey, über Gesichtspunkte, die man in manchen deutschen Ländern kaum leicht berührt hat. Die mehresten sind indess erst in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, zu ihrer jetzigen Helfung gediehen, und der gegenwärtige Zweck erlaubt es nur, von den wichtigsten derselben, eine kurze geschichtliche Notiz zu ertheilen.

(1) Sie besteht in 19 Titeln, die sich jedoch auf 6 Hauptgesichtspunkte zurückführen lassen. 1) Das Verbot und Bestrafung verletzter Ehrerbietung gegen die Gottheit. 2) Verbot der Unzucht. 3) Untersagung und Strafe der Ueppigkeit in Kleidung und Speisen. 4) Verfügungen zur Sicherheit des Landes gegen herumstreichendes Gefindel. 5) Schützung der Minderjährigen gegen Vervorthailung. 6) Verfügungen gegen Verwüstung der Waldungen.

(2) Als : 1) Edict wegen der Leichenbegängnisse der Adlichen, vom 5ten May 1637, 8ten Julii 1650, 1sten May 1667. 2) Die wiederholten und geschärften Edicte wegen Verbesserung der Wege, vom 5ten Dec. 1610, vom 5ten Julii 1650, vom 27sten Sept. 1650, vom 16ten Jan. 1651, vom 8ten Febr. 1655, vom 18ten Dec. 1661, vom 9ten Febr. 1688, vom 31sten May 1698 u. s. w. 3) Die geschärfte Verordnungen gegen die Tumultuanten und Duellanten, vom 19ten März 1639, vom 12ten Julii 1673, besonders die Reihe der, gegen die Zigeuner und Landstreicher ergangenen Verfügungen.

§. 60.

Fortschritte der allgemeinen Landespolizey-Gesetzgebung, zur Unterstützung und Aufrechthaltung des Standes der Bevölkerung, in den Herzogthümern Schleswig und Holstein.

Die Schleswig-Holsteinische Gesetzgebung leistete einem Theile der in der Ueberschrift bezeichneten Forderung schon frühe, durch *Hemmung der Ausfuhr einiger der ersten Bedürfnisse* der Staatsbürger ein Genüge. Unter den dahinzielenden Anordnungen, zeichnen sich die, welche gegen die Ausfuhr des *Getraides* und des *Holzes* gerichtet sind, vor allen andern aus. — Jene waren jedesmal nur einstweilig, und nach Bedürfnissen der Zeit, mehr oder minder glücklich berechnet. *Diese* sind fortdaurend und schon frühe zu einer Zeit ertheilt, in welcher die getrennte Regierung der Herzogthümer Schleswig und Holstein, ihrer Ausübung mehrere noch jetzt wirksame Hindernisse entgegen setzte (1).

Im *Luxus* erblickte die Schleswig-Holsteinische Landespolizey, von jeher einen

Feind der Subsistenz der Staatsbürger, sie verfolgte ihn schon in der gemeinschaftlichen Polizeyordnung vom Jahre 1636; das darin enthaltene Verbot der *unzeitigen, und übermäßigen Gastgebothe*, ward nachher öfters wiederholt, und noch in jüngern Zeiten geschärft (2). Gleiche Aufmerksamkeit erregten Verschwendungen andrer Art, besonders die bey Ausrichtung der *Begräbnisse* (3), durch *Hochzeit- und Gevattergeschenke* (4) und unnöthige *Kleiderpracht* getriebene. Letztere gab in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts reichlichen Stoff, zu sehr ernsthaften Landesherrlichen Verfügungen (5), die nach der Ruhe eines ganzen Jahrhunderts wieder erneuert wurden (6) und nach einer abermaligen 50jährigen Beiseitsetzung, die Gesetzgebung im Jahre 1783 und 1784 wieder beschäftigten (7).

Vor allen aber ziehen die trefflichen, zur *Verpflegung der Wittwen* dienende Anordnungen, als indirecte Stützen des Bevölkerungsstandes der Herzogthümer Schleswig und Holstein, und zugleich als Muster ähnlicher Einrichtungen der Landespoli-

zey den Blick des Gesetzforschers auf sich. Schon im Jahre 1712 gründete König *Friedrich IV.* in dem auf ewige Tage dazu gewidmeten Post Einkünften von Dänemark, Schleswig und Holstein, eine Pensionskasse, deren Hauptvorwurf, die Verforgung dürftiger Wittwen Königlicher Diener war (8). Diese Wohlthat wurde im Jahre 1745, auch auf vermögende Staatsdiener gegen Erlegung eines höchst billigen Einschufsgeldes ausgedehnt, allein diese Fälle erschöpften die Kräfte des Fonds, und machten die im den Jahren 1775 und 1785 auf Grundsätze der Mortalität berechnete Einschufsregeln nothwendig (9); endlich aber erhielt diese Einrichtung den letzten Zuwachs, durch die im Jahre 1788 erfolgte Königliche Verfügung, wodurch jedem, der mit Königlicher Bestallung versehen ist, vor seiner Verheirathung, ein ihm möglichst erleichterter Einschufs, zur Erwerbung einer Wittwenpension für seine Frau zur Pflicht gemacht wird.

An diese Gesetze schlossen sich die zur *Unterstützung der Armen* vorhandene Landespolizey - Anstalten. Sie gründen

sich auf die beiden Hauptverordnungen für *Holstein* vom 7ten Sept. 1737 und für *Schleswig* vom 2ten Julius 1776.

In diesen ist die Pflicht einzelner Städte, Kommünen, und Kirchspiele, zur Erhaltung der bey ihnen gebohrnen, und verarmten, zuerst auf gewisse Grundsätze zurückgeführt; spätere Verfügungen über diesen Gegenstand aber schärfen jene Bestimmungen (11), setzen die Umstände fest, unter welchen eine Gemeinde, auch zur Erhaltung eines ihr sonst nicht beikömmlichen Armen verpflichtet werden kann (12), und enthalten die Bedingungen der zulässigen Versendung eines Armen an dessen Versorgungsort (13).

(1) Königl. Verordn. vom Montag nach mis. Domini 1550; vom 25sten May 1575; vom 18ten Febr. 1598; vom 21sten April 1683; vom 8ten Febr. 1695; vom 28sten Sept. 1708.

(2) Die gem. Polizeyordn. vom 27sten Sept. 1636, vom 6ten bis 14ten Puncte. Königl. Verordn. vom 11ten Nov. 1684. (Corp. Const. I. S. 1024.) Trauerordn. v. J. 1739 §. 12. verglichen mit der neuen

Trauerordn. vom 21sten April 1752. Verordn. vom 23sten April 1770; vom 14ten Oct. 1778; vom 18ten Junii 1783.

(3) Trauerordn. vom 21sten April 1752. Königl. Verordn. vom 20sten Jan. 1766, das Verbot eichener Särge betreffend. Gem. Verordn. wegen der adlichen Leichenbegängnisse vom 5ten May 1637; vom 8ten Julii 1650; vom 1sten May 1662.

(4) Königl. Verordn. vom 4ten May 1687. (Corp. Const. I. S. 1026); vom 14ten Oct. 1778; vom 18ten, (25sten und 29sten) Junii 1783. (Chronol. Samml. der Verordn. nr. 43.)

(5) Kloster- und Polizeyordn. v. Jahre 1620. Gem. Pol. Ordn. vom 27sten Sept 1636.

(6) Königl. Verordn. wegen Einschränkung der Kleiderpracht vom 16ten April 1636, und deren Erläuterung vom 6ten Oct. dess. J. Verordn. vom 11ten April 1778, wodurch das Tragen des Sammts und Seide wieder erlaubt wurde. Königl. Verordn. vom 31sten Dec. 1744. Trauerverordn. vom 21sten April 1752. Wiederholtes Verbot der Tragung des Goldes und Silbers vom 19ten Sept. 1753, und 27sten Oct. 1766.

- (7) Königl. Verordn. wegen Einschränkung der Ueppigkeit, vom 20ten Jan. 1783, und deren resp. Erläuterung und Einschränkungen vom 3ten und 10ten März und 31sten Julii dess. J. und 14ten Dec. 1785.
- (8) Königl. Foundation vom 19ten Julii 1712. Erläuternde Verordnungen vom 21sten Junii 1720; vom 19ten Dec. 1727; vom 30sten Julii 1745. (Corp. Const. I. S. 1041.)
- (9) Verbesserung der Foundation, der für die Königreiche Dänemark und Norwegen, und die Herzogthümer Schleswig und Holstein errichteten Wittwenkasse, vom 36sten April 1747. Foundation einer allgemeinen Wittwenkasse, vom 30sten August 1775. Patent wegen genauerer Bestimmung der zu thuenden Einschüsse vom 25sten Febr. 1785. Königl. Verf. wegen Uebergabe der Gesuche um Pension aus der Postkasse, vom 13ten Oct. 1786.
- 10) Königl. Verordn. vom 4ten Aug. 1788. Verordn. betr. die Befugniss eines nachlebenden Wittwers, das für seine Frau in die allgemeine Wittwenkasse einge-

schaffene Kapital, aus ihrer Verlassenschaft zu fordern, vom 21sten Nov. 1789.

(11) Königl. Verf. zu besserer Verwaltung der Armengelder in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, von 19ten April 1783. Das für das Herzogthm Schleswig insbesondere ergangene Rescript, vom 3ten August 1887, wegen genauer Befolgung der allgem. Armenverordn. vom 3ten Julii 1776 u. a. m.

(12) Königl. Verordn. vom 4ten May 1737, verglichen mit der Verfügung vom 28sten April 1749, wonach der sechsjährige Aufenthalt fremder Personen, für die Armenkasse des Ortes, die Verbindlichkeit ihrer Verpflegung wirkt.

(13) Königl. Verordn. für das Herzogthum Holstein, vom 21sten Jan. 1760 und für beide Herzogthümer, vom 12ten Nov. 1784.

§. 61.

Ueber den Ursprung und Wachsthum der wichtigsten, die äussere Sicherheit der Personen und Güther der Staatsbürger, betreffenden Gesetze.

Die älteste, unter diese Rubrik gehörige Verfügung, ist das schon eigentlich in

die vorhergehende Periode fallende Verbot des Zinsenswuchers, vom 19ten Januar 1579. Es ist deswegen merkwürdig, weil es mit Beilegung der Vorschrift der deutschen Reichsgesetze, *sechs* von hundert jährliche Zinsen erlaubt.

Es wurde nachher mehrmals bestätigt (1), und zuletzt im Jahre 1774 geschärft (2). Mit diesen Gesetzen stehet die ebenfalls schon frühe gegebene, in der Folge aber wiederholte Unterlagung wucherlicher Contracte mit minderjährigen Personen, in Verbindung (3).

Aeußerst anziehend ist der Anblick der Mühe und Ausdauer, womit die unsere Gesetzgebung das hier eingewurzelte Uebel der Selbsthülfe und Gewaltthatigkeit hemmte (4). Erst in der Mitte des XVII. Jahrhunderts erreichte sie ihren Zweck.

Endlich verdienen hier noch die Veranlassung und Zeitfolge derjenigen Gesetze bemerkt zu werden, die den Herzogthümern Schleswig und Holstein einen glücklichen, in vielen deutschen Ländern seltenen Grad der *Sicherheit öffentlicher Landstrassen* gewähren.

Noch gegen die Mitte des achzehnten Jahrhunderts erlitt sie die empfindlichsten Unterbrechungen, unter welchen die von den sogenannten Zigeunern verübte, sowohl wegen ihrer Dauer, und der Kuhnheit dieser Menschen, als der gegen sie nothwendig gewordenen Strenge, merkwürdig sind (5). Seit diesem Zeitpuncte aber, erfreuen sich beide Herzogthümer der segensreichen Wirkung mehrerer besonders zweckmäßiger Verordnungen, deren Hauptgesichtspuncte die möglichste Abhaltung des losen Gefindels vom Eindringen in das Land, und die schleunigste Ausstossung der demohngeachtet eingeschlichenen Landstreicher sind (6).

(1) Erneuerung dieses Gesetzes unterm 23sten Dec. 1597 und 10ten Jan. 1714. (Corp. Const. I. S. 110-116.)

(2) Königl. Refol. für das Herzogthum Holstein, vom 16ten Jan. 1774.

(3) Gemeinschaftliche Polizeyordn. vom J. 1636. Tit. von junger Leute heimlichen Contracten. Schärfung desselben, vom 35sten Sept. 1767.

- (4) An die oben (§. 57 Anmerk. 2) angeführten ältern Gesetze, schliessen sich einige merkwürdige, über diesen Gegenstand auf den S. H. Landtagen vorgefallene Verhandlungen, und dann die Reihe der in der Samml. gem. Verordnungen aufbewahrte Placate und Intimationen, vom 10ten October 1655; vom 12ten Julii 1673; vom 19ten März 1639, vom 20sten Julii 1636; vom 27sten May 1664.
- (5) Edict vom 2ten und 3ten Jan. 1623. Renovirtes Mandat wider die Zigeuner und Tatern, vom 21sten Jan. 1655, desgleichen vom 22sten May 1664; vom 22sten vom 22sten May 1669; vom 12ten Nov. 1680; vom 30sten März 1698; vom 10ten Sept. 1711; vom 21sten Nov. 1712; vom 16ten August 1757; vom 28sten Sept. 1759.
- (6) Die Ueberlicht des Umfangs und Geistes dieser neuern Verfügungen gehört in das Schl. Holst. Polizeyrecht.

§. 62.

Geschichtliche Uebersicht dessen, was die Schleswig-Holsteinische Polizeygesetzgebung, zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit der Staatsbürger verfügte.

Ein Hauptschmuck der Schleswig-Holsteinischen Legislatur, beruhet in der Reihe von Sanctionen, wodurch sie der großen Pflicht, das Leben der Staatsbürger, schon bey ihrem Eintritte in die Welt, gegen Verwahrlosung zu schützen, ein Genüge leistete. Es gehören hieher nicht allein die zur *Verhütung des Kindermords* abzielende, zum Theil schon an einem andern Orte genannte, sondern auch die das Hebammenwesen insbesondrer betreffende Gesetze. Dieser Gegenstand war um so wichtiger, als in ältern Zeiten die Gesetzgebung diesen Punct fast ganz aus der Acht gelassen hatte (2). Erst nach verfloßener ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, faßte ihn die Gesetzgebung ernsthaft auf, und es erfolgte am 18ten Febr. 1765 eine beider Herzogthümern gemeinschaftliche *Hebammenverordnung*, der auch die

Regierung der vormals Großfürstlichen Districte, durch die in der Polizeyordnung vom 29sten Januar 1768 §. 12. 13. enthaltene Anordnungen, beytrat.

Der Geist jener fürtreflichen, von den preiswürdigsten Grundsätzen ausgehenden Verfügung, beruhet in der Eintheilung des platten Landes in gewisse Hebammendistricte, deren jeder einer Hebamme, die in einer auf Landesherrliche Kosten gegründeten Lehrschule unterrichtet und geprüft ist, gegen eine festgesetzte Belohnung anvertrauet wird. Diese Anstalt hat sich durch spätere Erläuterung jener Vorschriften bereits einem hohen Grade der Vollkommenheit genähert (2).

Auch das Leben und die Gesundheit der Erwachsenen, entging der Aufmerksamkeit unserer Gesetzgebung nicht. — Sowohl in den vormals Großfürstlichen, als den beständig einseitig Königlichen Antheilen beider Herzogthümer erfolgten in den Jahren 1771 und 1772 sehr bestimmte Vorschriften zur *Rettung todtscheinender Personen* (3), deren fürtrefliche Anlage nichts weiteres wünschen läßt, als daß

sie durch Benutzung der Fortschritte der neuern Heilkunde, in der Kenntniß der Mittel, betäubte Lebenskräfte wieder zu wecken, auf eine höhere Staffel der Wirksamkeit erhoben werden mögten.

In einem hohen Grade wird aber der Blick des Gesetzforschers durch die zum Inbegriff der Schl. Holst. *Medicinalanstalten* gehörige Vorschriften gefesselt. Diese gediehen selbst noch in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts bey uns noch nicht in der Sphäre der Gesetzgebung. Erst am 4ten Dec. 1672 erging für das Königreich *Dänemark* eine Medicinalordnung, die jedoch in den vormals Königlichen Antheilen beider Herzogthümer stillschweigend eingeführt, und endlich gegen die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts Landesherrlich bestätigt, und den Zeit- und Ortumständen der Herzogthümer Schleswig und Holstein gemäßer eingerichtet wurden (4).

Beide Verordnungen, verbunden mit der am 24sten Dec. 1732, für die vormals Großfürstlichen Districte ergangenen Hauptmedicinalordnung, dienen bis jetzt

zum Grundsteine, auf welchem das ganze Medicinalwesen der Herzogthümer Schleswig und Holstein, durch mehrere nachher ergangene, erläuternde und bestimmende Verfügungen, aufgeführt ward. Ganz vorzüglich aber verdienen die in diesen Gesetzen aufgestellte Bedingungen der Zulässigkeit der Aertzte (5) und deren Belohnung, — die Fähigkeiten der Wundärzte und die zwischen ihnen und den Aerzten gezogene Gränzlinien (6) — die Rechte und Pflichten der Apotheker, in Betracht gezogen zu werden (7).

Die letztern haben besonders durch die ihnen ertheilte Taxe der Arzneien (8), durch die angeordnete Visitation der Apotheken, und durch den ihnen verliehenen sehr bestimmten Schutz, gegen eine vormals von den Aerzten versuchte Beeinträchtigung, mit eigener Dispensirung der Arzneien (9) erhalten.

- (1) Es gehören dahin außer den schon oben angeführten, die Bestrafung des Kindermords betreffenden Gesetzen, vorzüglich das, was 1) in der vormals Großfürstlichen Polizeyordnung vom 29sten Januar 1786 §. 10; 2) in der Hebammenordnung,

vom 18ten Februar 1765 wegen der Pflichten der Hebammen, in Betracht der Schwangerschaften unehelicher Personen; 3) durch eine eigene Königliche Verordn. vom 8ten Dec. 1779, wegen Entdeckung der heimlichen Schwangerschaft verfügt ist; so wie auch endlich 4) die Königliche Verordnung vom 3ten Nov. 1775, welche einer heimlichen Gebährerin die Zuchthausstrafe androhet wenn das Kind todt gefunden wird, auf eben den Zweck wirkt.

- (2) Circular der Statthalterschaft vom 23ten März 1769, betreffend die Vollstreckung der Hebammenverordn. Verfügung vom 14ten (18ten, 20sten, 31sten) Dec. 1787, die Einschränkung der Befugniss, sich der Hebamme des nächstgelegenen Districts zu bedienen. Nähere Anordnung einiger Punkte, das Hebammenwesen betreffend, für das *Herzogthum Holstein*, vom 13ten Nov. 1769. Besondere Bestimmung in Betref dieses Gegenstandes für die vormals gemeinschaftlichen, klösterlichen, und adelichen Districte, vom 26sten August 1778. Nähere Anordnung wegen des Hebammenwesens für das *Herzogthum Schleswig*, vom 13ten Nov. 1769.

- (3) Vorm. Großfürstliche Verfügung vom 6ten Sept. 1771, verbunden mit den von der medicinischen Fakultät zu Kiel gegebenen, und durch gedachte Verordn. approbirten Vorschlägen zur Rettung todtscheinender Personen. Königliche Verordn. vom 22sten April 1772 eben diese Gegenstände betreffend.
- (4) Medicinal- und Apothekerordnung für die Königlichen Reiche und Lande, vom 4ten Dec. 1672. (Corp. Const. I. S. 769.) Königl. Rescript vom 15ten Aug. 1746, wodurch vorstehende Verordnung, in Ansehung der Herzogthümer in einigen Perioden verändert und verbessert wurde, vom 17ten August 1746. (Corp. Const. I. S. 783.)
- (5) Es zielen dahin vor allen Dingen der §. 1. 3. und 4. der in der vorhergehenden Note, zuerst gedachten allgemeinen Medicinalordnung. Fernere Verfügung aus der Statthalterschaft vom 20sten Oct. 1773, betreffend die Beeidigung angehender Aerzte. Verfügung betreffend einige Erfordernisse, welche auswärts promovirte Doctores medicinae nachzuweisen haben, vom 25sten August 1786.

(6) Nach dem §. 28. der Hauptmedicinalordnung vom 4ten Dec. 1672 darf kein Chirurgus innerliche Medicamente verordnen, bloß Wundtränke und Decocte ausgenommen. Indefs wurden doch die Chirurgen auf die Medicinalordnung beieidet, und hielten sich daher zu innerlichen Curen berechtigt. Es ward also durch eine Verfügung der Statthalterschaft vom 27sten Febr. 1754 diese Beieidung aufgehoben, und den Chirurgus auferlegt, sich aller innerlichen Curen, an den Orten, wo ordentliche Aerzte vorhanden sind, zu enthalten. Dieses Mandat ist indes durch die Königliche Verordn. vom 25sten August 1796, die Bildung künftiger Wundärzte betreffend, in Hinsicht deren, die in dem Examen der chirurgischen Accademie in Kopenhagen, den ersten oder zweiten Character erhalten haben, für aufgehoben zu achten.

(7) Königliche Medicinalordnung v. J. 1672. §. 11-26.

(8) In den vormals Königlich einseitigen Districten ist die Apothekertaxe vom 16ten Oct. 1705, durch eine neue vom Collegio medico in Kopenhagen abge-

faſte verm. Königl. Verordn. v. 1ſten Oct. 1772 eingeführte Taxe erſetzt. Die Apotheker der Stadt Kiel aber ſollen ſich nach der am 18ten Sept. 1768 erlaſſenen Taxe richten.

- (9) Das in der Medicinalordnung v. J. 1672 §. 27. den Aerzten gewordene Verbot der Präparirung und Diſpenſirung der Arzeneien, bloß *Arkane* ausgenommen, hat zu einer Reihe ſehr ernſthafter Königlicher Verfügungen, über eben dieſen Gegenſtand Gelegenheit gegeben; als vom 2ten Nov. 1770, vom 22ſten May 1773, vom 15ten Junii 1774, deren Reſultat iſt: daß der Arzt ein vorgebliches Arkanum zuſörderſt von der medicinischen Fakultät in Kopenhagen prüfen laſſen, und wenn es von ihr, als ein ſolches erklärt iſt, in den Apotheken zum Verkaufe geben, nicht aber ſelbſt vertheilen ſoll.

§. 63.

Die Sittlichkeit, ein beſonderer Gegenſtand der Schleswig-Holſteinischen Landespolizey.

Mit Beiſeitſetzung deſſen, was die Schleswig - Holſteinische Geſetzgebung

schon frühe, durch Einrichtung und Verbesserung der Schulen auf dem Lande, zur Bildung der Sitten bewirkte, heben wir unter sämmtlichen Aeufserungen der Sittenpolizey gedachter Herzogthümer, nur diejenigen aus, welche gradezu, dem Strome der Immoralität entgegen gestellt sind.

Die *Spielsucht*, — jenes alte National-übel der Deutschen — zog auch hier die Aufmerksamkeit des Gesetzgebers auf sich. Die ersten sich darauf beziehenden schon im Anfange des verwichenen Jahrhunderts erlassene Verfügungen, trafen jedoch nur das unter den Landleuten übliche Verspielen der Sachen, und ihr Zweck schien mehr die Hemmung des dabey vorkommenden Betruges, als die Unterdrückung der Spielsucht selbst zu seyn (1).

Im Jahre 1738 ging die Gesetzgebung schon einen Schritt weiter, und setzte jener Vergiftung der Sitten ein Ziel, die in den niedern Klassen des Volks, durch Gaukler auf öffentlichen Märkten verübt wird, und eine Königliche Verordnung vom 1sten August des gedachten Jahres, verbunden mit spätern, zu ihrer Unterstützung abge-

gebenen Verfügungen (2), schützte das Land für immer, gegen jenen Unfug umherziehender Gauner und eitler Künstler, der in manchen deutschen Ländern, noch unter den Nebenquellen der Landesherrlichen Einkünfte, seinen Platz behauptet.

Die sogenannten höhern Glücksspiele entchlüpften indess bis zur Mitte des XVIII. Jahrhunderts der Aufmerksamkeit der Schleswig-Holsteinischen Legislatur. Zuerst unterlagte sie eine Holstein-Kielische Constitution vom 26ten April 1741 (3). Allein eine noch ausführlichere, und strengere Verordnung, die am 23ten October 1753, den damals Königlich einseitigen Districten Gesetz ward, ist die Basis einer Reihe wiederholter, sehr ernsthafter Sanctionen gegen die Hasardspiele aller Art, wodurch nicht allein die Spieler selbst, mit der Confiscation des Spielgeldes, und wenn sie in Königlichen Diensten stehen, mit dem Verluste eines Theils ihres Gehalts, ja allenfalls der Suspension und Remotion vom Dienste bestraft, sondern auch diejenigen, welche dergleichen Spiele in

ihren Häusern erlauben, mit Geld- und Leibesstrafen angesehen werden sollen (4).

Auch der *unregelmässige Umgang beyder Geschlechter* ward schon in der gemeinschaftlichen Polizeyordnung vom Jahre 1636, wiewohl nur in allgemeinen Ausdrücken unterlagt, und erst im Jahre 1738 durch eine Königliche Verfügung vom 17ten März, mit einer besondern Strafe belegt. In den Jahren 1771 und 1772 traf diese Verordnung sowohl, als die am 23sten August 1737 ergangene Königliche Verfügung: daß der adulter die adulteram nie heirathen könne, das Loos der wechselsweisen Aufhebung und Wiederherstellung. Endlich aber ist am 27sten April 1798, die Bestrafung der Unzucht unter Personen sowohl ledigen Standes, als unter Verehelichten, auf sehr billige, gleich weit von Sittenverderbender Nachsicht, als zweckwidriger Strenge abstehende Grundsätze zurückgebracht, wodurch zugleich die in den Jahren 1758 und 1763, ergangene Vorschriften, wegen Bestrafung des Ehebruchs abgeändert sind.

- (1) Herzoglich Holst. Kielische Verordnung vom 13ten Dec. 1700. Deren Erneuerung vom 10ten Jan. 1724. Königliche Verordnung vom 4ten Nov. 1721. (Corp. Const. I. S. 1028.)
- (2) Königliche Verordnung vom 1sten August 1728, wodurch allen Gauklern, und denen, die eitle Künste treiben, die Erlaubniß zum Spiele im Lande untersagt wird. — Königliche Verfügung, daß nur Scheerenschleifer, die Landeseinwohner sind, und obrigkeitliche Zeugnisse vorzeigen können, zugelassen werden sollen, vom 19ten (22sten, 25sten) Sept. 1788. — Nähere Bestimmung des frühern Verbots der Schau- und Glücksspiele, für die Oberbeamte und Stadtmagistrate (mit Ausnahme von *Altona* und *Kiel*) vom 27sten Febr. 1793. (Chron. Samml. von Verordn. vom Jahre 1793. Nr. 17.)
- (3) Es wurden die in den vormals Großfürstlichen Districten bestehende Gesetze, gegen die Hasardspiele noch ansehnlich verstärkt, durch eine Verfügung vom 18ten Febr. 1758 sowohl, als durch die Großfürstliche Polizeyordnung vom 29sten Junius 1768. §. 44 und 48.

(4) M. f. ferner die Königliche Verfügung vom 27ten März 1761; das Placat der Statthalterſchaft vom 4ten May 1764; die Verordnung vom 15ten Febr. 1788 und vom 27ten Febr. 1793.

NB. In einer ausführlichern Geſchichte des Schleswig-Holſteinischen Polizeyrechts, würden noch die groſſen Fortſchritte deſſelben, in Betracht der Gewiſſens-Gewerbes-Handels-und Preſſefreiheit einen ehrenvollen Platz behaupten. Allein ſie werden hier, wo nur die unentbehrlichſten Züge der Rechtsgeschichte geliefert werden, mit dem Vorbehalte, die nothwendigſten Notizen in den Vorleſungen nachzuführen, bey Seite geſetzt.

Vierter Abschnitt.

Geschichte des Schleswig - Holsteinischen Lehnrechts.

§. 64.

Von den ältesten Spuren der Lehnsv- bindlichkeit, und ihrer rechtlichen Wirkung in den Herzogthümern Schleswig und Holstein.

Mehrere ältere Rechtsgelehrte haben die Existenz der Lehngüter in den Herzogthümern Schleswig und Holstein bezweifeln wollen (1). Allein sie setzen sich mit der Geschichte im Widerspruch, die davon, daß die Landesherrn im Herzogthum Schleswig, in den ältern Zeiten, zugleich Disponenten über das gesammte Grundeigenthum des ganzen Landes waren, und solches nach Willkühr verliehen, unbezweifelte Zeugnisse liefert, zugleich aber in Betracht des Herzogthums Holstein, uns die Aussicht auf

die nach glücklich geendigtem Kriege mit den Wenden, öde liegenden und von den Ueberwindern, an ihre Krieger vertheilte Districte, als den ältesten Sitz der Holsteinischen Lehne eröffnet. So viel ist unstreitig, daß schon in der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts die Holsteinischen Grafen ihre *Vasallen* hatten (2). Es mußte also auch Lehne geben.

Allein über ihre Eigenschaften, und die Art der dadurch bewirkten Verbindlichkeit, verlag die Geschichte das Licht.

Die erste öffentliche Urkunde, welche der adlichen Lehne, in den Herzogthümern Schleswig und Holstein gedenkt, ist der Theilungsrecess zwischen dem König *Johann*, und dem Herzoge *Friedrich* vom Jahre 1490 (3). Allein auch aus ihm ersiehet man bloß die Pflichten der Lehns männer, ihren Eid beiden regierenden Landesherrn zu leisten, das Lehn selbst aber von dem, der in den Herzogthümern zur Stelle war, zu empfangen. — Auch Lehnbriefe gab es in den ersten Zeiten noch nicht, der älteste, dessen Abschrift vorhanden ist, zählt das Jahr 1545 (4), und man glaubt überhaupt

nicht, daß in Holstein dergleichen im 15ten Jahrhunderte vorhanden gewesen sind.

Dieses gänzliche Stillschweigen der ältern Geschichte, über die Form der Belehnung, über die Pflichten und Leistungen Schleswig - Holsteinischer Vasallen, über Lehnsuccessions- und Lehnsentsetzungsfälle, unterstützt indeß den daraus fast einstimmig gezogenen Schluß, auf eine schon bey ihrer Entstehung stattgefundene anomalische Eigenschaft Schleswig-Holsteinischer Lehne.

(1) *Gerhard Noodt* (David Georg Strube) de origine nobilitatis Germaniae cap. 19. Leiden 1718. *Gundling* in *Gundlingianis* 1. St. p. 19. *Strube* Jurisprudentia feudalis cap. 2. p. 33. *Dankwerth* Schl. Holst. Landesbeschreibung P. I. p. 16. *Hinrich Ranzau* Hist. belli Dithmarfici p. 59.

(2) *Waldemar III.* übertrug im Jahre 1325 dem Grafen *Gerhard* alle im Schleswigischen befindliche Vasallen.

(3) *Hansen* vollständige Staatsbeschreibung des Herzogthums Schleswig im Anhang
Man hüthe sich indeß den Ausdruck

Lehn, und *Verlehn*, die im Jütischen Low II. B. Cap. 56. und auch in der dänischen Geschichte oft vorkommen, für etwas anders als Bezeichnung Landesherrlicher Bedienungen und Amtertheilungen zu halten.

- (4) Dieß ist der von *Noodt* in den Beiträgen zur Erl. der Civil- u. Kirchengeschichte 1. Th. S. 642 angeführte, über das Guth *Nehmde*; auch gehört hieher der von demselben S. 647, imgleichen von *Lackmann* in seiner ungedruckten Rechtsgeschichte Cap. 21. §. 7. angeführte, das Guth *Rethwisch* betreffende v. J. 1548. Dafs über *Breitenburg* schon im J. 1532 von König *Friedrich I.* ein Lehnbrief ausgegeben worden, bestätigt *Noodt* a. a. Orte S. 646. not. 77. jedoch nur nachrichtlich.

§. 65.

Mittlere Geschichte der Schleswig-Holsteinischen Lehnrechte, bis zum letzten Landtage im Jahre 1711.

In dem letzten Viertel des XVI. Jahrhunderts, kam es zwischen der Landesherrschaft, und den Besitzern der adlichen

Lehngüther, zuerst über die von dem Lehnbande abhängende Pflichten, und Leistungen zur Sprache. Erstere drang, wie es scheint, auf strengere Verpflichtungen der Lehnsträger bey Reichung der Lehne, als diese zu übernehmen verbunden zu seyn glaubten; die Ritterchaft beschwerte sich darüber auf dem Landtage vom Jahre 1588, und bezog sich schon damals auf das Recht *bloß durch Eingreifen in einen Huth* das Lehn empfangen, Lehnbriefe aber *nach Willkühr* nehmen zu dürfen (1). Der Streit glimmte in der Asche bis zum Flensburgischen Landtage des Jahrs 1590. Auf diesem geschahen von den Landesherrn sehr bestimmte Anträge, denen die Unterwerfung der Besitzer oder Lehngüther zu allen bey *eigentlichen* Lehnen herkömmlichen Leistungen, sowohl in Muthung als Empfangung derselben, zum Ziele gesteckt war. Die Ritterchaft, welche auch hier die Besitzer der Lehngüther um so leichter vertrat, als zu dieser Zeit noch kein Bürgerlicher ein adliches Guth besaß, beharrte hingegen bey der Fortdauer der von ihr für uralte erklärte Feierlichkeit des Eingreifens in den Huth. Man wird leicht

gewahr, daß hier von beiden Seiten überein mehreres, als die Formalität, und eigentlich über die Frage gestritten ward: *ob die Schleswig-Holsteinischen adlichen Lehne, zu den feudis regularibus, oder irregularibus gehören?*

Zwar blieben die Landesherrschaften, dießmal in ihrer schließlichen Erklärung vom 18ten May dieses Jahrs, bey ihrem Verlangen stehen. Es geschahe aber von ihrer Seite weiter kein Vorschritt, und erst zwanzig Jahre nachher, auf dem Landtage des Jahrs 1610 finden wir die Königlichen und Fürstlichen Landtagscommissarien mit Vorschlägen beschäftigt, um die Lehngüther zu *gewissen regulirten Feudis* zu machen. Alle diese Bewegungen aber hatten keine weitere Wirkung, als die, daß sie einige den Landesherrschaften besonders zugethane vom Adel, zur Annahme neuer Lehnbriefe bestimmten, allein auf den Landtagen selbst ruhte der ganze Gegenstand in einem Zeitraume von *achtzig* Jahren, bis er im J. 1671 bey Gelegenheit der Landeshuldigung vom neuen und sehr ernsthaft hervorgezogen wurde.

Zwar erklärten sich jetzt die regierenden Herrn, auf der Ritterschaft Vorstellung, *es solle mit den adlichen Lehngüthern ohne Neuerung bey dem alten Herkommen gelassen werden.* Als aber dagegen von Seiten der Landesherrschaft die herkömmliche Muthung und Suchung der Lehne, vergebens erwartet, vielmehr von der Ritterschaft die Frage, *welche Güther Lehnseigenschaften hätte?* als streitig aufgestellt wurde, so entstand in den Jahren 1672, 1673 und 1674, auf den Landtagen, eine sehr lebhafte und merkwürdige Verhandlung, bey welcher die Landesherrschaft zuletzt *vierzig* adliche Güther in den Herzogthümern für Lehne ansprach (2), und sowohl von den Eignern derselben, als auch von andern wissentlichen Besitzern von Lehngüthern, eine binnen 3 Monathen zu beschaffenden Muthung, und die Einlösung der Lehnbriefe erheischte (3).

Jedoch auch diesen Sturm wußte man durch die bezeigte Bereitwilligkeit, zu einer Landesgebräuchlichen Muthung, von Seiten der Besitzer aller Güther, denen die Lehnseigenschaft erwiesen würde, und

durch die zugleich erbetene Mittheilung der in dem gemeinschaftlichen Archiv befindlichen Lehnurkunden zu beschwören, und bewirkte die Aussetzung der weitem Erörterung dieses Streitpuncts bis zum nächsten Landtage, der aber wegen der Uneinigkeiten der Landesregenten, und schweren Kriegsunruhen, erst nach einem Zeitraume von 33 Jahren gehalten wurde.

(1) Es setzte die Ritterschaft ihre *ein und zwanzigste Beschwerde* und Forderung darauf, es mögten die Lehngüter den Eingefessenen von Adel im Herzogthum Holstein, *wie von Alters her*, mit Eingreifung in einen Huth verlehnet, und *wenn jemand Lehnbriefe forderte*, ihm solche ertheilt werden.

(2) Das am 28sten April des Jahrs 1614 zu Kopenhagen ausgegebene Verzeichniß enthält die Güther *Aschberg, Bossee, Barnitz, Bothkamp, Dasnitz, Dobersdorf, Pronsdorf, Futterkamp, Glasau, Gaartz, Gereby, Hagen, Hornsdorf, Haseldorf, Halendorf, Hindeberg, Klethkamp, Lammershagen, Lehnfahn, Nütschau, Nindenberg, Neversdorf, Nehmde, Oppendorf, Petersdorf,*

*Schwelebeck, Pronsdorf, Perdöhl, Putt-
los, Pancker, Prifau, Rohlsdorf, Rix-
dorf, Salzau, Satjewitz, Schönwohl,
(Schönweide) Schaphus, Wittenberg*
(M. f. Hist. Bericht von dem Zustande
und Privilegien der Schl. Holst. Ritterſchaft
§. 83. Noodt Beiträge 1. B. S. 635.)

(3) Samml. gem. Verordn. S. 743.

§. 66.

*Neuere Geschichte der Schleswig - Hol-
steinischen Lehnrechte vom Jahre
1711 bis jetzt.*

Noch vor der Eröffnung des auf dem
12ten October 1711 angeſetzten Landta-
ges, erließen die Landesherrn beider Her-
zogthümer, am 27ten April deſſ. J. gegen
die Beſitzer von Lehngüthern, einen ſehr
geſchärften Befehl, zur unverweilten Her-
ausgabe ihrer in Händen habenden Lehn-
briefe, und eidlicher Diffession der Lehns-
eigenschaft von denen, die in dem oben
bemerkten Lehnscatalogo, ihre Güther
ohne Grund als Lehne angeſetzt zu ſeyn
achteten (1).

Auch ward in den bey Eröffnung des Landtags selbst, geschehenen Landesherrlichen Propositionen, die Erörterung der Sache wegen der Lehngüter und deren Beendigung verlangt (2). Dagegen suchten die Stände in ihrer Erklärung im Bezug auf das, was auf den vorhergehenden Landtügen verhandelt worden, die Sache so lange ruhen zu lassen, bis ihnen die verheißene Abschriften der Lehnsurkunden mitgetheilt worden, wiederholten aber zugleich ihr Erbieten, die Lehngüter, nach der alten Observanz durch Eingreifung in den Huth zu erneuern (2). Die Landesherrschaft aber machte in ihrer vorläufigen Resolution vom 29sten October desselben Jahrs, die von den Besitzern solcher Güther, welche als Lehne angesprochen worden, vorläufig zu beschaffende Unterschrift gewisser Diffessions- und Documenteneide, zur Bedingung der ihnen abzuliefernden Abschriften der Lehnsdocumente (4). In mittlerer Zeit war die Ritterschaft unmittelbar bey der Landesherrschaft mit einer Bittschrift eingekommen, worin sie es ausführte, daß die von ihr angegebene

herkömmliche Belehnung, durch die Observanz bey den Landeshuldigungen in den Jahren 1648 und 1661, bestätigt sey, daher sie denn auch bath, man mögte es bey dem alten lassen. — Noch umständlicher aber äußerte sie sich in ihrer am 13ten November 1711 auf eben diesem Landtage übergebenen fernern Erklärung, worin sie zeigte, daß sie mit dem von ihr geforderten eidlichen Reverse, noch zur Zeit und vor geschehener Mittheilung der ihr zugesagten Lehnurkunden nicht bebürdet werden könnte. Alles dieses wirkte endlich dahin, daß in der am 25sten Januar 1712 abgegebenen Landtagsresolution, die Erklärung erfolgte; die Absicht der Landesherrschaft bey der in Anrege gebrachten Lehnsangelegenheit, sey nicht die Auflegung neuer Bürden, sondern nur die Berichtigung der Sache selbst, und es solle mit neuer Muthung der Lehngüther, bis zu beendigter Untersuchung der Sache Anstand genommen werden. (5). Die vorgefetzte Untersuchung unterblieb, und mit ihr hatte auch die Lehnserneuerung bey adlichen Güthern, in den Herzogthümern Schleswig

und Holstein ein Ende; aus eben der Ursache blieb auch ein am 25ten Junii desselben Jahrs, von der gemeinschaftlichen Regierung gegen den Verkauf des Lehnghuths *Satjewitz* abgegebenes Mandat ohne weitere Folge. Das einzige Guth *Schönweide* im Herzogthum Holstein machte davon eine Ausnahme, indem dessen Besitzer bey jeder Veränderung bis jetzt Lehnbriefe nahmen. Eine bey der letzten Lehnserneuerung entstandene Differenz, über die Erlegung der Lehnwahre, und der Indultsgelder bey vorfallenden Veräußerungen, ist durch eine neuere Königliche Erklärung erlediget (6).

(1) Samml. gem. Verordnungen S. 792.

(2) Königliche und Fürstliche Landtagspropositionen vom 14ten Oct. 1711 Nr. 5.

(3) Der Stände Erklärung vom 19ten Oct. 1711 in ihrer Beantwortung der 5ten Proposition; auch protestirten sie zugleich in ihrer 17ten Gegenproposition, wider die in der Ausgabe der Landgerichtsordnung vom Jahre 1701 enthaltene Designation der Lehnsgüther.

(4) Den Besitzern derjenigen Güther, welche die Lehnseigenschaft gänzlich läugneten, als denen von *Afchberg, Bahrenfleth, Boffee, Farwe, Gereby, Hasselburg, Lammershagen, Niendorf, Nüttschau, Ovelgönne, Priessau, Prohnsdorf, Puttlos, Redingsdorf, Rethwisch, Rixdorf, Rohlsdorf, Schaphus, Schönhorst*; wurde in den entworfenen Reversen, die eidliche Diffession der Lehnseigenschaft, und der Documenteneid, den Besitzern der übrigen Güther aber, bloß der letztere abgefordert. (M. f. die Commissionäresolutionen vom 6ten Julii und 12ten Sept. 1711.

(5) Der hieher gehörige Passus dieser Resolution gehet dahin: «Prälaten und Ritterchaft hätten nicht zu besorgen Ursache; daß die Königliche und Fürstliche Intimation dahin gehe, mit der vorhabenden Untersuchung der Lehngüther selbige, es sey in ordinären, oder extraordinären Contributionen, vor andern zu graviren, und desfalls etwas zu verhängen, wodurch sie um ihren Preis und Credit gebracht werden könnten, sondern alles sey bloß dahin angesehen, eine Sache, so bey einem Seculo her, von

Zeit zu Zeit geregt worden, einmal aus der bisherigen Unrichtigkeit zu setzen, und was lehnbar oder nicht, auch von was Qualität ein solches Lehn sey, ausföndig zu machen. und dann fölglich, wie es auf vorkommende Lehnsfälle zukünftig zu halten sey, der Billigkeit nach, fest zu stellen.»

«So wollen auch Ihro Königl. Majestät und Ihro Hochfürstl. Durchl. allergnädigst geschehen lassen, daß so lange diese Untersuchung, (womit wo nicht eher, gleich nach Ostern durch beiderseits Herrschaften Committirte, fortgefahren werden soll) nicht gründlich geschehen, mit neuer Muthung der Lehngüther angestanden werde.»

- (6) Ueber die Geschichte des wegen des Guths *Bothkamp* seit dem Jahre 1690 angefangenen, und erst im Jahre 1731 geendigten Lehnsuccessions - Prozelles, in den Vorlesungen.
-

Fünfter Abschnitt.

*Geschichte des Schleswig-Holsteinischen
Staatsrechts.*

Erste Abtheilung.

Das innere Staatsrecht betreffend.

§. 67.

*Geschichte der Landständschaft, in den
Herzogthümern Schleswig und
Holstein.*

Die Landstände in beide Herzogthümern, verdanken ihren Ursprung keinen ausdrücklichen Grundgesetzen oder Urverträgen, sondern sie entwickelten sich nach und nach, aus der ältesten Verfassung der Sächsischen Nation, die sich der Republikanischen Regierungsform näherte, und deren Grundstein das Recht der Versammlung und Berathschlagung des Volks war; man kann, ohne zu irren, die

majores et seniores terrae, welche die Schleswig-Holsteinische Geschichte schon zwischen dem 9ten und 12ten Jahrhunderte kante (1), als die ältesten Landstände ansehen. Zu diesen rechnete man in den ersten Zeiten, bloß Ritter und Knechte, oder den Adel (2). Den ersten Zuwachs bekam die Schleswig-Holsteinische Landstandschaft im 12ten Jahrhunderte, durch den Zutritt, der in Aufnahme gekommenen Städte. Am deutlichsten wird man deren Mitwirkung bey den Landesversammlungen, im 14ten Jahrhunderte gewahr (3).

Etwas später, traten die geistlichen Stifte, zu *Lübeck* und *Schleswig*, mit zur Landesstandschaft, und wir finden zuerst im Jahre 1480, nachher aber oft, ihre Bischöfe, mit auf den Landtagen (4). Auch die Pröbste und Aebte der Klöster erschienen daselbst.

Dieses war der Begriff der Schleswig-Holsteinischen Landstände, so wie man ihn im 15ten Jahrhunderte, als dem Zeitpunkte seines vollständigsten Umfangs annahm. — Der Landesadel hatte dabey ein entschiedenes Uebergewicht, und dessen

Stimmrecht war bloß persönlich, nicht von seinen Grundstücken abhängig, daher auch bloß Eingeborne vom Adel in den Landesversammlungen erschienen (5). Ein sehr merkwürdiger Umstand, der zugleich einen unterscheidenden Character der Landtagsfähigkeit in den Herzogthümern Schleswig und Holstein gründet.

Dafs dieses Landschaftliche System, als es noch unerschüttert bestand, seine wesentliche Wirkung, in der Nothwendigkeit der Einwilligung der Stände, zu wichtigen Staats- und Regierungsgeschäften zeigte, und dafs besonders *Heerzüge* und *Steuern*, nur auf den Landtagen beschlossen und bewilliget werden konnten, erhellet aus mehreren Urkunden des 14ten und folgender Jahrhunderte sehr deutlich (6).

Die erste Schwächung erlitt diese Verfassung, durch den Austritt der beiden Bisthümer *Lübeck* und *Schleswig*, und durch den Abgang der meisten Klöster und geistlichen Stifte, von welchen jene in freiwilliger Entziehung, von den Versammlungen der Schleswig-Holsteinischen Stände, diese aber in der Saecularisirung und veränderten

Verfassung des Bisthums zu Schleswig, und der meisten Klöster im Lande ihren Grund hatte.

Es wurden also späterhin die Schleswig-Holsteinischen Prälaten, nur durch die Pröbste, der zu adelichen Jungfrauen Conventen gewidmeten Klöster, *Itzehoe*, *Preetz* und *Uetersen* vorgestellt, die von da an, bis jetzt den ersten Stand ausmachen.

Von noch größerm Einflusse auf die Ständische Verfassung, war die Zurücktretung der *Städte*, aus dem Verhältnisse der Landstandschaft. *Hamburg*, eine unstreitig ursprüngliche Holsteinische Landstadt, und als solche auch Landstand beider Herzogthümer, entzog sich der schuldigen Erscheinung auf den Landtagen schon vor der Mitte des 17ten Jahrhunderts. Die übrigen Holsteinischen und Schleswigischen Städte aber, gingen in der letzten Hälfte des benannten Jahrhunderts, ebenfalls freiwillig aus der Landschaftlichen Verbindung (7), so daß nur die beiden Stände, der *Prälaten* und *Ritterschaft* übrig geblieben sind.

- (1) *Helmold*. l. c. L. I. C. 49 und 51. Am letztern Orte sagt er: « Comes Adolfus incertus quid ageret, consuluit *maiores provinciae*. »
- (2) *Christiani* Geschichte der Herzogthümer Schlesw. und Holst. II. S. 166.
- (3) *v. Westphalen* mon. ined. II. p. 36. Am auffallendsten aber zeigt dieses schon eine Urkunde der Grafen *Claus* und *Albert*, vom Jahre 1393, worin ausdrücklich der Schleswig-Holsteinischen Städte, in Verbindung mit dem Adel gedacht wird. *v. Westphalen* a. a. O. IV. p. 298.
- (4) Unter den Schleswig - Holsteinischen Landständen, welche am 14ten April 1523 auf dem Schlosse zu Gottorp, dem Könige *Christian II.* ablagten, und *Friedrich I.* Treue gelobten, nahm der Bischof *Johann* von *Lübeck* die erste Stelle ein, auf ihn folgte der Bischof von *Schleswig*, die Prälaten der Klöster, der Adel, und die Städte. (*Christiani* neuere Schlesw. Holst. Geschichte I. S. 394.) Als im Jahre 1623 von Bewilligung einer allgemeinen Landeshülfe die Rede war, verweiger-ten die erschienenen Stände, aus

dem Grunde, weil die Bischöfe von *Lübeck* und *Schleswig* nicht gegenwärtig wären, ihre Erklärung.

(5) Handbuch der Vaterl. Rechte. 1. B. S. 91. n. d.

(6) M. f. v. *Westphalen* mon. ined. III. Th. p. 582. und die daselbst aufbewahrte Urkunde des Grafen *Johann v. J.* 1348, woselbst er bekennet, der Beschluß sey gefaßt: *mature heredum, ac consiliariorum nostrorum plenario consensu, et assensu.*

(7) Noch in der am 10ten April 1635 auf dem Landtage zu Kiel, übergebenen Vorstellung, sagen Prälaten und Ritterschaft, *es wären die Städte mit den übrigen Ständen, in einem Corpore, durch die wohlvinculirte Landesverfassung begriffen, und könnten nicht davon getrennt werden.* (*v. Westphalen* mon. ined. IV. Th. praefat. p. 107.) Indels zeigte eben diese Erklärung schon die Befürchtung einer solchen Trennung, die auch in der That bald nachher erfolgte, obgleich noch im Jahre 1661, als der Herzog *Christian Albrecht*, die Huldigung annahm, solche von den gesammten Stän-

den der Prälaten, Ritterschaft, und *Städte* geschahe. (*Noodt* Beiträge zur Erläuterung der Civil- Kirchen- und Gelehrtenhistorie der Herzogthümer Schleswig und Holstein. S. 257.)

§. 68.

Von den Schleswig-Holsteinischen Landtäten.

Die Versammlungen der Stände in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, (*Landtäte, Landthinge*,) sind so alt als die Ständische Verfassung selbst. Schon im 13ten Jahrhunderte kamen sie in der Geschichte vor, vorausgesetzt, daß man die alten allgemeinen Landrechtstage, zugleich als Landes - Deliberations - Versammlungen, ansehen dürfe (1).

Die ältesten vom Könige *Christian I.* im Jahre 1468 bestätigten Versammlungsorte, waren für Holstein *Bornhövet*, und für Schleswig *Urnehövet*. Indes wurde in der Folge die *Levensaue* als der gewöhnlichste, und in der Regel zu beobachtende Standort der Landtäte angenommen.

Christian I. unterlagte in der Folge die Versammlungen zu *Bornhövet* (2) und bestimmte dafür die Stadt *Kiel* (3). Späterhin band sich die Landesherrschaft weniger an einem gewissen Ort, und wir finden im 16ten und 17ten Jahrhundert, die Sache fast ganz in der Willkühr und Convenienz beruhen, wonach bald zu *Kiel*, bald zu *Flensburg*, *Rendsburg*, *Hadersleben*, bald an andern Orten Landtage gehalten wurden.

Die Form derselben bestand in der von dem regierenden Landesherrn selbst, oder durch besonders dazu committirte, geschehene Eröffnung des Landtags, und Vorlegung gewisser Vorschläge zum Landes Besten. — Auf diese erklärten sich die Stände, und übergaben gewöhnlich eine Reihe von Beschwerden, und nachdem über beide durch gegenseitige Erörterungen gehandelt, auch die Sachen durch Unterhandlungen vorbereitet waren, erfolgte eine Landesherrliche Resolution, oft auch ein förmlicher Landtagsrezess.

Unter die wichtigsten Landtagsversammlungen, gehören der Flensburgische vom Jahre 1564 als der älteste, von dessen

Handlungen etwas schriftliches auf unsre Zeiten kam; der vom Jahre 1590; die Haderslebischen von den Jahren 1613 und 1614; der Landtag vom Jahre 1623; die beiden Flensburgischen vom Jahre 1648 und 1672; und der vom Jahre 1712, *als der letzte*, welcher die Reihe der Schleswig-Holsteinischen Landtage beschließt.

- (1) Es ist nicht zu läugnen, daß die ältern Versammlungen der Schleswig-Holsteinischen Landschaft, die Rechtspflege zum Hauptzweck hatten. (*Geisler de conjunctione comit. Holsat. cum duc. Saxon. diff. II. p. 77.*) Allein eben so gewiß ist auch deren zugleich zur Ueberlegung und Beförderung des allgemeinen Landes Besten, abzielende Bestimmung. Einen Beweis davon liefert das beim *Westphalen* in mon. ined. P. II. p. 29. aufbewahrte Diplom des Grafen *Alberts von Orlamünde*, welches sich zuletzt bey der Unterschrift so schließt: «*Wilhelmus None, et alii quamplures, et clerici et laici, qui interfuerunt communi placito, quod dicitur Gothing.*»

- (2) *Noods* Beiträge a. a. O. I. S. 634.

- (3) Hier wurden sie gewöhnlich auf dem sogenannten *Kuhberge*, an der Stelle, wo jetzt das Pferdemarkt ist, gehalten. (*v. Westphalen mon. ined. IV. praefat. p. 106.*)

§. 69.

Geschichtliche Nachrichten, von den aus der Steuerverfassung der Herzogthümer Schleswig und Holstein entspringenden Rechtsverhältnissen.

Die Staatseinkünfte beider Herzogthümer entsprangen vordem, so wie in ganz Deutschland, aus einer gedoppelten Quelle, theils aus regulirten (ordentlichen,) theils aus freiwilligen (außerordentlichen) Abgaben, (*Beden*) jene, zu welchen der *Zehende* (1), der *Grafenschatz* (2), die *Burgwehre*, und die *Zölle* (3) gehörten, nannte man *gezwungene Beden*, sie ruheten nur bloß auf der Handels- und Gewerbetreibenden Klasse, und auf unfreien Grundstücken. Von den Prälaten und Adel aber wurden nach einer durch ganz Deutschland geltenden Sitte (4), die sie theils wegen der Inmuni-

tät geistlicher Güther, theils in Betracht des ohne Sold übernommenen Kriegesstandes, von den gezwungenen Beden freisprachen, nur die freiwilligen, nach vorher auf den Landtagen erfolgter Einwilligung derselben erhoben. Diese in den Sitten jener Zeiten, und der ältern Kriegsverfassung gegründete, und in so fern mit dem strengsten Rechte, vereinbare Befreiung des Adels von Erlegung der gezwungenen oder ordentlichen Landessteuern, ward durch nachherige Landesherrliche Erklärungen bestätigt. Die älteste unter diesen ist der Revers der Herzöge *Johann* und *Adolf* vom Jahre 1422 (5), unter den spätern sind die Bestätigung der Privilegien König *Christian I.* vom Jahre 1460 (6), *Friedrich I.* v. J. 1524 (7), *Christian III.* v. J. 1533 (8) merkwürdig (9).

Die vermehrten Bedürfnisse der Landesvertheidigung, erheischten im 17ten Jahrhunderte, die Gründung einer allgemeinen, beständigen, auch den Adel als mit treffenden Grundsteuer. Schon auf dem Landtage vom Jahre 1614 kam solche, und eine ihr unterzulegende

Landesmatrikel in Erwägung, die denn im Jahre 1643 von einer Commission verfaßt, und im Jahre 1652 unterm 26sten März bestätigt wurde (10). Im übrigen blieb aber das Vorrecht der Prälaten und des Ritterstandes, nicht ohne ihre Einwilligung besteuert zu werden, unberührt, und wurde noch auf dem Landtage vom Jahre 1711 in Ausübung gesetzt (11).

(1) Die *Zehenden* waren eine Abgabe, welche die Holsteinischen Grafen als Landesherrn erhoben, und zuweilen den Kirchen als eine Gnade ganz, oder zum Theil bewilligten. (*Geisler* a. a. Orte, disp. I. p. 28. *Helmold* l. c. L. I. C. 70.)

(2) Schon in einer Schenkungsurkunde, die der Graf *Albert von Orlamünde* im J. 1222 an das Kloster Preetz ausstellte, befreiete er die dem Kloster zugewandten Ländereien vom *Grafenschatze*. (*Westphalen* mon. ined. IV. p. 100) und in dem Diplom *Adolf IV.* v. J. 1226 wird in Betracht aller Unterthanen des Klosters Preetz eine Befreiung vom *Grafenschatze* und den *Burgwehren* gegeben. (*Möller* Hagog. P. IV. p. 395.) Im 14ten Jahrhundert kommt solcher noch weit

öfterer vor, und eine Art dieses Grafen-
schatzes, war der sogenannte *Holländer-
schatz*, den die Holländischen nach Hol-
stein verpflanzten Colonisten erlegen
mussten. (*Christiani Schl. Holst. Gesch.*
3ter Th. S. 325.)

- (3) Es leidet keinen Zweifel, daß schon im
12ten und 13ten Jahrhunderte, in den
Herzogthümern Schleswig und Holstein
die *Zölle* unter die Landesherrlichen
Einkünfte gerechnet wurden. — Sie
kommen in alten Urkunden unter dem
Namen *Theloneum*, *Ungeld* vor. — (M.
f. das Diplom *Friedrich I.* Imperat. de
anno 1189, in *Lambek* origin. Hamb.
L. I. p. 20, imgl. des *Alberts von Orla-
münde* l. ed. p. 34.) Eine Art dieser
Zölle hieß der *Grafenzoll*. (*Westpha-
len* mon. ined. IV. praef. p. 100.) Einen
merkwürdigen Beweis der Landesherr-
lichen Macht in Errichtung der Zölle,
liefert die von dem Grafen *Hinrich I.*
gelchehene Stiftung des Schaumburgi-
schen Zolles, im Anfange des 14ten Jahr-
hunderts.

- (4) Daß die adlichen Güther der Deutschen
Steuerfrey waren, ist aus unzähligen Ur-
kunden des mittlern Zeitalters klar.

Struben de jure Villicorum c. 6. §. 4. p. 263. *J. D. Koeler* de origine et incrementis jurium nobilitatis Meklenburgicae, §. 15. v. *Westphalen* mon. ined. T. IV. praef. p. 85 seq.

- (5) Privilegien der Schlesw. Holst. Ritterschaft S. 3.
- (6) Ebendasselbst S. 47.
- (7) Ebendaf. S. 145.
- (8) Ebendaf. S. 167.
- (9) Man muß also die Reihe solcher Landesherrlichen Erklärungen, nicht als *neue Privilegia*, und Ausnahmen und Entziehung eines Standes von der Steuerpflichtigkeit, sondern als Bestätigungen alter deutscher und besonders Sächsischer Rechte der adlichen Landassen ansehen, wie schon *Struben* in *Observ. juris et Hist. Germ. Obl.* 4. §. 3. a) p. 375. und *Böhmer* T. 5. consult. et decies. p. 2. resp. I. nr. 24. 40. bemerkt haben.
- (10) Sie ist noch jetzt der Maassstab, wonach von allen Grundstücken beider Herzogthümer sowohl freien als unfreien, monatlich ein gewisser Geldbetrag erlegt

wird, jedoch ist solche in Betracht des Herzogthums Schleswig unterm 3ten März 1712 revidirt.

- (II) Auf diesem bewilligten die Stände eine außerordentliche, und freiwillige Steuer von 80 Rthlr. für jeden Pflug.

§. 70.

Notizen zur Geschichte der Kriegsverfassung in den Herzogthümern Schleswig und Holstein.

Die Geschichte läſſet über die schon in den ältesten Zeiten von den Grafen von Holstein sowohl, als den Herzögen von Schleswig ausgeübte Befugniß, ihre Ansprüche durch das Recht der Waffen geltend zu machen, keinen Zweifel übrig (1), allein eben so deutlich zeigt sie auch, daß Krieg und Frieden von ihnen nur mit dem Rath der Edlen des Landes, beschlossen werden konnten (2).

Als sich aber in der Folge das Territorial-Hoheitsrecht der deutschen Fürsten mehr ausbildete, verschwand diese Beschränkung desselben, und die Schleswig-Holsteinische Geschichte liefert vielfältige

Beweise von Kriegen, die bloß von den Landesherrn beschlossen wurden.

Ein allgemeiner in gewisser Ordnung verfügter Aufbot aller zum Kriege verpflichteten Ritter und Mannschaft, und deren auf eigene Kosten zu beschaffende Rüstung, war das einzige Mittel zum Zweck (3). Man nannte dieß die *Landfolge*. Indefs sind die Schleswiger und Holsteiner, vermöge alter Freiheiten nicht schuldig, solche auf eigene Kosten außer den Landesgränzen zu leisten (4). Die ersten Spuren der stehenden Militz in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, finden sich gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts. In dem darauf folgenden wird dieses noch deutlicher; man warb schon fremde Truppen zur besondern Expeditionen, und behielt einen Theil derselben nachher auf den Beinen, indels bestand auch noch jetzt und bis auf die Mitte des 17ten Jahrhunderts in dem Aufbot der Ritter und Mannschaft, die Stärke der Schl. Holst. Kriegsmacht (5).

Mit der in der letzten Hälfte des 17ten Jahrhunderts eingerichteten allgemeinen Grundsteuer, zur Landesvertheidigung,

erhielt endlich auch die stehende Militz ihre eigentliche Consistenz. Mit dieser verband man in den J. 1737 und 1739 die Einrichtung eines beständigen Landausschusses (6), der in den Jahren 1764, 1768 und 1776 verändert (7), und im Jahre 1785, mit einer beständigen Rekrutenhebung verbunden wurde. Die gründliche Verbesserung dieser, dem Landeswohl und der öffentlichen Sicherheit so wichtigen Einrichtung, ist eins der großen Ziele, welche jetzt die Schleswig-Holsteinische Gesetzgebung zu erreichen sucht.

(1) Arnold. Lubecensis L. IV. c. 27. L. IV. c. 12.

(2) Es lag schlechthin in der Verfassung der Sachsen, daß ihre Kriege nur auf den Landtügen beschloffen werden konnten. Auch sorgten die Schleswig-Holsteinischen Landstände dafür, daß der König *Christian I.* in der Confirmation der Landesprivilegien vom Jahre 1640, und deren Verbesserung von eben dem Jahre gelobte, keinen Krieg ohne Rath der Stände anzufangen. (Privil. der Schl. Holst. Ritterschaft S. 46. 59.) Es ist in-

deß dieser Punct in keiner jüngern Confirmation wieder berührt.

- (3) *Christiani* Geschichte der Herz. Schleswig und Holstein II. Th. S. 159.
- (4) Diplom der Grafen *Adolf* und *Gerhard* vom Jahre 1422. (Privil. der Schlesw. Holst. Ritterschaft S. 2.) Des Königs *Friedrich* Bestätigung der Privilegien v. J. 1524. (Ebendasselbst S. 145. 146.) — Des Königs *Christian* Revers wegen der Landfolge vom 30ten May 1545. (Ebendaß. S. 188.)
- (5) Die Geschichte der Dithmarsischen Fehde, worin außer dem Kern des Schlesw. Holsteinischen, durch Aufbot zusammengebrachten Adels, auch fremde geworbene gebraucht wurden, liefert hiezu einen treffenden Beleg. Unter den spätern Aufforderungen zur Landfolge, verdienen bemerkt zu werden: 1) Die vom 15ten Januar 1599 (Samml. gemeinschaftlicher Verordn. S. 252.) 2) Vom 13ten May 1619 (ebendaß. S. 290.) 3) Die vom 18ten May 1640 (daselbst S. 587.) 4) Endlich der jüngste allgemeine Landesaufbot vom 12ten Julii 1657 (daselbst S. 685.)

(6) Königliche Verfügung vom 9ten Julii 1737. Verordn. vom 29sten May 1739. (Corp. Const. I. S. 1659 u. f. w.)

(7) Königl. Verordn. vom 13ten Jul. 1764, wegen der mit dem Landausschusse, in den dazu concurrirenden Aemtern und Districten der Herzogthümer, vorzunehmenden Veränderung. 2) Königliche Resolution vom 9ten Julii 1768, daß die Landmilitz in Batallions und Compagnien getheilt werden solle. 3) Königliche Verordn. vom 3ten Julii 1776, wegen Verstärkung und zweckmäßiger Einrichtung des Landausschusses.

§. 71.

Grundzüge der Geschichte der Landescollegia.

I. Das Königliche *Obergericht* zu *Gottorf*, welches die ordentliche Landesregierung des Herzogthums Schleswig ausmacht, zugleich aber auch das Oberappellations-Gericht, Oberconsistorium und Obercriminal-Gericht desselben ist, trat schon im Jahre 1713 an die Stelle der

vormaligen Herzoglichen Justizkanzley zu Gottorf. — Der König *Friedrich V.* gab diesem Collegio aber in den Jahren 1756 und 1773 eine verbesserte, mit Gehaltserhöhung seiner Glieder verbundene Einrichtung (1).

II. Die *Holsteinische Landesregierung*, welche, einige Abweichungen ausgenommen, in eben dem Verhältnisse zu dem Herzogthume Holstein, als vorbenanntes Dicafterium zum Herzogthume Schleswig stehet, ward zuerst im Jahre 1648 zu *Flensburg* errichtet, jedoch sofort in dem darauf folgenden Jahre nach *Glückstadt* verlegt. — Als darauf im Jahre 1737 das *Oberamtsgericht* auf einen beständigen Fuß gesetzt war, so wurde solches mit der Glückstädtschen Landesregierung auf ähnliche Weise verbunden, als zuvor mit dem Pinnebergischen und Ranzauischen Oberappellations- und Oberconsistorial - Gerichten, geschehen war. Der Zeitpunkt der ersten Revision und gründlich verbesserten Einrichtung dieses Collegii, fällt in das Jahr 1752 (2), im Jahr 1784 ward aber die vormalige

geheime Justizkanzley zu Kiel, mit demselben vereiniget.

III. Diese beiden obern Gerichts- und Regierungshöfe, sind mit der Königlichen *Deutschen Kanzley*, als einem höchsten Referatcollegio in Verhältniß gesetzt. Diese ward im Jahre 1688 gestiftet, und bestand ihrer ursprünglichen Einrichtung nach, aus einem Obersecretair, einem Kanzleyverwalter, und einigen Secretairen. Allein nachher ward ihre Verfassung in mehreren Betrachte geändert; sie hat seit vielen Jahren einen Präsidenten, der zugleich Mitglied des Königlichen Staatsraths ist, und drey Deputirte, von denen einer die Stelle eines Oberprocurörs, in deutschen Sachen bekleidet.

IV. Das *Kammerwesen* des vormals Königlichen Anthells der Herzogthümer Schleswig und Holstein wurde in alten Zeiten, durch einen *Schatzmeister*, und das Schatzkammer-Collegium, gemeinschaftlich mit den dänischen Kammer- und Finanzsachen verwaltet. Der König *Friedrich IV.* ließ zwar diese Verbindung zwischen seinen dänischen und deutschen Staaten bestehen, trennte jedoch kurz

nachher davon das Zollwesen, und die Geschäfte der Westindisch - Guineischen Kammer. — Endlich wurden die Kammerfachen des vormals Großfürstlichen Anthells im Jahre 1778 mit der Königlichen *Rentekammer in Kopenhagen* vereinigt.

(1) Königliche Instruction für das Obergericht zu Gottorf vom 26sten Jan. 1756. — Desgleichen vom 19ten Oct. 1773.

(2) Vermöge der am 20sten Nov. 1752 ergangenen Königlichen Instruction für die Regierungskanzley, soll selbige, aus einem Kanzler, einem Vicekanzler und fünf besoldeten Räthen bestehen; die Secretariatsgeschäfte, mit der Rathsbedienung nie verbunden, und zu dieser niemand befördert werden, der nicht bey einem andern Collegio hinlängliche Proben seiner Geschicklichkeit dargethan hat. (Call. prompt I. S. 78.)

§. 72.

*Vom Ursprung und der Veränderung
der Staatsrechtlichen Verhältnisse,
einiger Districte des Herzogthums
Schleswig, gegen die allgemeine
Landesverfassung.*

Es sind zwey Districte des Herzogthums Schleswig, deren Verbindung mit demselben geschichtlich merkwürdig ist.

I. Die Insel *Fehmern* gehörte in ältern Zeiten, weder zu Schleswig noch zu Holstein, sondern war ein abgefondertes freies Land (1). Sie ward zeitig von den Wenden besetzt, aber wir finden sie auch schon frühe wieder in den Händen der Grafen von Holstein, denn die Geschichte hat uns die Nachricht von einem Heerszuge des dänischen Königs *Erich Plogpennig* aufbewahrt, der sie jenen im J. 1248 abnahm (2). Ob sie zu der Zeit zuerst mit dem Herzogthum Schleswig unter einen Herrn kam, oder gar schon zuvor durch *Waldemar II.* mit diesem Herzogthume verbunden wurde, ist ungewiß.

Im 14ten Jahrhunderte und nachher aber, finden wir sie völlig mit dem Herzog-

thume Schleswig verbunden (3). Sie hat jedoch einige besondere ihr von König *Christian I.* bestätigte Freiheiten.

II. Der vormals unter dem Namen *Nordfriesland* (*Fresia minor*) begriffene District im westlichen Theile des Herzogthums Schleswig, war bis ins 12te Jahrhundert ein Freistaat, der sich noch im Jahre 1181 als ein unabhängiges Land, in den Krieg zwischen *Svend Grateheide* und *Knut V.*, wiewohl sehr unglücklich verwickelte (4). Selbst noch im 14ten Jahrhunderte, als die Friesen die Abhängigkeit von den Herzögen von Schleswig anerkannten, behielten sie ihre eigene Verfassung, und ihre Dependenz bestand wesentlich nur in Erlegung eines Tributs. — Im Jahre 1313 trat der Herzog *Erich III.* seine Rechte über Nordfriesland, an Dänemark ab, und *Waldemar Atterdag* mußte es im Jahr 1334 wegen verlagter Steuer mit Gewalt unterm Fuß bringen (5).

Im Jahre 1435 fiel dieses Land, durch eine Abtretung des Königs *Erichs*, wieder an das Herzogthum Schleswig zurück,

behielt jedoch ohngeachtet der unter dä-
nifcher Herrschaft erlittenen Minderung
seiner Freiheiten, noch immer groſſe Vor-
rechte, unter welchen ſich das Recht der
Autonomie, und die Befugniß, dem Lan-
desherrn Kriegshülfe zu bewilligen, oder
abzuſchlagen, auszeichnen.

Im 17ten Jahrhundert aber wichen auch
diese den Zeitumständen. Die Lande *Ei-
derstedt*, *Everschop*, und *Utholm*, wel-
che ſich ſchon in der erſten Hälfte deſſel-
ben, von dem übrigen Friesland getrennt
hatten, erhielten die Einrichtung einer
zwar mit beſondern Privilegien verſe-
henen (6), jedoch der Norm der allge-
meinen Landesverfaſſung des Herzog-
thums Schleswig, angemessenen Land-
ſchaft. — Der nördliche durch die Gewalt
des Waffers ſehr verminderte Theil, wur-
de unter das Amt Tondern gelegt, der
Name *Nordfriesland* verſchwand, und
die Staatsrechtlichen Verhältniſſe dieſes
nördlichen Theils, ſind faſt excluſiv
aus den bey der Einteichung, mehrerer der
See entriffenen Ländereien ertheilten Lan-
desherrlichen Freibriefen zu beurtheilen.

- (1) *Adam Henr. Lackmann* Beweis, daß die Insel Fehmern, weder dem Königreiche Dänemark, noch dem Herzogthum Schleswig oder Holstein jemals einverleibt, sondern von jeher ein ganz separirtes, und besonderes Land gewesen. Kiel 1746. 8. Als Anhang zum 5ten Th. dess. Einleitung in die Schlesw. Holst. Geschichte.
- (2) *Huitfeld* Dänemark Rgis Kronik. T. I. p. 217.
- (3) *Huitfeld* a. a. O. zum Jahre 1358.
- (4) *Saxo Gramat.* Histor. Daniae L. 14. *Heimreich Walther* Nordfriesische Kronik. S. 108-110.
- (5) *Huitfeld* a. a. O. Ausgabe v. J. 1652. 1. Th. S. 552. *Heimreich Walther* Nordfries. Kronik. S. 120.

§. 73.

Geschichte der Staatsrechtlichen Verhältnisse, einiger merkwürdigen Districte des Herzogthums Holstein.

I. Dafs das Land *Wagrien* nicht ursprünglich zum Herzogthum Holstein gehörte, sondern eine Besitzung der Wenden war, die erst im 12ten Jahrhundert auf immer mit dem Herzogthum Holstein verbunden wurde, ist aus der Geschichte bekannt (1).

Allein so wenig dieser Umstand, als die Wiederbevölkerung des durch diesen Krieg entblößten Landes, vermittelt herbeigezogener Niederländischer Colonisten, haben Spuren von Rückwirkungen, auf das jetzige öffentliche Recht dieses seit Jahrhunderten als eine Provinz des Herzogthums Holstein behandelten Districts, nach sich gelassen.

Ein Theil von Wagrien, der nachher unter dem Namen des Herzogthums *Plön* in der Holsteinischen Geschichte bekannt wurde, ward einer Nebenlinie des Son-

derburgischen Hauses zu Theil, und erst im Jahre 1761 gelangte der König *Friedrich V.* vermöge eines mit dem letzten Herzoge *Friedrich Carl* zu Plön geschlossenen Erbvertrags zum Besitze desselben. Die zu diesem Lande gehörig gewesenen Aemter, werden mit andern Holsteinschen Landdistricten, auf gleichen Fuß regiert, und es kommen in Staatsrechtlicher Hinsicht nur diejenigen Freiheiten in Betrachtung, welche den Interessenten der niedergelegten Königlichen Domainenstücke in ihren Erbpachts- und Ueberlassungscontracten zugesichert sind (2).

II. Merkwürdiger ist das Land *Dithmarschen*, ein ebenfalls von jeher von Holstein verschieden geachteter, obgleich von den Sachsen bewohnter District. — Es machte einen Freistaat aus, der jedoch schon im 10ten Jahrhunderte, von der Grafschaft *Stade* abhing (3).

Zwar erschlugen die Dithmarser im J. 1144 den letzten Grafen *Rudolf II.* von Stade, wurden aber von *Heinrich dem Löwen* als Erbherrn dieser Grafschaft im Jahre 1148 zum Gehorsam gebracht (4).

Heinrichs nachher erfolgter Verfall in die Reichsacht, war für den Bischof *Siegfried* von Bremen ein willkommenes Signal sich das Land Dithmarschen unter dem Vorwande eines Kaiserlichen Schenkungsbriefes zu unterwerfen (5). Sein Nachfolger *Hartwich II.* kam aber erst durch die Gewalt der Waffen, und nur auf kurze Zeit zum Besitze desselben, indem die Dithmarfer unzufrieden über eine dem Grafen *Adolf II.* geschehene Anweisung auf eine von ihnen zu erhebende Schatzung sich empörten, und den Bischof zu Schleswig zum Schutzherrn wählten. Sie geriethen jedoch dadurch unter die Herrschaft der Dänen, und entzogen sich dieser nur durch ihr Betragen in der Schlacht bey Bornhöft im Jahre 1227 (6), kehrten aber jetzt zum Bisthum Bremen zurück.

Die Grafen von Holstein machten nunmehr mehrere fruchtlose Versuche, die Dithmarfer zu bezwingen, allein sie mislangen alle (7) und dienten nur dazu, die Reihe der Handlungen zu vergrößern, wodurch dieses Land in das Verhältniß eines besondern Freistaats mit andern deutschen

Landen, selbst mit den Grafen von Holstein trat (8).

Endlich ließ sich der König *Christian I.* im Jahre 1474 von Kaiser *Friedrich III.* mit dem Lande Dithmarschen belehnen (9). Als aber sich solches dem Pabst *Pius V.* in die Arme geworfen, und selbst im Jahre 1480, die Wiederaufhebung der an den König *Christian I.* geschehenen Belehnung erlangt hatte (10), zeigte sich Dithmarschen als eine dem Stifte Bremen mit Schutzverbindlichkeit verpflichtete Republik, wurde auch als solche bey mehreren Gelegenheiten von benachbarten deutschen Ständen anerkannt.

Allein das Herzogliche Holsteinische Haus, setzte seine Ansprüche an Dithmarschen fort, und obgleich der König *Johann* und Herzog *Friedrich* von Holstein im J. 1500 einen höchst unglücklichen Versuch zur Realisirung desselben machten (11), so gelang es doch ein halbes Jahrhundert nachher dem Könige *Friedrich II.* und den Herzögen *Johann* und *Adolf*, nachdem sie vom Kaiser *Karl V.* im Jahre 1548 die Bestätigung der dem Könige *Christian I.* geschehenen Belehnung erhalten hatten,

solches durch Gewalt der Waffen, zum Gehorsam zu bringen, und eine am 20sten Junius 1559 von den gewesenen Landesregenten und Einwohnern des Landes ausgestellte, auch vom Kaiser *Maximilian II.* bestätigte Beschreibung, sicherte dessen völlige Unterwerfung auf immer. Seit der Zeit ist es ein Theil des Herzogthums Holstein geworden, der jedoch als eine besondere Landschaft, mit Beibehaltung mehrerer ihr observanzmäßiger Freiheiten administriert wird.

III. Nachdem die Herrschaft *Pinneberg* nach des Grafen *Adolf X.* Tode, dem Grafen *Otto I.* von Schaumburg, als Abfindung eingeräumt worden, legten deren Inhaber ihr die Eigenschaft eines Reichsallodiums bey, und erhielten sie unverrückt bey der Immunität von den Reichsanlagen. In diesem Stande wollte man sie auch nach ihrem im Jahre 1640 erfolgten Rückfalle an Holstein schützen; daher verordnete der König *Friedrich III.* im Jahre 1649, daß diese Herrschaft nie mit der Holsteinischen Regierung vermischt, sondern bey ihrem unmittelbaren Zustande, besonderer Landeshoheit, und Freihei-

ten von den Holsteinischen Landesanlagen gelassen werden solle.

IV. Das zu der Herrschaft Pinneberg vormals gehörig gewesene Amt *Barmstedt*, fiel bey der Theilung dem Herzoge *Friedrich* von Holstein Gottorp zu; dieser überließ solches mit Einwilligung der Agnaten im Jahre 1649 an den Grafen *Christian von Ranzau* (11), auf dessen Ansuchen es von Kaiser *Ferdinand III.* im Jahre 1662 zu einer unmittelbaren Reichsgraffschaft erhoben (12), und zu Reichs- und Kriegstägen zugelassen, auch bey diesem Stande, gegen eine im Jahre 1706 von Seiten des Herzoglich Holstein - Gottorpfischen Hauses, unternommene Störung, vom Kaiser geschützt wurde (13).

Sie ist im Jahre 1717 dem Königlichen Hause zugefallen, und wird einer ausdrücklichen Bedingung der Donationsacte gemäß, zu ewigen Zeiten besonders, und ohne Vermischung mit den übrigen Holsteinischen Besitzungen des Königlichen Hauses regiert.

- (1) *Christiani* Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein I. B. S. 418.
- (2) M. f. *Kamphöfeners* Nachrichten von der Niederlegung der Domain n.
- (3) *Heinrich der Vogler* vereinigte die Grafschaft Stade mit dem Lande Dithmarschen , und gab beide , im Jahre 921 dem Grafen *Heinrich dem Kahlen* zu Lehn. (*Cranz Sax. L. 6. c. 2.*)
- (4) *Viethens* Beschreibung des Landes Dithmarschen IV. Th. S. 246.
- (5) *Viethen* a. a. O. S. 248 u. f. w.
- (6) *Rantzau de bello Dithmars.* *Cranz* l. c. L. 7. C. 39. 41.
- (7) Der Graf *Gerhard* , welcher im Jahre 1322 die Dithmarfer mit Hülfe des Fürsten von Meklenburg, und anderer überwältigen wollte, ward geschlagen. (*Petersen* Holst. Kronik p. 83. *Cranz Sax. L. 9. C. 13.*)

Noch unglücklicher war Herzog *Gerhard* , der bey einer gleichen Expedition am 5ten August des Jahrs 1404 mit 12 Rittern, und 340 Personen vom Adel, erschlagen wurde.

- (8) *Meybohm* T. III. rerum Germ. p. 213.
- (9) Das darüber redende Diplom mit eventueller peremptorischer Citation, ist in *Viethens* Beschreibung des Landes Dithmarschen IV. Th. S. 306 zu finden.
- (10) *Cranz* Saxon. L. 13. C. 23. *Cypraei* Chron. Saxon. L. 1. *Cilicius* de bello Dithmarsch. L. 1. p. 47. *Hamelmann* Oldenb. Chron. P. 3. C. 4.
- (11) Der Kaufbrief sowohl, als der Consens der Agnaten, und die Kaiserliche Bestätigung dieses Kaufs, ist abgedruckt, als die erste Anlage zu der herausgekommenen Schutzschrift des Grafen *Christian Detlev* von Ranzau, gegen die von Holstein Gottorf beabsichtigte Besitznehmung der Grafschaft Ranzau.
- (12) Beide, sowohl das Comitiv als Palatinat wurden zu Plön, im Jahre 1706 bey Tobias Schmidt abgedruckt.
- (13) M. f. über diesen Vorgang: Ranzauische Schutzschrift vom Jahre 1706. — Kaiserliches Mandatum restitutorium vom 4ten Junii 1706. — *Factum au Sujet de l’Affaire de la Comté de Rantzau avec la Reponse, et la Replique a la Reponse* 1709.

Zweite Abtheilung.

*Geschichte des äussern Staatsrechts der
Herzogthümer Schleswig und Hol-
stein.*

Erste Unterabtheilung.

Das Herzogthum Schleswig betreffend.

§. 74.

*Geschichte des Staatsrechtlichen Ver-
hältnisses des Herzogthums Schles-
wig, gegen das Königreich Däne-
mark.*

Das Herzogthum Schleswig, (vor dem 14ten Jahrhunderte noch unter dem Namen *Süderjütland* (1) bekannt) war in uralten Zeiten eine Provinz des Königreichs Dänemark, welche durch Statthalter regiert, in der Folge aber, gewöhnlich einem Prinzen aus dem Königlichen

Haufe, auf Lebenszeit verliehen wurde. Diese bedenkliche Sitte, und die dabey sehr bald entstehende Frage, ob dieses Herzogthum ein Zeitlehn, oder ein Erb- und Fahnlehn sey, wurde der Zunder vielfältiger Streitigkeiten.

Indefs hinderten diese nicht, daß im Jahre 1533 zwischen dem Herzogthum Schleswig nebst Holstein, und dem Königreiche Dänemark eine Foederation, die unter dem Namen der *Union* in der Schleswig-Holsteinischen Staatsgeschichte berühmt ist, zum Zweck einer gegenseitigen Vertheidigung geschlossen (3) und nachher bestätigt und erweitert wurde (4).

Die bey diesen Staatsbündnissen schon vorausgesetzte Eigenschaft eines Erblehns wurde indels noch durch den *Odenseeischen* Vergleich vom 15ten März 1579 ausdrücklich anerkannt (5).

Indefs wollte das Herzoglich Holstein-Gottorpische Haus seinen Antheil des Herzogthums Schleswig, mit völliger Befreiung von diesem Lehnsbände besitzen, und erreichte nach manchen Anstrengungen seinen Zweck, durch die im *Roschilder* Frieden vom 26sten Fe-

bruar 1658 geschehene Zusicherung der Souverainität (6). Allein die *Union* blieb in diesen sowohl als den spätern, eben diese Angelegenheit betreffenden Staatsverträgen (7) als fortdauernd vorausgesetzt. Als nun dennoch solche im Jahre 1713 dadurch verletzt wurde, daß der Holstein-Gottorpische Hof mit den Feinden des Königs *Friedrich IV.* übereinstimmend handelte, besetzte dieser den Herzoglichen Antheil des Herzogthums Schleswig, eignete sich solchen durch das Recht der Waffen zu (8) und behielt ihn vermöge des *Stockholmer (Friedrichsberger)* Friedens (9), unter der von Großbritannien und Frankreich geleisteten Gewähr (10).

Seit dieser Zeit befindet sich das ganze Herzogthum Schleswig mit dem Königreiche Dänemark, in einer durch das dänische *Königsgesetz* schon im Voraus für unzertrennlich erklärten, und durch den 1ten §. des zwischen dem Könige von Dänemark und der Kaiserin *Catharina II.* den 22sten April 1766 geschlossenen Provisionaltractats sowohl, als den

Definitivtractat vom 24sten May und 1sten Junii 1173 völlig gesicherten Vereinigung.

(1) Die ältesten Urkunden kennen keinen andern Namen. Mehrere derselben findet man in *v. Westphalen* mon. ined. Tom. III. S. 359-365. Tom. IV. S. 1949-1953; imgleichen in *Noodt* Beiträge I. B. 3. St. S. 165-174. — Erst im 14ten Jahrhunderte kam der Name Schleswig, als Bezeichnung des ganzen Herzogthums in Gebrauch.

(2) In den Jahren 1247 und 1248 weigerte sich schon der Herzog *Abel*, Süderjütland von Dänemark zur Lehn zu nehmen, und suchte die Behauptung, es sey ein Erbguth, mit bewafneter Hand zu bestärken. (*Huitfeld* a. a. O. S. 112-118.) *Abels* zweiter Sohn forderte im Jahre 1261 dieses Herzogthum als ein nach dem Tode seines Bruders *Waldemar III.* auf ihn verfälletes *Erblehn*, dagegen die Königin *Margaretha* von Dänemark, als Vormünderin ihres Sohnes, solches nur nach Wohlgefallen ertheilen wollten. Der darüber entstandene Krieg, endigte sich zum Vortheile des Herzogs. (*Huitfeld* a. a. O. S. 263. 264. 266.)

- (3) *Hansens* Staatsbeschreibung des Herzogthums Schleswig im Anhang Nr. 6. Dieß geschahe im Jahre 1623.
- (4) *Hansen* a. a. O. Nr. 13.
- (5) Man findet ihn abgedruckt in *Hansens* Staatsbeschreibung des Herzogthums Schleswig Nr. 10. S. 260.
- (6) *Hansens* Staatsbeschreibung des Herzogthums Schleswig im Anhang Nr. 16. 17. 18. 19.
- (7) Diese waren der Frieden von *Fontainebleau* vom 2ten Sept. 1679. Der *Altonaische* Vergleich vom 20ten Julii 1689, und der *Travendahl'sche* Frieden vom 18ten August 1706.
- (8) Dieß geschahe durch ein öffentliches Patent vom 13ten März 1713. M. f. hist. Nachrichten vom nordischen Kriege, 4te Fortsetzung. S. 295-298.
- (9) Einen Abdruck dieses Friedensinstruments in f. m. *Pufendorf* l'Introduction a l'histoire de l'univers ed. de 1732. T. VII. P. 359-374.
- (10) *Pufendorf* a. a. O. S. 375-379. *Schmausens* Einleitung in die Staatswissenschaft 2. Th. S. 530-535.

§. 75.

Das Herzogthum Schleswig im Staatsrechtlichen Verhältnisse gegen das deutsche Reich.

Nie wurde das Herzogthum Schleswig als ein Theil des deutschen Reichs angesehen, sondern die Eider war von jeher die Gränze zwischen beiden (1). Selbst die noch in der Geschichte streitige Thatfache, der in der ersten Hälfte des 10ten Jahrhunderts, von *Heinrich I.* vorgeblich gestifteten, und von seinem Sohne *Otto dem Großen* erneuerten Markgraffschaft zu Schleswig (2) würden, wenn sie auch erweislich wären (3), doch nie für eine Verbindung des Herzogthums Schleswig mit dem deutschen Reiche, etwas entscheiden.

Es machte indess im Jahre 1524 und 1526 das Kaiserliche Kammergericht sehr lebhaft Ansprüche an das *Dohnkapitel* zu Schleswig, die sich auf nichts geringeres als die Voraussetzung, der Abhängigkeit dieses Stifts vom deutschen Reiche, und Verpflichtung desselben, zu den Reichsanlagen gründeten. Noch im J. 1557 ward diese Forderung, durch den

Reichsfiscal betrieben; jedoch unter dem Könige *Friedrich II.* durch einen zu dessen Vortheile lautenden Auspruch abgethan (4), und seit der Zeit ist von einer Verbindung solcher Art, mit dem deutschen Reiche nicht mehr die Rede gewesen.

(1) *Ad. Bremensf.* Hist Eccles. L. I. C. 3.

(2) *Ad. Bremensf. l. c.* L. I. C. 3. *Struvii* Corp. Hist. German. ed. de 1753. T. I. period. V. S. I. §. 13. p. 268. 269.

(3) Es ist dieses historische Problem am ausführlichsten beleuchtet, von *J. Gramm*, de Henrici Aucupis expeditione danica dissertatio — imgleichen in dessen Schol. perpet. ad Meursii hist. Dan. Col. 135-139, M. f. auch *C. L. Scheidii* demonstratio, quod Dania Imperio Germanico nunquam fuerit subjecta; im ersten Theile der Schriften der Kopenhag. Ges. der Wissenschaften §. 1-16. *J. A. Matthiesen*, unter dem Vorlitze des Prof. *Frick* zu Helmstädt im J. 1766 gehaltene Disputation, de ficto quodam Marchionatu Slesvicensi, et in illum iniquo praetenso S. R. Imperii jure.

(4) *Lackmanns* Einleitung in die Schlesw. Holst. Geschichte I Th. S. 477.

Zweite Unterabtheilung.

Die Geschichte des äußern Staatsrechts
des Herzogthums Holstein betreffend.

§. 76.

*Verhältnisse des Herzogthums Holstein,
gegen das deutsche Reich, und
dessen Oberhaupt, in geschichtli-
cher Rücksicht.*

Das Land Holstein, welches am Ende des 8ten und zu Anfange des 9ten Jahrhunderts durch *Carl den Großen* zuerst mit Deutschland verbunden (1) und anfangs von *Grafen* und *Legaten* (2) Namens des Kaisers regiert wurde, nahm nach und nach die Gestalt eines Reichslehns an, hörte jedoch wieder auf solches zu seyn, als es im J. 1106, von *Lothar* ohne allen Lehnsvorbehalt, an den Grafen *Adolf* von Schaumburg überlassen war. Darauf wurde es gegen den Herzog zu Sachsen Lehnspflichtig (3), bis die Grafen von Holstein sich aller Lehnspflichtung nach Erlöschung des Ascanischen Stammes, der Churfürsten von Sachsen,

im 14ten Jahrhundert auf eine kurze Zeit entzogen (4). Aber schon im Jahre 1434 erwarb sich der Bischof von Lübeck, die beständige Commission vom Kaiser *Siegmund*, die Grafen von Holstein in dessen Namen zu belehnen (5).

Diese Verfassung bekam bald eine solche Festigkeit, daß selbst, nachdem Holstein vom Kaiser *Friedrich III.* im Jahre 1474 zu einem Herzogthume erhoben ward, sich doch das Bisthum Lübeck noch im Besitze dieses Rechts bis gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts erhielt (6).

Allein im Jahre 1548 machte ihm die Staatsklugheit des Königs *Christian II.* durch die sich vom Kaiser *Carl V.* verschafte beständige Commission zur Belehnung der Herzöge von Holstein ein Ende (7).

Als aber König *Christian II.* schon im Jahre 1522, im Bordesholmischen Vergleiche auf dieses Recht Verzicht geleistet, und diese Entsagung im Jahre 1546 bestätigt hatte (8), war auch von dieser dänischen Investitur nicht mehr die Rede, sondern *Holstein*, nebst dessen einverleibten Ländern Stormarn und Dithmarschen,

wurden seit dem Jahre 1548 grade zu vom Kaiser zu Lehn empfangen.

Von *Reichssteuern* war Holstein, als es sich noch in dem Zustande eines Sächsischen Afterlehns befand, ohnstreitig frey. Allein das deutsche Reich erhielt einen dahinzielenden Anspruch, durch vorerwählte den Bischöfen zu Lübeck vom Kaiser übertragene und ausgeübte Vollmacht zur Investitur. Dieser Punkt kam zuerst im Jahre 1542 zur Sprache, und der König *Christian III*, welcher die Immunität dieses Herzogthums behauptete, ward auf Antrag des Reichsfiscals zur Erlegung des Kammerzieles schuldig erkannt. Auf dem Augsburgischen Reichstage vom Jahre 1548 ward der Reichsanschlag für Holstein, auf 40 Mann Ross und 80 zu Fuß herabgesetzt; allein auch dazu wollte sich Holstein noch nicht verstehen, ehe nicht Hamburg mit dazu concurriren, und Dithmarschen zum Gehorsam gebracht seyn würde (9).

Es blieb indess bey dem Augsburgischen Anschlage. Zu einem Kammerziel aber, ward jede der beiden regierenden Hauptlinien zu 189 Rthlr. 31½ Kreuzer gesetzt (10).

- (1) *Christiani* Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein I. B. S. 108.
- (2) *Poeta Saxo* beim *Lambeck* ad a. 803. *Annales Rei regum Francorum*, ad a. 797.
- (3) *Cypraeus* anal. *Epicop. Slesvicensium* p. 206. *Göffelt* von der Belehnung Holsteins, durch die Bischöfe von Lübeck §. 8. *Geisler*, de conjunctione comitum Holfat. cum Ducatu Saxon. disp. prior Lips. 1768. disp. posterior 1770. — Zwar erlitt diese Verfassung eine kurze Unterbrechung, durch *Knuth VI.* und *Waldemar II.* Eroberung der Graffschaft Holstein, allein sie wurde schon vor dem Grafen *Adolf IV.* wieder hergestellt. (*Christiani* Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein II. B. S. 143. 149.)
- (4) Der Tod *Albert III.* des letzten aus der Askanischen Linie, erfolgte im Jahre 1382. (*Christiani* Gesch. der Herzogth. Schleswig und Holstein IV. B. S. 198.)
- (5) In *Lünings* Reichsarchiv Specil. Ecclef. 2. Th. oder im XVIIten Bande S. 441 wird diese Urkunde aufbewahrt.
- (6) Der erste Lehnsact erfolgte am 26sten Sept. 1438 zu Plön, und zwar durch

Eingreifung in einen Huth. (*Christiani* Geschichte der Herzogth. Schleswig und Holstein IV. B. S. 179.) — Die letzte und feierlichste Handlung von der Art aber, unternahm der Bischof *Dietrich* im Jahre 1493 auf dem Markte zu Kiel vermittelt einer Fahne. (*Christiani* a. a. O. S. 166.)

- (7) Die beiden von *Carl V.* unterm 21sten Julius und 10ten August 1521 darüber ausgestellten Urkunden, findet man in dänischer Sprache beim *Huitfeld* D. Chronik, unter *Christian II.* S. 191 auch in *Christiani* Schlesw. Holst. Geschichte 1. Th. Anlage I. 1. 2.
- (8) *Lüning* Collect. nova. p. 1025. *Jargow* Einleit. von den Regalien p. 51. u. f. im Anhange.
- (9) *Christiani* neuere Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein II. B. S. 166. 198. 193.
- (10) Wegen des vom Herzogthume Holstein abhängigen Voti, auf den Reichsversammlungen, und den Kreistägen, wird das Geschichtliche in den Vorlesungen vorgetragen.

§. 77.

Geschichte der Staatsrechtlichen Verhältnisse des Herzogthums Holstein, gegen die benachbarten Reichsstädte, und zwar

a) in Betracht der Stadt *Lübeck*.

Die Stadt *Lübeck*, welche bis zur Mitte des 12ten Jahrhunderts eine Gräfliche Landstadt war, wurde nach ihrer im Jahre 1158 erfolgten Einäscherung vom Herzoge *Heinrich dem Löwen*, an dem Standorte der alten Wendischen Stadt *Buku* wieder erbaut; blieb aber ohnerachtet der Vorrechte, mit denen sie ihr Stifter verfab, unter der Territorialhoheit des Holsteinischen Grafen *Adolf III.* nachher *Heinrich des Löwen* selbst.

Zwar mußte sie sich im Anfange des 13ten Jahrhunderts dem siegreichen Herzoge von Schleswig, nachher König *Waldemar II.* unterwerfen, und ward 25 Jahre lang als eine dänische Eroberung regiert, machte sich aber durch einen so kühnen als glücklichen Aufstand im Jahre 1225 wieder frey (1).

Schon von diesem Zeitpunkte datirt Lübeck den Anfang ihrer unbezweifelten Reichsfreiheit (2), welche durch den von ihr mit erfochtenen Sieg bey Bornhövet auf immer befestigt wurde (3). Sie stieg, ward das Haupt des Hanseatischen Bundes, und erhielt als solches manchen bedeutenden Einfluß auf die Holsteinische Staatsverfassung.

Aber auch dieser verschwand mit der Macht der Hanse, und es blieben nur noch die besondern Territorialverhältnisse zwischen dem Herzogthume Holstein, und der Reichsstadt Lübeck übrig, unter welchen vorzüglich zwey, an geschichtlichen Merkwürdigkeiten reich sind.

I. Das *erste* derselben, wird durch *die Rechte der Stadt Lübeck am Travenstrome*, gebildet. Schon im Jahre 1186 entstand darüber eine Mishelligkeit zwischen der Stadt, und dem Grafen *Adolf II*, der das Schloß an der Mündung der Trave wieder erbauet, und daselbst einen Zoll eingeführt hatte. Ein Vergleich, wodurch *Adolf* gegen eine Vergütung am Gelde diesen Zoll niederlegte, und den Lübe-

ckern die Fischerey, Weide, und Hölzungen, an der Trave von deren Mündung bis zur Stadt Oldesloe zusagte, endigte diese Irrung (4), ward aber auch der Zunder neuer Streitigkeiten. Die Stadt Lübeck glaubte nemlich in dieser Concession, ein Eigenthum an dem Strome selbst begründen zu können, der König von Dänemark hingegen, als Herzog von Holstein, war ihr solches nicht geständig. In der letzten Hälfte des 17ten Jahrhunderts gedieh dieser Gegenstand zu einer sehr lebhaften Erörterung (5). Es ist jedoch in der Folge das Holstein. Staatseigenthumsrecht an dem *Travenstrome*, von Lübeck bis Oldesloe anerkannt, und die Gesellschaft der Travenfahrer in letzterer Stadt, bey der freien, von der Lübeckischen Travenordnung unabhängigen Schiffarth auf gedachtem Strome, landesherrlich geschützt (6).

II. Noch wichtiger sind die *wegen der sogenannten Lübschen Güther*, entstandenen Verhältnisse zwischen Holstein, und der Stadt Lübeck. Eine beträchtliche Zahl von ursprünglich Holsteinischen adlichen, nahe bey Lübeck, jedoch außer

der Landwehr liegenden Güthern (7) war gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts, an Lübsche Bürger verkauft, und diese hatten sich größtentheils von Holsteinschen Landesherrn Privilegien erworben, die sie von Abhaltung der Landeslasten befreieten. Dieses, und der Umstand, daß diese Besitzungen immer in den Händen Lübeckischer Bürger geblieben waren, gab der Stadt die Veranlassung, sich auch die Territorialhoheit über diese Güther zuzueignen. Da ihnen aber solches die in Holstein regierenden Hauptlinien, des Königlichen und Herzoglich Holstein-Gottorpischen Hauses nicht einräumten, so entstand ein weit aussehender Streit, der besonders in den Jahren 1667 bis 1674, sowohl durch gegenseitige factische Vorschritte, als die beim Reichshofrath in Wien von Seiten der Stadt getroffene Einleitungen, sehr merkwürdig und ernsthaft wurde (8).

Jetzt wird die Holsteinische Territorialhoheit über diese Güther nicht bezweifelt, sie haben indess nicht alle Rechte inmatriculirter Holsteinischer adlicher Güther. (9)

(1) *Cranz Sax. L. 8. C. 41. Cranz Vandal. L. 7. C. 7.*

(2) *Lambeck orig. Hamb. p. II.* Der Kaiser *Friedrich II.* erklärte sie für eine freie Reichsstadt, bestätigte ihr nicht allein ihre alten Rechte, sondern gab ihr auch sofort das Münzrecht, und verboth, daß auf beiden Seiten der Trave, in einer Entfernung von 2 Meilen, einige Festungen angelegt werden sollten.

(3) *Alexander Soltwedel*, Bürgermeister in Lübeck, focht als Anführer der Lübecker auf dem rechten Flügel gegen den Herzog *Abel.* (*Christiani Geschichte der Herzogthümer Schleswig und Holstein. II. S. 99.*)

(4) *Dankwerths Landesbeschreibung S. 222.*

(5) Eine Königl. Resolution vom 5ten October 1667, welche dem Lübeckischen Syndicus *Iffelhorst*, bey seiner, wegen verschiedener Irrungen nach Glückstadt geschehenen Sendung ertheilt worden, liefert hierüber noch nähere Aufschlüsse.

(6) Sehr gute geschichtliche Nachrichten über diesen Gegenstand findet man in dem im Jahre 1671 zu Glückstadt herausge-

kommenen, *kurzen Bericht*, wie die von dem Grafen Adolf in Holstein fundirte, nachher dem Reiche ohne Mittel einverleibte Stadt Lübeck, die Gräflichen und Herzoglichen Regalien verschiedentlich zu schmälern sich unterstanden etc. — Ueber die gegenwärtige Einrichtung der Schiffarth auf der Trave von Oldesloe nach Lübeck s. m. 1) die Königliche Commissionallordnung in Polizey- und Judicialsachen für die die Stadt Oldesloe, vom 1sten Junii 1706. §. 65-70 und deren Additament vom 4ten Junii dess. Jahrs §. 5. (Corp. Const. III. B. S. 1177.) 2) Die Königliche Böthefahrerordnung vom 19ten April 1664. (Corp. Const. III. B. 1211.) u. s. w.

(7) Sie heißen: *Stockelsdorf, Eckhorst, Morie, Niendorf, Recke, Steinrade, Moisling, Dunkelsdorf, Trenthorst und Wulmenau.*

(8) Eine befriedigende Nachricht von diesem Streite ertheilen mir die durch einen Zufall mein Eigenthum gewordene, zum Theil in Urschriften bestehende Manualacten, eines Holsteinischen Rechtsgelehrten, der wie alle Umstände zeigen,

an der Leitung des beim Reichshofrathe zu Wien anhängig gewesenen Rechtsstreits Theil hatte.

- (9) Dieses Verhältniß zeigt sich besonders darin wirksam, daß diese Güther in Appellations- und Obergerichtl. Erkenntnisfällen nicht unter dem adl. Holst. Landgerichte, sondern der Glückstädtilchen Landesregierung stehen, auch nicht die sonst den Holsteinischen adlichen Güthern zustehende ausgedehnte Jurisdiction, sondern nur eingeschränktete, so wie sie den Königlichen Richtern und Untergerichten anvertrauet ist, ausüben. (v. Eggers Versuch über die peinliche Rechts- und Gerichtsverfassung in Holstein 2ter Th. §. II. S. 9.)

§. 78.

b) *In Hinsicht der Stadt Hamburg.*

So frühe und leicht die Stadt Lübeck sich aus dem Stande einer Holsteinischen Landstadt, zur Reichsunmittelbarkeit erhob, so schwer war es der Stadt Hamburg, zu diesem Ziele zu gelangen, und sie erreichte es erst spät.

Jahrhunderte hindurch wetteiferten indess des Reichs Oberhaupt, und die Grafen von Holstein, diese Stadt durch Vorzüge vor andern auszuzeichnen, und diese machten zuletzt ein so großes Ganzes, daß die Mittelbarkeit der Stadt schon im 15ten Jahrhunderte, nur noch an einem schwachen Bande hing, der bey der ersten Gelegenheit zu reißen drohete. Dieser Riß erfolgte endlich im Jahre 1510, als der Kaiser und die Stände auf dem Reichstage zu Augsburg ein Gutachten zum Vortheile der Hamburgischen Reichsunmittelbarkeit von sich stellten; der damit verknüpfte Vorbehalt einer gerichtlichen Untersuchung, war indess die Quelle eines langwierigen Reichsprozesses über diesen Gegenstand, welcher endlich am 6ten Jul. 1618 vom Kammergericht zu *Speyer* für die Stadt entschieden wurde. Ob nun gleich das fürstliche Haus Holstein dagegen die Revision ergriff, so ertheilte ihr doch ein Kaiserliches Extrajudicialdecret schon im Jahre 1614 den Sitz und Stimme auf den Reichstagen. Ein Recht, zu dessen Besitz sie jedoch erst durch den am 27ten März 1768 mit dem Russisch Kaiserl. und Königl. Däni-

schen Hofe geschlossenen Tractat gelangte, in dessen 1sten §. das gesammte Herzoglich Holsteinische Haus, vorgedachtes Endurtheil vom Jahre 1618 pro re judicata annimmt, und die Unmittelbarkeit der Stadt Hamburg, mit allen davon abhängenden Rechten anerkennt (1).

Unter den *ältern* ins Staatsrecht eingreifenden Streitigkeiten, zwischen Holstein und der Stadt Hamburg, ist das schon im 14ten Jahrhunderte rege gewordene *Stapelrecht*, oder sogenannte *jus Restringendi* auf der Elbe, merkwürdig; dessen versuchte Ausdehnung, auf die unterhalb Hamburg auf der Elbe ausgeschifte Korn und Waaren, gab in den Jahren 1554 bis 1579 zu sehr bedenklichen Auftritten Anlaß (2), denen jedoch durch einen im Jahre 1579 getroffenen einstweiligen Verein, ein Ziel gesetzt wurde.

Einen noch gefährlichern Anschein gewannen die in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts entstandene, selbst in kriegerische Auftritte übergehende Weiterungen, wegen des von den Hamburgern im Jahre 1628 ausgewirkten Kaiserlichen Elbprivilegii, und des darauf im Jahre 1630

zu Glückstadt angeordneten Elbzolles. Sie erreichten zuletzt durch einen Vertrag vom Jahre 1645, worin der König auf diesen Zoll Verzicht that, ihre Endschaft (3).

Zu den neuern Staatsrechtlichen Differenzen mit dieser Republick, gehört der berühmte Streit wegen der Hamburgischen *Courantbank*, der im Jahre 1726 seinen Anfang nahm, und erst durch den Kopenhagener Vergleich vom 28sten April 1736 beygelegt wurde (4). Hingegen erhielten die nachher entstandenen Mishelligkeiten über den Schaumburgischen Hof und Zoll, die Gränzstreitigkeiten wegen mehrerer Inseln in der Elbe, und wegen Wiedereinlösung, des im Jahre 1750 der Stadt verpfändeten Theils der Aemter Trittau und Reinbeck, durch den oben bemerkten Tractat vom 27sten May 1768 ihre völlige Erledigung (5).

(1) M. s. diesen Tractat in *Claussens* Recueil de tous les traites, conventions, mémoires, et notes, conclus et publiés, par la Couronne de Dannemark des l'année 1766 Jusqu'en 1794 inclusive à Berlin 1796. 8. p. 52.

- (2) *Lackmann* Einleit. in die Schl. Holst. Geschichte I. Th. S. 464. 621. *Christiani* neuere Geschichte der Herz. Schl. Holst. S. 464. *Cytraeus* Sax. ad ann. 1580. p. 720.
- (3) *Dankwerths* Landesbeschreibung der Herzogth. Schlesw. und Holstein S. 261.
- (4) Man findet diesen Vergleich, der auf gewisse Weise selbst den Holsteinischen und Dänischen Münzfuß bestimmt, in *Schmidts* Beschreibung der Stadt Altona S. 88 u. f. abgedruckt.
- (5) Das Herzogliche Haus Holstein leistet nemlich in Art. III. dieser Convention auf alle Gerechtsame wegen des Schaumb. Hofes und Zolles Verzicht, und cedirt sie die Stadt Hamburg auf ewig. — Der König überträgt vermöge Art. IV. der Stadt, die auf der Oberelbe, zwischen dem Billwerder, bis zum Hamburgischen Finckenwerder, belegene Werder und Sände, nemlich die Pachtgüther *Veddel* und *Gravenhorst*, die Lehngüther *Peute* und *Müggensburg*, den *Griesenwerder Kaltenhof* und *Pagen-sand*, mit aller Hoheit, Lehnsherrlichkeit und Dominio, bis an den großen

Elbstrom; doch darf die Stadt Hamburg das dominium privatum derselben nur an Hamburger Bürger oder Untergehörige, die Superioritatem territorialem aber schlechterdings an niemanden abtreten, auch jene Werder und Inseln nie mit Schanzen oder Batterien versehen, oder zu einigem Kriegsgebrauche zubereiten, noch sich derselben zur Einschränkung oder Schmälerung der Schiffarth auf der Elbe bedienen. — Vermöge Art. V. und VI. sind der Stadt Hamburg einige angränzende Pertinenzen auf den Trittauischen und Reinbeck'schen Amtsgründen zugeschlagen, wegen Einlösung der übrigen aber, gewisse Bestimmung getroffen.

K i e l

gedruckt bey C. F. Mohr.

Berichtigungen.

- S. 10 Z. 2 v. u. statt den grössten Theil l. m.
dem grössten Theile.
- 19 — 8 v. u. st. Herzog l. m. *Graf.*
- 22 — 10 v. o. st. in den l. m. *in des Hl. von.*
- 35 — 6 v. o. st. Geschichte des Herzogthums
Schleswig l. m. Geschichte *der*
Rechte des Herzogth. Schleswig.
- 47 — 2. 20. 23 st. Ancker l. m. *Ancher.*
- 62 — 10 v. u. st. Christian III. l. m. *Chri-*
stian II.
- 67 — 7 v. o. st. diesen l. m. *diese.*
- 68 — 7 v. u. st. der Trennung der l. m. *ihrer*
Trennung.
- 70 — 11 v. o. st. betreffende l. m. *betref-*
fenden.
- 71 — 4 v. o. st. Walther l. m. *Heimreich*
Walther.
- — — 3 v. u. st. derselben l. m. *desselben.*
- 73 — 2 v. o. st. 1558 l. m. 1555.
- — — 17 st. Anton Heimreich l. m. Anton
Heimreich *Walther.*
- 75 — 1 v. o. st. Rechts l. m. *Recht.*
- 79 — 2 v. u. st. mon. ined. II. l. m. mon.
ined. III.
- 82 — 3 v. u. st. annehme? durch l. m. *an-*
nehme? ist durch.
- 84 — 3 v. u. st. solches l. m. *das Statut.*
- 86 — 5 v. u. st. 1303 l. m. 1335.
- 87 — 11 v. o. st. sächsischen l. m. *lateinischen.*

- S. 95 Z. 8 v. u. ft. niederländischer l. m. *hoch deutscher.*
- 108 — 7 v. o. ft. Epoche l. m. *Periode.*
- 117 — 1 v. u. ft. ununterbrochene l. m. *unterbrochene.*
- 126 — 3 v. o. ft. diene l. m. *dienten.*
- — — 4 v. u. ft. des Herzogthums l. m. *im Herzogthume.*
- 127 — 8 v. o. ft. Exkow l. m. *Epkow.*
- 135 — 4 v. u. ft. diesen l. m. *deffen.*
- 137 — 3 v. o. ft. Es l. m. *Sie.*
- 144 — 10 v. o. ft. vorhergehende l. m. *vorher.*
- — — 3 v. u. ft. Cessions l. m. *Donations.*
- 164 — 8 v. u. ft. in alle l. m. *alle in.*
- 166 — 5 v. o. ft. Städten l. m. *Städte.*
- 170 — 9 v. u. ft. (§. 4) l. m. (§. 40)
- 174 — 7 v. u. ft. einzelnen Theile l. m. *einzelne Theile von Schleswig und Holstein.*
- 177 — 8 ft. Königs l. m. *König.*
- 182 — 9 v. o. ft. Kirchen l. m. *Kirche.*
- 183 — 9 v. u. ft. Bourgignon l. m. *Bonrignon.*
- 191 — 12 v. u. ft. 1640 l. m. 1460.
- 194 — 7 v. o. ft. zum 5ten Buch l. m. *zur 5ten Beschwerde.*
- — — 11 v. o. ft. Anfang l. m. *Ende.*
- 197 — 7 v. o. ft. titt. 20 l. m. *tit. 26.*
- 204 — 10 v. o. ft. erschöpft l. m. *erschöpfte.*
- — — 5 v. u. ft. Helfung l. m. *Haltung.*
- 213 — 5 v. o. ft. von l. m. *vom.*

Schrader, Ludwig Albrecht Gottfried,

Lehrbuch der Schleswig-Holsteinischen Landesrechte

Bd.: 1

Kiel 1800

J.germ. 181 b-1/2,1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10552641-5

VD18 90183738